Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus". Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage:

Erscheinungszeit: Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags. Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.— einschließlich Traglohn. Durch die Post bezogen RM. 2.18, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 5, Nachlaßstaffel B. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.

Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 238. Montag, 31. August 1936. 84. Jahrgang.

Die Opposition gegen Stalin.

Moskau „säubert" weiter.

Rote Truppen verweigern den Gehorsam. — Der Chef der GPU. an der Arbeit. Radek einem siebenstündigem Verhör unterworfen.

Norwegen und der Fall Trotzki.

as. **Berlin**, 31. Aug. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die neuesten, aus Sowjetrußland kommenden Nachrichten scheinen die Lesart zu bestätigen, daß die Opposition gegen Stalin doch einen erheblich größeren Umfang hat, als zunächst angenommen wurde. Es scheint auch fast, als ob diese Opposition in der Roten Armee Fuß fassen konnte, wofür die Meldung spricht, die die in diesem Fall sicher unverdächtige Agentur Havas verbreitet, daß Truppen der Roten Armee den Gehorsam verweigerten, wenn auch diese Meuterei schnell unterdrückt werden konnte. Auf der gleichen Linie liegt die Meldung des „Sunday Expreß", daß 1500 Mann der GPU., die den Kreml Tag und Nacht bewachten, in andere Teile Rußlands verschickt worden sind. Man glaubt, daß der Grund für dieses Vorgehen der ist, daß man einen Kranz mit der Aufschrift „Zur Erinnerung an die alten kommunistischen Führer Sinowjew und Kamenew" gefunden hat der an der Mauer des Kremls in der Nähe des Lenin-Mausoleums niedergelegt worden war. Andererseits zeigt sich aber auch, daß der Kampf gegen die Opposition in ganz Rußland fortgesetzt wird. Man hört von neuen Verhaftungen. So soll nach französischen Berichten sogar die Verhaftung der Witwe Lenins unmittelbar bevorstehen, und es wird weiter berichtet, daß der Chef der GPU., Jagoda, ein Volljude, dessen richtiger Name Herrschel Jehuda lautet, täglich 18 Stunden lang mit der „Säuberungsaktion" beschäftigt sei, der größten, die Sowjetrußland bisher erlebte. Bis spät in die Nacht hinein arbeite Jagoda, der der unbeschränkte Herrscher im Hauptquartier der GPU. sei. Auch Radek, der bisherige Hofjournalist des Bolschewismus, ist jetzt oppositioneller Umtriebe verdächtigt worden. Er wurde, nachdem ihm das Verlassen seines Hauses verboten worden war, im Hauptquartier der GPU. 7 Stunden lang vom Staatsanwalt verhört.

Es gewinnt aber auch den Anschein, als ob der neue Kampf gegen die „Trotzkisten" für den geistigen Vater dieser Opposition, den alten Revolutionär Trotzki das Ende seiner norwegischen Tage bringen wird. Die sowjetrussische Regierung hat jedenfalls in Oslo der Erwartung Ausdruck gegeben, daß auf Grund des letzten Prozesses gegen Sinowjew und Genossen, in dem schwere Anklagen gegen Trotzki vorgebracht wurden, die norwegische Regierung ihm die weitere Aufenthaltserlaubnis entziehen werde. Es kann als sicher gelten, daß Trotzki, der seit dem Juli 1935 in Norwegen Aufenthalt genommen hatte und dessen Aufenthaltsgenehmigung am 18. Dezember ablaufen wird, bereits vor diesem Moskauer Schritt für die norwegische Regierung ein nicht gerade angenehmer Gast war. Bekanntlich besteht in Norwegen seit Anfang 1935 eine Regierung der Marxistischen Arbeiterpartei. Diese Regierung steht vor den Wahlen und sie ist sich klar darüber, daß sie auf Zuwachs bei den norwegischen Bevölkerungsverhältnissen — nur ein Fünftel der Werktätigen gehört zur Industriearbeiterschaft — nur dann rechnen kann, wenn es ihr gelingt, die linksbürgerlichen Kreise für ihre Politik zu gewinnen. Das aber setzt voraus, daß die Politik der Regierung nicht allzu radikal, vor allem nicht kommunistisch, erscheint. Aus diesem Grund hat auch Litwinow seinen Besuch in Oslo, der als eine Erwiderung des Besuches des norwegischen Außenministers Koht in Moskau gelten soll, bis nach den Wahlen verschoben. Die Regierung hat also alles Interesse daran, daß sie bei den Vorbereitungen für die Wahlen nicht durch irgendwelche Sensationen, die sich im Zusammenhang mit den Kommunisten ergeben, gefährdet wird. Sie wünscht deshalb sicherlich nicht, daß sich der Fall Trotzki zu einer weitläufigen diplomatischen Angelegenheit auswächst, doch bleibt abzuwarten, wie diese Sache ihre Regelung findet.

Paris fragt: Was geht in Sowjetrußland vor?

Paris, 31. Aug. (Funkmeldung.) Fast alle Morgenblätter beschäftigen sich mit den Meldungen über Unruhen und Gehorsamsverweigerung in den Reihen der sowjetrussischen Armee. Meist werden Agenturennachrichten abgedruckt, die von Agitationen in der Ukraine sprechen und von den Verhaftungen und Säuberungsaktionen der GPU.

„Was geht in Sowjetrußland vor", fragt der rechtsstehende „Jour" und beantwortet diese Frage mit dem Hinweis auf die Massenverhaftungen, Meutereien, Selbstmorde, Auflösung des Syndikats der Intellektuellen.

Der „Figaro" bringt eine Meldung, daß die 16 Hinrichtungen im Sinowjew-Prozeß in Wirklichkeit nicht stattgefunden hätten. Das Ganze sei eine geschickt aufgezogene Komödie. Die 16 zum Tode Verurteilten würden über Samara und Ufa nach Kainsk und Irkutsk transportiert, wo sie angeblich in einem militärisch bewachten Dorf zwischen dem Lenafluß und dem Baikalsee untergebracht werden sollen.

Späte Einsicht des „Daily Herald".

London, 31. Aug. (Funkmeldung.) Die englischen Morgenblätter beschäftigen sich zum Teil eingehend mit den neuen Terrormaßnahmen in Sowjetrußland und mit dem Ersuchen der Sowjetregierung, Trotzki aus Norwegen auszuweisen. Der „Daily Herald" schreibt, unter den Mitgliedern der sowjetrussischen Kolonie Londons herrsche die starke Befürchtung, daß die nach London entsandten Vertreter der GPU. die Absicht hätten, eine vorher bestimmte Zahl von Opfern auszuwählen. Kein Mitglied der sowjetrussischen Kolonie in London wisse, wer als nächst nach Moskau „abberufen" werde, um dort möglicherweise einen schnellen Tod zu erleiden.

Die portugiesische Botschaft soll Madrid verlassen.

Hendaye, 31. Aug. Der Sender Burgos gibt bekannt, daß die Madrider Regierung die portugiesische Botschaft in Madrid gebeten habe, die Hauptstadt zu verlassen und sich nach Alicante zu begeben, da die Lage in Madrid zu unsicher werde.

Was bedeutet die Körperschaftssteuer?

Die Körperschaftssteuer ist an sich eine Sonderform der allgemeinen Einkommensteuer, genau so, wie etwa die Lohnsteuer. Es ist die Einkommensteuer, welche Erwerbsgesellschaften von der Aktiengesellschaft bis zur G. m. b. H. zu zahlen haben. Die Körperschaftssteuer belief sich bisher auf den allgemeinen Satz von 20 Proz. des steuerbaren Gewinnes. Bei niedrigem Gewinn war sie also unter Umständen höher als die Einkommensteuer niedrig veranlagter Steuerträger; in weitaus den meisten Fällen — mindestens, sobald der Gewinn etwa 20 000 Mark im Jahr überschritt, war sie dagegen niedriger als die allgemeine Einkommensteuer. Dabei ließ sich der Gesetzgeber von der Erwägung leiten, daß der Aktionär einer Doppelbesteuerung unterliegt: einmal zahlt das Unternehmen, an dem er beteiligt ist, als Gesellschaft die Körperschaftssteuer, und dann zahlt er nach Maßgabe seines persönlichen Einkommens die Einkommensteuer.

An dem Ertrag der Körperschaftssteuer lassen sich trefflich die ungeheuren Wandlungen ablesen, die unsere Volkswirtschaft in den letzten zehn Jahren durchgemacht hat. Vor der Krise brachte die Körperschaftssteuer einen Ertrag von bis zu 600 Millionen Mark, der in der schärfsten Krise auf etwa 150 Millionen heruntergging! Im Rechnungsjahr 1934 kamen aus der Körperschaftssteuer rund 320, im Jahre 1935 593 Millionen ein, also fast ebenso viel wie in den besten Nachkriegsjahren.

Nun hat die Reichsregierung gleich bei Beginn ihres großen Arbeitsbeschaffungsprogrammes dafür Sorge getragen, daß keine wüste Aktienspekulation einsetzt. Zur Vermeidung einer ungesunden Dividendenpolitik müssen gewisse Dividendenteile in einen Anleihestock überführt werden, wodurch gleichzeitig ein zusätzlicher Absatz für Reichsanleihen geschaffen wurde. Die straffe Kapitalpolitik der Reichsbank verhütet darüber hinaus, daß diese Bestimmungen etwa dadurch umgangen werden, daß durch Ausgabe „junger" Aktien ein erweitertes dividendenberechtigtes Kapital geschaffen wird. Die starke Erhöhung der Körperschaftssteuer auf 25 v. H. in diesem Jahr und auf 30 v. H. des Gewinnes im nächsten Jahr „beteiligt" nunmehr das Reich noch stärker als bisher an dem durch die Arbeitsbeschaffung gehobenen Wirtschaftsertrag, bremst Hoffnungen auf Dividendenerhöhungen und damit auch auf Kurssteigerungen ab und wird zweifellos dem Markt der festverzinslichen Schuldverschreibungen neue Käufer zuführen. Der Ertrag für den Reichssäckel wird in diesem Jahre auf 200, im nächsten Jahre entsprechend auf noch mehr Millionen Mark geschätzt. Abgesehen davon dürfte die allgemeine Belebung der Wirtschaft und die schärfere steuerliche Erfassung in diesem Jahr nach einer von Staatssekretär Reinhardt schon im April in Eisenach gemachten Erklärung das Gesamtsteueraufkommen um mindestens 1 Milliarde erhöhen, wobei neuerdings sogar die Hoffnung ausgesprochen wurde, daß der Mehrertrag an 2 Milliarden herankommen könnte!

Der Kampf um Irun im entscheidenden Stadium

Frauen und Kinder verlassen die Stadt. — Die Roten zum äußersten Widerstand entschlossen.

Beschießung der Stadt seit heute früh.

Front vor Irun, 31. Aug. (Sonderberichterstatter des DNB.) In den späten Abendstunden des Sonntags hat die Führung der nationalistischen Truppen im Abschnitt von Irun durch Flugzeuge einen Aufruf abwerfen lassen, in dem mitgeteilt wird, daß die Stadt Irun, falls sie sich nicht bis Mitternacht ergebe, am Montag um 5 Uhr von 22 Geschützen der Landartillerie, der Schiffsartillerie und von Flugzeugen aus bombardiert werden würde. Gleichzeitig hat das nationalistische Oberkommando den Bürgermeister von Hendaye gebeten, dem Bürgermeister von Irun zu empfehlen, die Stadt von Frauen und Kindern räumen zu lassen. Tatsächlich hat am Sonntag um 22 Uhr die Räumung Iruns begonnen, die um 2 Uhr morgens noch anhält.

Das sich beim Schein des Vollmondes an der internationalen Brücke abrollende Bild ist sehr traurig. Frauen und Kinder kommen im endlosem Zuge von Greisen begleitet. Die waffenfähigen Männer bleiben in Irun, zum äußersten Widerstand gegen die Nationalisten entschlossen. Frauen schleppen Matratzen und Betten für ihre Kinder, die, mitten aus dem Schlaf gerissen, größtenteils in ihren Nachthemdchen gegen die Kühle der Nacht notdürftig mit Decken geschützt, sich weinend an den Röcken ihrer Mütter festhalten. Französische Gendarmen leiten die Flüchtlinge zum Bahnhof von Hendaye, wo sie in einen Güterschuppen gebracht werden, der notdürftig in aller Eile zu einem Massenquartier hergerichtet worden ist.

Die Behörden und die Bevölkerung von Hendaye nehmen sich in herzlichster Weise der Flüchtlinge an. Bereits in der Nacht wurde bei den Landwirten in der Umgebung von Hendaye Milch für die Kinder bestellt. Bis 1 Uhr morgens haben etwa 1000 Frauen, Kinder und Greise die Grenze überschritten, weitere 1500 werden bis zum Morgengrauen noch erwartet. Charakteristisch für die auf dieser Seite der Grenze herrschende Stimmung in einem großen Teil der Bevölkerung ist die Haltung der französischen Volksfrontleute, die in lauten Protestkundgebungen gegen die „faschistischen Mörder" ihrer Sympathie für die spanischen Marxisten ungehemmt und und unzweideutig Ausdruck geben. Ohne von der Polizei im geringsten gestört zu werden, konnten diese Leute in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes vor den dortigen Hotels haltende spanische Kraftwagen, die zufällig die Zulassungsnummer von Navarra trugen, anpöbeln und belästigen.

Die Erregung in den antimarxistischen Schichten der französischen Bevölkerung über dieses Verhalten ist außerordentlich groß. Besonders fällt hier auf, daß unter den ausgewanderten Frauen, Kindern und Greisen sich auch nicht ein Angehöriger der spanischen nichtmarxistischen Bevölkerung von Irun befindet. Es scheint, daß die roten Machthaber alle Nichtmarxisten zurückgehalten haben, um ihren Bestand an Geiseln, der schon seit vielen Wochen in den Kellern des Forts von

Guadalupe schmachtet, noch um ein bedeutendes zu erhöhen. Nach glaubwürdigen Berichten wollen die Marxisten sämtliche Geiseln — ihre Zahl hat inzwischen viele hunderte erreicht — rücksichtslos ermorden, falls die nationalen Truppen Irun beschießen.

San Sebastian wartet auf Munition.

Hendaye, 30. Aug. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist der rote Gouverneur von San Sebastian am Freitag nach Hendaye gekommen, um sich auf dem französischen Grenzbahnhof nach dem Verbleib von Güterwagen mit Munition zu erkundigen, die aus Barcelona erwartet werden. Die Güterwagen, die unter Transit über die französischen Eisenbahnlinien laufen, sind jedoch noch nicht in Hendaye eingetroffen. Es verlautet, daß sie noch in Toulouse stehen. Sie werden dringend erwartet, da die unterbrochenen Gefechte der letzten drei Tage die Munitionsvorräte der Truppen der Madrider Regierung stark geschwächt haben.

Madrider Innenministerium bombardiert.

Lissabon, 30. Aug. Nach einer Meldung des Sonderberichterstatters des „Diario de Noticas" wurde das Innenministerium in Madrid am Samstag von Flugzeugen der Nationalisten bombardiert. 5 Bomben hätten dabei ihr Ziel erreicht und großen Schaden angerichtet. Vom Radiosender Madrid wird die Tatsache der Bombardierung zugegeben, aber mitgeteilt, daß nur zwei Personen bei dem Bombardement ums Leben gekommen seien.

Der Rundfunksender Coruna teilt mit, daß am Sonntag Flugzeuge der Nationalisten das Kriegsministerium und den Nordbahnhof in Madrid mit Bomben belegt hätten.

Ferner warfen nationalistische Flugzeuge Bomben über dem Rathaus von San Sebastian ab, dem Hauptquartier der marxistischen Streitkräfte. Auch Oyarzun, Eibar und das Fort von San Marcial wurden am Sonntag mit Bomben belegt.

Das Gebäude der Bank von Spanien in Madrid wurde durch marxistische Banden überfallen. Der Zivilgarde gelang es, den Angriff abzuweisen.

Der Kampf um den Alcazar.

Paris, 30. Aug. Vor dem Alcazar von Toledo, in dem sich seit über fünf Wochen eine kleine Schar von Nationalisten heldenhaft verteidigt, ist jetzt von der Regierungsartillerie ein 24-Zentimeter-Geschütz aufgestellt worden, das wohl bald sein Vernichtungswerk beginnen wird.

Dr. Goebbels in Venedig.

Deutsches Kulturschaffen auf der Biennale.

Ankunft.

Venedig, 29. Aug. Der Schirmherr des deutschen Films Reichsminister Dr. Goebbels traf am Samstagmittag in Begleitung seiner Gemahlin im Flugzeug in Venedig ein, um, einer Einladung des italienischen Propagandaministers Alfieri folgend, dem festlichen Abschluß der internationalen Filmkunstschau im Rahmen der Biennale beizuwohnen. Er erwiderte damit zugleich den Besuch, den Minister Alfieri ihm anläßlich der Olympischen Spiele in Berlin abgestattet hatte. Reichsminister Dr. Goebbels wurde bei seiner Ankunft am Lido von den offiziellen Vertretern des italienischen Staates, der Bevölkerung von Venedig und den Gästen aus aller Welt ein überaus herzlicher Empfang zuteil.

Nach der Begrüßung schritt Reichsminister Dr. Goebbels gemeinsam mit Minister Alfieri die Fronten der aufmarschierten Ehrenkompanien und der Ehrenformationen der faszistischen Verbände ab. Er fuhr sodann im Motorboot durch die Lagune zum Hotel Exzelsior, wo er für seinen zweitägigen Aufenthalt Wohnung nahm.

In der Kunstausstellung des Biennale.

Venedig, 29. Aug. Am Nachmittag seines ersten Besuchstages in Venedig besichtigte Reichsminister Dr. Goebbels gemeinsam mit dem italienischen Propagandaminister Alfieri die Biennale-Kunstausstellung. Der eindrucksvollste Mittelpunkt der italienischen Halle war ein Erker, in dem als einziger Ausstellungsgegenstand eine Büste des Duce vor einer künstlerisch ausgeführten Wandkarte mit den italienischen Besitzungen zu sehen war. Eine der wertvollsten Malereien, die die Ausstellung überhaupt aufzuweisen hat, das Werk „Ale d'Italia" (Die Schwingen Italiens) erregte das besondere Interesse des Reichsministers und er erwarb das künstlerisch einzigartige Bild für Deutschland.

Nach der Besichtigung der italienischen Halle statteten die Minister dem deutschen Pavillon des Ausstellungsparkes einen Besuch ab. Infolge der örtlichen Beschränkung konnte in diesem Pavillon nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der neuesten deutschen Schöpfungen in Malerei und Plastik gezeigt werden.

Nach der Besichtigung der Biennale-Kunstschau unternahm Reichsminister Dr. Goebbels mit seiner Frau, begleitet von Propagandaminister Alfieri und anderen hohen italienischen Persönlichkeiten eine Motorbootsfahrt auf dem Canale Grande. Als dann das Boot der beiden Minister und ihrer Begleitung am Marcusplatz anlegten, wartete hier dichtgedrängt eine unübersehbare Menschenmenge, um Reichsminister Dr. Goebbels zu begrüßen. Die Minister mußten durch ein rasch improvisiertes Spalier schreiten. Im Anschluß daran folgte Reichsminister Dr. Goebbels einer Einladung des Ehrenpräsidenten der Biennale, Graf Volpi, auf seine in den Lagunen von Venedig liegende Jacht „Misurata", wo die Minister und ihre Damen einige Zeit mit der Gastgeberin Gräfin Volpi vereint waren.

Deutsche Filme.

Mit der festlichen Aufführung des deutschen Trenker-Films „Der Kaiser von Kalifornien" im Beisein des Schirmherrn des deutschen Filmwesens stellte dieser Tag sodann einen der Höhepunkte der internationalen Filmkunstschau der Biennale dar. Der Aufführung ging ein Diner im Hotel Excelsior voraus, an dem zu Ehren von Reichsminister Dr. Goebbels und seiner Frau zahlreiche hohe italienische Persönlichkeiten mit ihren Damen teilnahmen. Es waren u. a. zugegen: Propagandaminister Alfieri, Gräfin Volpi, die Direktoren Alessandrini und Freddi vom Propagandaministerium, Botschafter Suvich, Präfekt Catalano, Bürgermeister Alvera, Botschaftsrat Magistrati von der italienischen Botschaft in Berlin, der Präsident der italienischen Filmkammer Graf Calboli, Senator Giordano, der Stabschef der Marinestation Venedig, Kommandant Ginoszhietti, der Vertreter des italinischen staatlichen Filminstituts in Berlin Parisch, Konsul Socci, Dr. Marcello und Graf Valmarana. Von deutscher Seite nahmen neben der Begleitung des Reichsministers u. a. teil: Präsident Dr. Lehnich, Vizepräsident Weidemann und Geschäftsführer Melzer von der Reichsfilmkammer, sowie die Filmschauspielerin Lilian Harvey.

Im Programm dieses festlichen Abends wurde den Gästen zunächst der deutsche Film von den IV. Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen „Jugend der Welt" gezeigt, der von dem internationalen Publikum als Dokumentarbild mit rückhaltloser Bewunderung für die deutsche Kameratechnik und die hervorragende filmische Gestaltung des olympischen Kampfgeschehens aufgenommen wurde. Danach folgte in später Abendstunde die mit höchster Spannung erwartete Vorführung des Trenker-Filmes „Der Kaiser von Kalifornien", der der Schöpfer dieses Filmes, Luis Trenker, beiwohnte. Die sonst sehr kritisch eingestellten Zuschauer nahmen diesen Film mit äußerst starkem Beifall auf und bereiteten dem Autor, Regisseur und Hauptdarsteller Luis Trenker, stürmische Ovationen. Nach Mitternacht wurde dann noch der deutsche Kulturfilm „Ein Meer versinkt" gezeigt, der den phantastischen Plan einer Absenkung des Mittelmeerspiegels um mehrere hundert Meter zum Gegenstand hat.

Bei der Uebertragung der Mussolini-Rede.

Venedig, 30. Aug. Nachdem der Samstag mit dem filmkünstlerischen Ereignis der Aufführung der deutschen Meisterfilme einen vorläufigen Höhepunkt des Aufenthalts Dr. Goebbels in Venedig gebildet hatte, war der Sonntag privaten Besichtigungen und Ausflügen vorbehalten. Am Vormittag besichtigte Dr. Goebbels und seine Frau gemeinsam mit Minister Alfieri unter Führung des Präfekten von Venedig, Graf Catalano, den Dogenpalast. Danach unternahmen die Minister eine mehr als einstündige Gondelfahrt. Als die Minister an der Ponte dei Sospiri, der weltbekannten Seufzerbrücke in die Gondel stiegen, wurden sie von der Bevölkerung herzlich durch Händeklatschen und Zurufe begrüßt. — Im Anschluß an die Rundfahrt folgte Dr. Goebbels einer Einladung des Herzogs von Genua, des Kommandanten der oberadriatischen Flottenstation von Venedig, zu einem Essen im Palazzo Pisani am Canale Grande.

Am Nachmittag nahm Reichsminister Dr. Goebbels eine Motorbootsfahrt durch die Lagunen zwischen dem Festland und dem Lido vor.

Am Abend war Dr. Goebbels Zeuge der Übertragung der Rede des italienischen Staatschefs anläßlich der Schlußparade der großen italienischen Manöver. Dr. Goebbels, der sich mitten unter der italienischen Volksmenge befand, wurde überall sofort erkannt, und die Venetianer bereiteten ihm nach Beendigung der Rede des Duce spontane Kundgebungen, die zugleich ein Dank dafür waren, daß er es sich nicht hatte nehmen lassen, diese große Stunde des italienischen Volkes mitzuerleben.

Am Abend war Reichsminister Dr. Goebbels mit seiner Frau Gast des Ehrenpräsidenten der Biennale, Graf Volti, in seinem Palast am Canale Grande.

Die Schlagfertigkeit der italienischen Armee

durch den abessinischen Krieg erhöht. — Acht Millionen Mann sofort verfügbar.

Ansprache Mussolinis zum Manöver-Abschluß.

Rom, 30. Aug. Zum Abschluß der italienischen Sommermanöver hat Mussolini am Samstagabend in Avellino vor einer hunderttausendköpfigen Menschenmenge eine durch den italienischen Rundfunk verbreitete Ansprache gehalten. Mussolini führte, ständig von stürmischem Beifall unterbrochen, etwa folgendes aus:

„Die großen Manöver sind abgeschlossen. Sie gingen in einer Atmosphäre größter Begeisterung vor sich. Morgen werden in der Volturna-Ebene 60 000 Mann, 200 Panzerwagen, 400 Kanonen, 400 Mörser, 3000 Maschinengewehre und 2800 Wagen vor Seiner Majestät dem König von Italien und Kaiser von Abessinien in Parade vorbeiziehen. Diese Masse von Männern und Mitteln ist imponierend, aber nur ein verschwindender Teil von Männern und Mitteln, auf die Italien heute unter seiner Totalität sicher zählen kann. Ich fordere die Italiener auf, meine Erklärungen absolut buchstäblich zu nehmen.

Nicht etwa trotz des abessinischen Krieges, sondern infolge dieses Krieges verfügt die italienische Wehrmacht über eine größere Schlagfertigkeit als früher. Wir können jederzeit im Verlaufe von wenigen Stunden durch einen einfachen Befehl acht Millionen Männer mobilisieren, ein ungeheurer Block, den 14 Jahre Faschismus zu den Temperaturen gebracht haben, die für Opfer und Heldenmut notwendig sind. Das italienische Volk muß wissen, daß sein innerer und äußerer Frieden geschützt ist und daß mit seinem Frieden auch der Friede der Welt geschützt ist.

Nachdem einer der gerechtesten Kriege, den die Geschichte kennt, mit einem vernichtenden und blitzartigen Siege abgeschlossen ist, besitzt Italien im Herzen von Afrika endlose und reiche Gebiete, in denen es seine Arbeitstüchtigkeit und seine schöpferischen Geistesfähigkeiten entfalten kann. Wir werden den Widersinn eines ewigen Friedens nicht mitmachen, der der faschistischen Lehre widerspricht. Wir wünschen, mit allen Ländern in Frieden zu leben und den Frieden möglichst lange zu erhalten, und sind deshalb bereit, unseren täglichen und konkreten Beitrag für die Zusammenarbeit am Werke des Friedens der Völker zu leisten.

Allein nach dem katastrophalen Scheitern der Abrüstungskonferenz und angesichts des bereits entfesselten und nicht mehr aufzuhaltenden Wettrüstens wie auch im Hinblick auf die politische Lage kann das Losungswort für das faschistische Italien nur sein: Stark sein, immer stärker dann, so stark werden, daß wir allen Möglichkeiten entgegentreten und jedem Schicksal fest in die Augen blicken können. Diesem höchsten kategorischen Imperativ muß das ganze Leben des Volkes untergeordnet sein, und es wird ihm untergeordnet werden.

Das Imperium ist nicht aus diplomatischen Kompromissen, sondern aus fünf sieg- und ruhmreichen Schlachten hervorgegangen, die mit einem Geist durchgekämpft wurden, der die ungeheuren Schwierigkeiten materieller Art und eine fast universelle Staatenkoalition zum Nachgeben brachte. Es ist der Geist der Revolution der Schwarzhemden, der populäre kriegerische Geist des heutigen Italiens, der auf dem Meere wie zu Lande und in der Luft wachsam bleibt, der Geist, den wir während der Manöver aus den Augen der Soldaten leuchten sahen, der Geist, der morgen, wenn das Vaterland und der König rufen, der gleiche sein wird. Seit dem letzten großen Manöver sind zwölf Monate, nur zwölf Monate dahingegangen, aber wieviel Ereignisse, wieviel Geschichte! Diese zwölf Monate sind reich an Ereignissen, deren Einfluß heute schon zu spüren ist, aber mit der Zeit immer noch fühlbarer werden wird.

Bevor ich diese Versammlung abschließe, frage ich euch: Sind alle alten Schulden beglichen worden? (Tosender Beifall.) Weiter: Haben wir bis jetzt geradenwegs auf unser Ziel zugehalten? (Erneuter stürmischer Beifall und Zurufe: Ja!) Wohlan, ich sage euch und verspreche euch, daß wir morgen und immer so vorgehen werden!"

Nicht endenwollende Ovationen schlossen sich an diese feierliche Erklärung des italienischen Regierungschefs.

Deutschlandreise Lloyd Georges.

London, 30. Aug. Lloyd George wird seine geplante Deutschlandreise am Mittwoch antreten.

Streeruwitz warnt vor der roten Weltgefahr.

Verstärkung des österreichischen Heeres gefordert.

Wien, 30. Aug. In einem Leitartikel der christlichsozialen „Reichspost" empfiehlt der ehemalige österreichische Bundeskanzler Dr. Streeruwitz angesichts der kommunistischen Weltgefahr eine Verstärkung der österreichischen Heeresrüstungen. Er weist dabei u. a. darauf hin, daß die Weltöffentlichkeit die bolschewistische Gefahr vielfach unterschätze, und schreibt: „Wenn z. B. ein vornehmes Londoner Blatt die gewaltige sowjetrussische Aufrüstung mit der Angst vor der „deutschen Gefahr" zu beschönigen versucht und als Gegenmittel Locarno-Konferenzen empfiehlt, so müssen wir uns doch sagen, daß die Öffentlichkeit Europas von manchen Stellen gänzlich irregeleitet wird. Immer wieder verfallen Männer, die die Staaten oder die öffentliche Meinung zu leiten berufen sind, der Täuschung, daß zwischen der offiziellen russischen Politik und dem russischen Kommunismus Unterschiede in den Tendenzen und Zielen bestehen."

Streeruwitz kommt zu dem Schluß: Österreich hat den Weg des Aufbaues seiner Wehrmacht beschritten, aber die Größe der Gefahr ist so außerordentlich, daß eine Verstärkung dieser Bemühungen unausbleiblich ist.

Alle Bergarbeiter in Ostricourt im Streik.

Paris, 30. Aug. Der Streik im Ostricourt-Becken hat Samstagfrüh alle 5000 Bergarbeiter des Gebietes erfaßt. Die Arbeiter haben die Schächte besetzt und Streikposten vor den Eingängen aufgestellt. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen. Verhandlungen haben die Gewerkschaftsvertreter vorläufig abgelehnt.

„Oesterreichisches Jungvolk."

Bundeskanzler Dr. Schuschnigg oberster Leiter.

Wien, 30. Aug. Die amtliche „Wiener Zeitung" hat am Samstag den Wortlaut des Gesetzes über die Schaffung der Jugendorganisation „Österreichisches Jungvolk" veröffentlicht. Aus ihm wird ersichtlich, daß der oberste Leiter des österreichischen Jungvolks Bundeskanzler Dr. Schuschnigg sein wird. Ihm zur Seite wird ein Direktorium stehen, das aus dem Unterrichtsminister, dem Generalsekretär der Vaterländischen Front und dem obersten Führer der Sport- und Turnfront besteht. Letzterer ist gegenwärtig Fürst Starhemberg.

Vier Memelländer begnadigt.

Noch 57 Verurteilte in den Gefängnissen.

Kowno, 30. Aug. Der litauische Staatspräsident hat vier Memelländer, die Anfang 1935 in dem großen Kriegsgerichtsprozeß zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt worden waren, begnadigt, und zwar den früheren Schulreferenten beim Direktorium, Kurbies, der zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, und die drei zu je 4 Jahren verurteilten Gerhard Lietz, Ewald Tobaschus und Hermann Peiereit. Von den seinerzeit 87 Verurteilten bleiben somit noch 57 in Haft.

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Pempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für den Bilderdienst: die betr. Ressortleiter; für den Anzeigenteil: Otto Kaiser, sämtlich in Wiesbaden.
Preisliste Nr. 5. — Durchschnitts-Auflage Juli 1936: 19091, Sonntags allein: 22417.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Gesamtleitung:
Dr. phil. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Gabb.

Zweierlei Moskau.

Waffenausfuhrverbot.

Moskau, 30. Aug. Im Zusammenhang mit dem Inkrafttreten der Noten, die zwischen der Sowjetunion und Frankreich über die Nichteinmischung in spanische Angelegenheiten gewechselt worden sind, hat das Volkskommissariat für Außenhandel, der TUSS. zufolge, den Befehl erlassen, daß ab 29. August 1936 die Ausfuhr, die Wiederausfuhr und die Durchfuhr von Waffen aller Art, Munition, Kriegsmaterial, Luftfahrzeugen in montierter und zerlegter Form, sowie von Kriegsschiffen nach Spanien, den spanischen Besitzungen und Spanisch-Marokko verboten sind.

Zwangsabgabe für Madrid.

London, 31. Aug. „Observer" stellt in seinem Leitartikel die sowjetrussischen Machenschaften in Spanien an den Pranger. Das Blatt führt in diesem Zusammenhang die Zwangsabgaben der russischen Arbeiter zur Unterstützung der spanischen Regierung an und schreibt, daß die gesamte Meinungsmaschinerie Sowjetrußlands auf die Sympathiekundgebungen für die spanische Linke konzentriert werde. Was Deutschland angehe, so liege kein Beweis dafür vor, daß die spanischen Nationalisten irgendwelchen wesentlichen Hilfsdienst an Waffen oder Bargeld erhalten hätten.

Pariser „Neutralität".

Paris, 30. Aug. Der „Jour" berichtet aus Hendaye, daß am Samstag ein Güterwagen der französischen Compagnie P. L. M. von Toulouse kommend im Bahnhof eingetroffen sei. Gleich nach der Ankunft des Wagens seien sechs spanische Milizsoldaten mit einer Lokomotive und einem spanischen Postwagen nach Hendaye gekommen und hätten den französischen Güterwagen umgeladen. Etwa eine Stunde später seien die spanischen Marxisten mit ihrem Zuge und der Ladung wieder über die Grenze zurückgekehrt. Der Postwagen sei bis zur Decke mit Munitionskisten und 20 Maschinengewehren beladen gewesen (!) Außerdem seien 40 französische Kommunisten in Hendaye eingetroffen und hätten im Verlaufe der Nacht die Grenze überschritten. Im übrigen gingen jede Nacht Kommunisten über die Grenze. Der größte Teil von ihnen werde auf dem Bahnhof von Hendaye bewaffnet. Gleich nach ihrer Ankunft in Irun würden sie meist sofort an die Front geschickt.

Die „Action Française" berichtet unter der Überschrift „Ist das Neutralität?", daß vor einigen Tagen beim letzten Goldtransport von Madrid zwei spanische Regierungsbeamtee in Paris eingetroffen seien, die von ihrem Pariser Hotel aus täglich mit Hendaye Ferngespräche geführt hätten. Am Freitagabend sei eines dieser Gespräche durch Zufall abgehört worden. Aus Hendaye habe eine Stimme gesagt, ob die erwarteten Sendungen abgegangen seien. Einer der beiden Madrider Abgesandten habe darauf geantwortet, der gesamte Auftrag sei am Freitag mit dem Bestimmungsort Brest abgesandt worden. Von Brest aus, meint das Blatt, werde also demnächst ein Schiff mit Waffen und Munition für die spanische Volksfront auslaufen.

Kommunistische Massenkundgebung.

Paris, 31. Aug. (Funkmeldung.) Die kommunistische „Humanité" hatte am Sonntag zu einer Massenkundgebung im Freien nach dem Pariser Vorort Garches aufgerufen. Mehr als 200 000 Kommunisten, die aus Paris und Umgegend gekommen waren, hörten u. a. den Generalsekretär der Kommunistischen Partei Frankreichs, Thorez, und den französischen Kommunistenhäuptling Cachez. In ihren Hetzreden verkündeten sie, wie nicht anders zu erwarten, die Solidarität mit den spanischen Marxisten. Cachez forderte die französischen Kommunisten auf, die Reihen fest um die kommunistische Fahne und um Stalin, den Chef des Proletariates, zu schließen.

Am Abend wurden Filmstreifen aus dem spanischen Bürgerkrieg vorgeführt, was von den Massen mit dem Rufe „Flugzeuge und Waffen für Spanien" begleitet wurde.

Humanisierung des Krieges in Madrid angeregt.

Ein Schritt der ausländischen Diplomaten.

Hendaye, 31. Aug. Der Madrider Regierung ist am Sonntag von den in Madrid beglaubigten diplomatischen Vertretern, die sich zur Zeit in San Jean de Luz, Frankreich, aufhalten, folgende Note überreicht worden: Auf Anregung des Doyen des Madrider Diplomatischen Korps hat ein Gedankenaustausch stattgefunden, der bewirkt, mit wie tiefem Schmerz die Diplomaten die Leiden der spanischen Zivilbevölkerung während der gegenwärtigen Ereignisse mitempfinden. Diese Leiden ergeben sich aus der Einkerkerung der Geiseln und nicht kämpfender Zivilpersonen, aus dem Mangel an Medikamenten, Lebensmitteln und aus dem Verlust an Menschenleben infolge der Bombardierung unverteidigter Städte. Um diese Leiden der spanischen Bevölkerung zu mildern, erklärt das Diplomatische Korps sich bereit, sich an die Regierung der spanischen Republik zu wenden, seine Vermittlung anzubieten, um in beiden Lagern Maßnahmen und Vereinbarungen zu treffen, die — fern von jeder politischen oder militärischen Einmischung — die Zivilbevölkerung gegen die obenerwähnten und gegen andere Leiden schützen könnten. Diese Vermittlung würde im Namen des gesamten Diplomatischen Korps in Madrid mit den in jedem einzelnen Fall am besten geeigneten Mitteln erfolgen, besonders durch die Entsendung von Sonderbeauftragten durch Vermittlung von Militärattachés und durch die Anrufung des Roten Kreuzes."

Das gemäß einer Anregung des Dayen des Diplomatischen Korps, des argentinischen Botschafters sowie des italienischen Botschafters in Madrid übergebene Schriftstück ist unterzeichnet von den diplomatischen Vertretern Italiens, Englands, Frankreichs, Belgiens, der Tschechei, Hollands, Norwegens, Finnlands und Schwedens. Die Vereinigten Staaten von Amerika und Japan haben sich dem Schritt nicht angeschlossen.

In den beteiligten Kreisen wird Wert auf die Feststellung gelegt, daß es sich hierbei in keiner Weise um einen Vermittlungsversuch zwischen den beiden kämpfenden Parteien handelt, sondern lediglich um die Absicht, die Kriegsführung humaner zu gestalten.

Ein französischer Priester in Andorra von Marxisten ermordet.

Paris, 31. Aug. Ein französischer Priester war vor einigen Tagen mit einem Kraftomnibus in die Republik Andorra auf dem Berge Eurwaltra gekommen, wo der Omnibus von einer Gruppe roter Milizsoldaten angehalten wurde. Die Marxisten prüften die Papiere der Reisenden und nahmen den Priester fest. Kaum hatte sich der Omnibus, der zurückfahren mußte, in Bewegung gesetzt, da wurde der Priester von den Roten erschossen. Der Führer des Wagens alarmierte sofort die französische Grenzpolizei, die eine Abteilung Mobilgarde an den Tatort schickte. Die Roten hatten inzwischen den Leichnam des Priesters mit Benzin begossen und angezündet. Als die Mobilgarde erschien, flohen sie.

Spanisches Bombenflugzeug bombardiert amerikanischen Zerstörer.

Washington, 31. Aug. (Funkmeldung.) Auf seiner Inspektionsreise durch das von der Dürre betroffene Gebiet erhielt Präsident Roosevelt in der Stadt Rapid in Süd-Dakota eine offizielle Mitteilung, daß der amerikanische Zerstörer „Kane" 38 Meilen von der spanischen Küste entfernt, von einem spanischen Flugzeug angegriffen worden sei. Das Flugzeug, dessen Beschriftung nicht festgestellt werden konnte, warf mehrere Bomben ab, ohne jedoch den Zerstörer zu treffen. „Kane" erwiderte sofort das Feuer. Dem Flugzeug gelang es aber zu entkommen.

Präsident Roosevelt veranlaßte das Staatsdepartement, sofort Protest bei der Regierung in Madrid und in Burgos einzulegen.

Das rote Einfallstor nach Mitteleuropa

Zwischen Mohilew auf sowjetrussischer und Sziged auf tschechoslowakischer Seite soll demnächst eine viergleisige Eisenbahn gebaut werden, die unter Umgehung polnischen Gebietes eine Vereinigung der Roten und tschechoslowakischen Armee gestatten würde. Unser Bild zeigt die geplante Bahnlinie, durch die die Tschechoslowakei ebenso wie durch die neuen Flugplätze mehr und mehr zum Brückenkopf Sowjetrußlands in Mitteleuropa wird.

(Graphische Werkstätten, K.)

Wir stellen vor:

Generalmusikdirektor Karl Fischer

Persönlichkeit und Pläne.

Ein lebhafter Mann mit energischen Bewegungen und leicht bayerischer Färbung der Sprache, feine, durchgeistigte Dirigentenhände, und ein scharf geschnittener Musikerkopf, dessen Ausdruck noch durch die blitzenden Brillengläser verstärkt wird. Das ist Karl Fischer, der am kommenden Dienstag zum ersten Male gelegentlich der Neuinszenierung des „Don Juan" im Deutschen Theater am Pult des Kapellmeisters erscheinen wird. Im Zimmer der Intendantur entwickelte er zwanglos und siebenswürdig plaudernd seine Ideen, wobei er erfreulicherweise erklärte, daß ihm ein ersprießliches Zusammenarbeiten mit den Zeitungen erwünscht sei. Zunächst gab er gewissermaßen seine Visitenkarte ab, und zwar mit einem in wenigen Strichen hingeworfenen Abriß seines Lebenslaufes. Er hat das Gymnasium besucht, sein Abitur gemacht, fünf Semester an der Universität studiert und ist ein Schüler Hausseggers. Aber schon seit seinem neunten Lebensjahre hat er durch sein musikalisches Talent Aufsehen erregt. Er tritt mit neun Jahren als Geiger, als Pianist, sogar als Dirigent, kurz als Wunderknabe auf, Konzertprogramme aus Fürth, Nürnberg, Würzburg beweisen, daß er Webers Jubeluvertüre und Haydns D-Dur-Sinfonie leitete. Er erhält begeisterte Kritiken. Im folgenden Jahr soll er in Zürich das Tonhallenorchester dirigieren. Die Musiker sträuben sich gegen das Kommando eines Knaben. Schließlich willigen sie ein, ihm zehn Minuten lang zu folgen. Nur der Fagottist streikt mit der Begründung, er könne seine Stimme nicht finden. Der Erfolg gibt Fischer recht, der Vorstand trägt ihn auf den Schultern durch den Saal, und ein amerikanischer Impresario bietet ihm eine Konzerttournee durch die Vereinigten Staaten an. Allein der Vater winkt ab. Aus Wunderknaben ist noch nie etwas Gescheites geworden. Erst soll der Junge einmal ordentlich lernen. Fischer kommt dann durch einen reinen Zufall zum Theater. Kapellmeister Heß hört ihn eines Tages, wie er glänzend vom Blatt spielt und drückt ihm seine Anerkennung aus. In dem jungen Manne ist der Ehrgeiz geweckt. Kurz entschlossen wendet er die letzten Pfennige für eine Fahrkarte nach Bayreuth an. Es ist im Jahre 1924. Zum ersten Male nach dem Weltkrieg hat das Festspielhaus am liedlichen Hügel seine Pforten wieder geöffnet. Völlig mittellos kommt Fischer an und läßt sich, ohne viel zu fackeln, in der Villa Wahnfried melden. Erst trifft er Siegfried Wagner nicht, läßt sich aber nicht abweisen. Er fängt ihn irgendwo mit List ab. Siegfried hat nicht gerade viel Zeit und Lust, sagt aber schließlich: „Na ja!" Fischer stürzt sich sofort auf die Partituren, die ihm vorgelegt werden, spielt „Walküre" und „Siegfried". In Bayreuth ist leider alles besetzt. Aber sein Wagemut bringt ihm eine Verpflichtung nach Stuttgart, nachdem er in Augsburg, Dresden und Weimar gewirkt hat. In Stuttgart ist er drei Jahre lang Chorrepetitor, hat es aber nicht zu bereuen, weil er bei dieser Gelegenheit tief in das Wesen der Oper eindringt. Er erkennt, daß man Opern nur dirigieren kann, wenn man selbst bei der Einstudierung in allen Einzelheiten tätig war. Die Beziehungen zu großen Dirigenten wie Busch und Schuch bestätigen diese Erkenntnis. Auch die folgende Zeit in Weimar ist sehr ersprießlich. Am wertvollsten aber wird die nun folgende Münchener Tätigkeit, in der Stadt also, wo es eine alte Tradition der Mozart- und Wagneraufführungen gibt. Vor allem ist es die Liebe zu Mozart, die den Künstler packt. Die erste Oper, die er als Zuschauer erlebt, ist „Figaros Hochzeit" im Residenztheater unter Leitung von Knappertsbusch. Hier ist ein Mozartensemble, wie es in der Welt einzig dasteht.

Nun kommt Generalmusikdirektor Fischer auf seine Anschauungen betreffs des Dirigierens und auf seine Wiesbadener Pläne. Ein Kapellmeister sagt er, ist erkannt, bevor er seinen ersten Takt geschlagen hat. Es handelt sich nicht darum, gut an dem betreffenden Abend zu dirigieren, sondern darum, daß er sich Autorität verschafft und mit dem Orchester Fühlung nimmt. Orchester, Solisten und Spielplan zusammen ergeben erst das Gesamtbild. Besonders Mozart, der bisher in Wiesbaden etwas stiefmütterlich behandelt wurde, ist ein Prüfstein für die Qualität eines Theaters. „Ein gutes Orchester", hat Richard Strauß einmal gesagt, „sollst du an Mozart erkennen." Denn hier gibt es einen differenzierten Klang. Um ihn zur Geltung zu bringen, will Fischer eine Umgruppierung vornehmen, die Streicher nach vorne setzen und die Bläser an die Wand rücken, damit sie das Filigran der Geigen und der Celli nicht übertönen. Über die vorläufige Arbeit mit unserem vorzüglichen Theaterorchester äußert sich der Künstler sehr befriedigt und zuversichtlich. Was die Neuinszenierung des „Don Juan" betrifft, so hat Fischer auf den trotz mancher Mängel immer noch besten deutschen Text von Viol (1855) zurückgegriffen und die modernen Bearbeitungen von Anheißer und Rothe verworfen.

Mit einem feststehenden Programm am Anfang einer neuen Spielzeit herauszutreten ist unmöglich. Mozart soll aber richtungweisend bleiben und auch mit „Entführung", „Così fan tutte" und „Zauberflöte" zu Wort kommen. An ihn wird sich als moderner Meister Ermanno Wolf-Ferrari anschließen, dessen Werke ja von der gleichen alten Musikkultur erfüllt sind. Natürlich ist auch ein großer Wagner-Zyklus vorgesehen. Die Festspiele werden zwei Neuinszenierungen und auch eine Uraufführung bringen, und zwar wird ein junger, deutscher Komponist zu uns sprechen, über dessen Werk Fischer vorläufig nur private Mitteilungen machte. Für eine Ehrenpflicht hält er es mit Recht, daß Hans Pfitzner, der deutscheste aller Modernen, wieder einmal zu Gehör gebracht wird, und zwar mit dem lange vernachlässigten „Armen Heinrich". Es werden vier Sinfoniekonzerte stattfinden, darunter zwei mit klassischen Werken, zwei mit Solisten, die auf das Publikum starke Anziehungskraft ausüben, und eines, das vorzugsweise den Uraufführungen gewidmet ist. Die kommende Spielzeit wird also manche Überraschungen bringen und keineswegs einen „Winter des Mißvergnügens" bedeuten.

W. W.

---

* **Sinfoniekonzert im Kurhaus.** Der klassische Abend am Sonntag begann mit Mozarts konzertanter Sinfonie für Violine, Bratsche und Orchester. Mozart hat sie wohl in Mannheim geschrieben, wo diese Mischgattung zwischen Konzert und Sinfonie sich besonderer Vorliebe erfreute. Der Einfluß der „Mannheimer Schule" wird gerade in diesem Werk deutlich greifbar, wenn er auch das eigentümlich Mozartische nirgends zu überdecken vermag. Für den großen Kurhaussaal wirkt die Feingliedrigkeit dieser Musik fast zu intim. Vielleicht vertrüge sie noch herzhaftere Betonung der taktschweren und dementsprechende Entlastung der leichten Teile, um sich in der schönen Freiheit zu entfalten, die Kapellmeister August Vogts sorgfältige Stabführung und der Konzertmeister Albert Rocke und Riesch jangfreudiges Duettieren mit weitgehendem Erfolg anstrebten. — Als Klaviersolist stellte sich der Antwerpener Eugène Traey vor, dessen Begabung wir bereits zweimal anläßlich der Eröffnung der vom Deutschen Musikinstitut für Ausländer veranstalteten Klavier-Meisterkurse Leimer-Gieseking im vorigen und diesen Jahre feststellen konnten. Diesmal stand er vor der anspruchsvollen Aufgabe, das G-Dur-Klavierkonzert von Beethoven zu bewältigen, und er löste sie mit jener ruhigen Überlegenheit und unbedingten technischen Zuverlässigkeit, die dem Hörer den Genuß solistischen Konzertierens zwar nicht zum aufregendsten aber zum ungetrübtesten macht. Auch musikalisch fand sich Traey ohne Hemmung in das stilistisch Richtige. Etwas zu nüchtern im Klang geriet das Andante, dessen Dünnstimmigkeit nach dem farblichen Reiz der Verschiebung verlangt, die auch wohl von Beethoven hier vorausgesetzt wird. Traey schien dieses unschuldige Hilfsmittel zu verschmähen. Der starke Erfolg der Wiedergabe, die den Pianisten zu einer Zugabe veranlaßte (dem Vernehmen nach eine Komposition seines flämischen Lehrers), war auch der rücksichtsvollen und werktreuen Begleitung des von Vogt geführten Orchesters zu danken. — Als Auskang des Abends bot Vogt die erste Sinfonie von Beethoven und errang sich mit ihrer ebenso lebendigen wie beherrschten Darstellung berechtigte Ovationen. Trotz der straffen Zeitmaße blieb die motivische Struktur bis auf Einzelheiten klar. Auch hütete sich Vogt, den zweiten Satz zu verschleppen, und siehe da, trotz seiner Beschwingtheit wirkte dieses Andante nun doch erst recht beethovenisch, voll urwüchsiger Kraft, die nach dem bekannten Beethovenwort „die Moral der Menschen ist, die sich vor anderen auszeichnen".

W. St.

Nürnberg im Zeichen des Parteitages.

Der Aufbau des Zeltlagers der Wehrmacht.

Nürnberg, 30. Aug. Das Zeltlager der Wehrmacht ist in diesem Jahre etwas näher an der Stadt als im vergangenen Jahre, wo die Zeltstadt bei Gebersdorf aufgebaut war. Sie befindet sich in unmittelbarer Nähe der Kaserne an der Gustav-Adolf-Straße, und zwar im sogen. Gaismannshof an der Rothenburger Straße. Was man hier vorfindet, ist eine richtiggehende Stadt mit Straßen, Beleuchtung und allem was dazu gehört.

Der Arbeitsdienst in der Stärke von etwa 260 Mann arbeitet schon geraume Zeit an dieser Zeltstadt, die sich weit ausdehnt. Es sind massive Bauten, die hier entstehen, keine Spann-, sondern Konstruktionszelte. Sie sind mit allem Möglichen versehen, wie Geschäftszimmern, Kammern mit Schrankspinden und Pritschen. Etwa 125—150 Mann haben in jedem Zelt Platz. Das Lager ist bedeutend größer als im vorigen Jahre. Es wird fertig sein, wenn die Vorhut der Wehrmacht am 4. September im Lager eintrifft. Das Lager umfaßt 144 Mannschaftszelte, 37 Offizierszelte, 8 Lazarettzelte, 3 Kommandeurzelte, 2 Wachzelte, 1 Verwaltungszelt, 1 Fahnenzelt, in dem 125 Fahnen der ehemaligen Wehrmacht aufbewahrt sind, 1 fahrbares Postzelt, 31 Pferdezelte, 1 Feuerwehrzelt und 2 Friseurzelte. In zwei riesigen Bierzelten werden während des Parteitages auch Kameradschaftsabende stattfinden. In den 31 Pferdezelten werden etwa 2000 Pferde untergebracht. Auch in hygienischer Hinsicht sind alle Vorbereitungen getroffen. Für jedes Zelt ist die entsprechende Waschanlage mit Holzrosten hergestellt, über 12 000 Aborte sind im Lager errichtet, und eine eigene 4000 Meter lange Kanalisation sorgt für die Ableitung der Abwässer.

Die Lagerstraßen sind 20 Meter breit und bieten somit ausgezeichnet Platz für die An- und Abfahrt der Fahrzeuge und für den Abmarsch der Mannschaften. Sie sind mit Namen höherer Heerführer gekennzeichnet. So gibt es in diesem Lager eine Hindenburgstraße, eine v.-Blomberg-Straße, v.-Seeckt-Straße, Göring-, v.-Fritsch-, v.-Mackensen- und Raeder-Straße. Aus der Zeltstadt ragt weithin sichtbar der Kommandoturm, der mit einer Lautsprecheranlage ausgestattet ist und von dem aus die Befehle und Kommandos weitergegeben werden. Ebenso geschmackvoll wie dieser Turm sind auch die Eingangsbauten, die einen imposanten Eindruck auf den Besucher machen. In einigen Tagen wird dieses Zeltlager fertig sein, und Fahnen werden die einziehenden Soldaten grüßen. Bis dahin aber müssen sich die vielen Hände draußen in der Rothenburger Straße noch fleißig regen.

Neue rumänische Regierung ohne Titulescu.

Keine Änderung der Innen- und Außenpolitik.

Bukarest, 30. Aug. Ministerpräsident Tatarescu teilte dem am Samstagnachmittag zusammengetretenen Ministerrat mit, daß er dem König die Demission des Kabinetts überreicht habe und vom König mit der Neubildung der Regierung betraut worden sei.

Das neue Kabinett, das bereits am Sonntag um 1 Uhr morgens auf Schloß Pelesch König Carol den Treueid leistete, hat folgende endgültige Zusammensetzung:

Ministerpräsident: Georg Tatarescu.
Staatsminister und stellvertretender Ministerpräsident: Inculeß.
Inneres: Juca.
Äußeres: Antonescu.
Finanzen: Cancicov.
Justiz: Djuvara.
Handel: Valer Pop.
Öffentliche Arbeiten und Verkehr: Franasovici.
Arbeit: Nistor.
Landwirtschaft: Sassu.
Nationalverteidigung: General Paul Angelescu.
Gesundheitswesen: Dr. Costinescu.
Kunst und Wissenschaft: Jamandi.
Öffentlicher Unterricht: Dr. Angelescu.
Staatsminister ohne Portefeuille: Lapedatu und Nehura.

Ministerpräsident Tatarescu erklärte u. a., daß sein Kabinett in der neuen Zusammensetzung dieselben Innen- und Außenpolitik verfolgen werde wie in den vergangenen drei Jahren, in denen er bereits die Führung der Regierung innehatte. Die größere Geschlossenheit des neuen Kabinetts werde ein Höchstmaß von Einheitlichkeit bei allen Regierungshandlungen sicherstellen. In erster Linie werde die Ordnung im Innern aufrechterhalten werden.

Auf die Außenpolitik übergehend drückte Tatarescu zunächst dem scheidenden Außenminister Titulescu den Dank für die großen Dienste aus, die er dem Lande geleistet habe. Rumäniens Außenpolitik, die unverändert weitergeführt werden würde, sei keine Politik rein persönlichen Charakters und sei auch keine Opportunitätspolitik. Sie sei keineswegs die Politik eines einzelnen Menschen noch die Politik einer Partei, sondern die Politik der ganzen Nation. Die ständigen Aufgaben der rumänischen Außenpolitik seien die Sicherung der Grenzen und die Aufrechterhaltung immer enger werdender Beziehungen zu den Verbündeten, zur Kleinen Entente, zur Balkan-Entente, zu Polen, England und vor allem zu Frankreich, mit dem Rumänien durch unlösbare Bande verbunden sei. Freundschaftliche Beziehungen zu allen Staaten, zur Sowjetunion und zu allen Nachbarn seien das ständige Ziel.

Zum Schluß erklärte der Ministerpräsident, daß die Regierung mit größter Energie die Verstärkung der Wehrmacht fördern werde, und kündigte an, daß sich der Ministerrat in seiner ersten Sitzung sofort mit der Frage neuer Kredite in Höhe von fünf Milliarden Lei für Heereszwecke beschäftigen müsse.

Titulescu erkrankt.

Paris, 31. Aug. (Funkmeldung.) Der ehemalige rumänische Außenminister Titulescu, der sich seit dem Abschluß der Verhandlungen von Montreux in Cap Martin an der französischen Riviera aufhält, wo ihn bekanntlich auch die Nachricht von seiner Ausbootung aus der rumänischen Regierung erreichte, ist plötzlich erkrankt. Am Sonntagabend hatte er hohes Fieber, sodaß man sich in seiner Umgebung ernste Sorge machte. Ein Arzt aus Monte Carlo wurde an das Krankenlager gerufen.

Übrigens ist der neuernannte Unterstaatssekretär im rumänischen Außenministerium Radulescu in Cap Martin eingetroffen. Er ist in einem Hotel abgestiegen.

General Rydz-Smigly in Paris.

Großes militärisches Gepräge.

Paris, 30. Aug. General Rydz-Smigly ist am Sonntagnachmittag in Paris eingetroffen. Zu seiner Begrüßung hatten sich neben dem Kriegsminister Daladier und dem Generalissimus Gamelin Vertreter der französischen Regierung, des Luftfahrtministeriums, des Generalstabschefs der Luftwaffe sowie der polnische Botschafter und Vertreter der polnischen Kolonie in Paris eingefunden.

Die militärischen Ehren erwiesen ein Bataillon des 21. Kolonial-Infanterie-Regiments und ein Bataillon der Republikanischen Garde. Nachdem die polnische und die französische Nationalhymne gespielt worden war, fuhr General Rydz-Smigly zur polnischen Botschaft.

Schon beim Überschreiten der französischen Grenze waren dem polnischen General in Belfort militärische Ehren erwiesen worden.

Die offiziellen Empfänge für General Rydz-Smigly werden durch ein Frühstück, das der Präsident der Republik im Schloß Rambouillet seinem polnischen Gast geben wird, am nächsten Sonntag abgeschlossen. An diesem Essen werden u. a. fast alle Mitglieder der französischen Regierung sowie der polnische Botschafter und der Generalissimus teilnehmen.

Japan fordert Erhöhung seiner U-Boots-Tonnage.

Ersuchen an London und Washington.

Tokio, 31. Aug. (Funkmeldung.) (Ostasiendienst des DNB.) Wie die Zeitung „Tokio Asahi Schimbun" mitteilt, ist zwischen der Marine und dem Außenamt über die japanische Forderung auf Erhöhung der Zerstörer- bzw. U-Boot-Tonnage um 28 000 Tonnen während der vertragslosen Zeit ab Jahresende, entsprechend der Gleitklausel des Londoner Flottenvertrages volle Einigung erzielt worden. Diese Forderung sei wegen Englands und Amerikas Übertonnage berechtigt. Englands Vorschlag, die Kreuzer der Hawkins-Klasse in solche der B-Klasse umzubauen, sei vertragswidrig. Da Japan eine Übertonnage bei den Zerstörern nicht besitze, wolle es zur Vermeidung einer stufenlosen Abwrackung die erlaubte Übertonnage auf seine U-Boote übertragen. Unter Hinweis auf die Bedrohung durch den verstärkten Bau der sowjetrussischen U-Boote im Fernen Osten, erkläre die japanische Regierung, daß sie durch ihre Botschafter das baldige Einverständnis der Regierungen von Washington und London nachsuchen werde.

Der Sprecher des Außenamtes stellte die baldige entsprechende Instruktion in Aussicht und erklärte, der Antrag sei eine Forderung des gesunden Menschenverstandes.

Der große Ehrentag der deutschen Feldartillerie in Köln.

Generaloberst von Fritsch bei der Enthüllung des Ehrenmals.

Köln, 30. Aug. Das große Treffen der ehemaligen Feldartilleristen, die anläßlich der Weihe des Ehrenmals der deutschen Feldartillerie nach Köln gekommen sind, wurde am Samstag mit einer großen Heldengedenkfeier für die im Weltkrieg Gefallenen aller Nationen auf dem Südfriedhof eingeleitet.

Den Höhepunkt bildete am Sonntag die feierliche Weihe und Enthüllung des neugeschaffenen Ehrenmals der deutschen Feldartillerie am Niederländer Ufer. Tausende von Zuschauern umsäumten den Festplatz am Niederländer Ufer. In langen Kolonnen waren Abordnungen der Wehrmacht, SA., SS., NSKK., NSKOV., des Soldatenbundes, des Kyffhäuserbundes, des Bundes der Waffenringe, Südwestafrika- und China-Kämpfer und die alten Soldaten der ehemaligen deutschen Feldartillerie mit ihren Fahnenkompanien aufmarschiert. Von verschiedenen Kameradschaften der alten Bühne des Zeremoniensaales der Nationalbibliothek wird die Aufführung des ältesten „Spieles von den drei Marien" nach einer Nürnberger Handschrift und einer solchen aus der Nationalbibliothek vor sich gehen.

Aus Kunst und Leben.

* **Ballett-Abend im Kurhaus.** Das Raimonda-Ballett vom Empire- und Prince-of-Wales-Theater in London haben wir von seinem früheren Auftreten in Wiesbaden noch in guter Erinnerung. Am Samstagabend gab es im großen Kurhaussaal wieder ein Gastspiel. Der Eindruck war der gleiche wie beim ersten Male, nämlich der einer reizvollen, sehr geschickten, abwechslungsreichen und effektvollen Aufmachung. Vor allem sind die Kostüme von einer glitzernd bunten, phantastischen Pracht, so daß man über dem Farbenrausch die Tänzerinnen vergessen könnte, wenn sie nicht von erlesener Schönheit wären. So tadellos gewachsene Körper, so hübsche Gesichtchen sieht man nicht alle Tange. Andererseits fehlt die persönliche Note. Ob Tango oder Wiener Walzer, ob Marsch oder „festlicher Rhythmus", es handelt sich stets um die gleiche gefällige Glätte, die gleiche Parade wippender Beine und die gleiche stets lächelnde Sweetigkeit. Natürlich heben die Mitglieder des Raimonda-Balletts den Ehrgeiz zu künstlerischer Gestaltung im höheren Sinne des Wortes. Eine Tänzerin und ein Tänzer treten stärker hervor. Recht geschickt deutete Kaai Lenz das „Opernvorspiel", ein willkürliches Ragout aus Leoncavallo, exzentrisch und clownsmäßig, wobei freilich wieder das Kostüm interessanter war als die geistige Durchdringung des Tanzes. Der Versuch, die schwerblütige Melodie Rachmaninoffs nachzuempfinden, bedeutete restlos einen Versager trotz dem beträchtlichen Aufwand an Temperament. Besser gelang in Verbindung mit Willi Rombeck „Exotika", eine phantastisch gedachte, aber indischen Tänzen ziemlich äußerlich abgesehene Phantasie tempelhaften Stiles. Willi Rombeck ist mehr Akrobat als Tänzer, seine Sprünge sind von beängstigender Spannweite, seine Technik verblüfft immer wieder. Aber trotz seiner klassisch ephebenhaften Erscheinung bietet er nur Bravourleistungen der Leichtathletik, mag er als Torero oder als Sioux-Indianer auftreten. Besser als das Ernsthafte liegt der Gruppe das Groteske in leicht amerikanischer Färbung. Die selbst unter den Raimonda-Damen ungewöhnlich hübsche Edith Frötschel betonte, Herrenschnitt vom Scheitel bis zur Sohle, den ausgesprochenen Varieté-Stil, und in dieser Richtung liegen wohl die besten Fähigkeiten der Truppe. Das gleichmäßige Schleudern der Beine, die Purzelbäume, der ganze Parallelismus der forsch herumgeworfenen und durchaus beachtenswerten Extremitäten, dieses ganze Exerzier-Reglement der Revue klappte wie am Schnürchen. Die elegante Schönheitskonkurrenz machte auf das zahlreich erschienene Publikum offenbar einen starken Eindruck. W. W.

* **Dichtertag auf der Wartburg.** In dem von Kerzenschimmer festlich erleuchteten Minnesängersaal der Wartburg wurde der 4. Dichtertag der Wartburgdichtung mit einer Feierstunde eingeleitet. Wiederum sind aus allen deutschen Gauen die Dichter der Wartburgrose und die diesem Kreis seelisch und geistig Verwandten zur Wartburg gekommen, um hier das Erlebnis der Gemeinschaft zu empfangen. Namen von bestem Klang fanden sich wieder vereint, darunter Hans Friedrich Blunck, Gustav Dreyer, Heinrich Lilienfein, Börries von Münchhausen, Agnes Miegel, Jakob Schaffner, Otto Erler und mancher andere, dazu aus der jungen Generation Wolfgang Eberhard Möller und Wolfram Brockmayer. Vor der Führerbüste hieß der Reichsstatthalter in Thüringen, Fritz Sauckel, die Meister der Dichtkunst herzlich willkommen. Mit eindringlichstem Ernst wies er auf die gigantische Auseinandersetzung hin, die zwischen Gottesglauben und Göttlichkeit, Seelengehalt und Seelenlosigkeit sich in unseren Tagen abspielten. Aus dieser Auseinandersetzung erwachse den Dichtern als den Künden deutscher Seele eine besondere Verpflichtung, denn ein Volk wehre sich nicht allein mit den Waffen seines Daseinsrechts, sondern im tiefsten ist der Heroismus der Seele Wehr und Waffen. Die Seele aufzurütteln, die Gemeinschaft den Sinn des Lebens ahnen zu lassen und dem deutschen Volke die Sittengesetze der arischen Menschheit einzuprägen, sei Aufgabe dieser Dichter. Werde sie, wie in diesem Dichterkreis, mit solcher Meisterschaft und Hingabe erfüllt, so habe das Volk hierfür aufrichtige Dankbarkeit und Ehrfurcht. Dann sprach Jakob Schaffner über die Vielgestaltigkeit der Beziehungen zwischen Heimat und Dichtung und seine teils philosophisch vertieften, teils dichterisch wundervoll geprägten Worte wurden ein Stück Offenbarung, das in die geheimnisvolle Verflechtung zwischen Landschaft, Volk, dichterischer Persönlichkeit und göttlicher Sendung hineinleuchte. Seine Worte schlugen Brücken und der Begriff Heimat erwuchs zu plastischer Vollkommenheit. Ergriffen dankte Reichsstatthalter Sauckel dem Dichter und verlieh dem Deutschschweizer die Wartburgrose, womit Jakob Schaffner in den Kreis der Wartburgrosen-Ritter aufgenommen wird.

* **Das Bühnenbild auf der Wiener Theaterausstellung.** Die von der Gesellschaft der Freunde der Wiener Nationalbibliothek anläßlich des Internationalen Theaterkongresses veranstaltete Theaterausstellung soll die Entwicklung der Bühnentechnik im letzten Jahrzehnt zeigen, wozu umfangreiches Material an Bühnenmodellen und -bildern aus Deutschland, England, Finnland, Italien, Lettland, Schweden, der Schweiz, der Tschechoslowakei, Ungarn und den Vereinigten Staaten zur Verfügung gestellt werden. Auf der

* **Zusammenarbeit zwischen deutscher und ägyptischer Studentenschaft.** Zwischen der Reichsführung der Deutschen Studentenschaft und den Führern der ägyptischen Studenten, die zu Besuch in Deutschland weilten, haben Besprechungen über weitere Zusammenarbeit stattgefunden. Unter den gemeinsam entworfenen Arbeitsplänen sind zu erwähnen die Errichtung eines ständigen Büros in Berlin und Kairo und die Erweiterung des Studentenaustausches.

* **Rom als Konkurrenz für Hollywood.** Der amerikanische Filmproduzent Walter Wanger ist mit der Ausarbeit eines Arbeitsplanes für die kürzlich gegründete neue Filmstadt bei Rom beschäftigt. Der erste Film soll im Sommer 1937 mit Sylvia Sydney in der Hauptrolle gedreht werden. Um Italien anziehender für die Filmleute zu machen, sollen alle Filmkünstler, die für die neue Filmproduktion aus dem Auslande nach Italien kommen, von jeder Einkommensteuer befreit werden. Walter Wanger hat in einem Interview erklärt, daß Italien aus landschaftlichen und klimatischen Gründen das ideale Land für Farbfilmaufnahmen ist.

* **Die Jugendschrift.** Theodor Mommsen wurde von Napoleon III. nach Paris eingeladen, um dem französischen Herrscher mit seinem Rat bei der Abfassung des Werkes über Cäsar, das unter dem Titel „Histoire de Jules Cesar" in zwei Bänden in Paris erschien, beizustehen; der Kaiser hatte ja auch von vielen anderen Forschern Untersuchungen anstellen lassen. Als das Werk nun vorlag, erkundigte sich ein Herr bei Mommsen nach diesem Buch, und er fragte ihn, ob er es als Geschenk für seinen Sohn empfehlen könnte. „Wie alt ist denn Ihr Sohn?" fragte der große Geschichtsschreiber. „Vierzehn Jahre!" „Dann ja! Wenn er ein Jahr älter wäre, wäre er dem Buch wohl entwachsen."

* **Eine chinesische Mauer in Peru.** Gelegentlich einer amerikanischen Forschungsreise, die durch Peru und über die Kordilleren an der peruanisch-bolivianischen Grenze entlang führt, wurde vom Flugzeug aus eine Mauer entdeckt, die ähnliche Merkmale wie die berühmte chinesische Mauer aufweist. Diese Mauer liegt bedeutend höher als die chinesische Mauer und führt über unzugängliche Pässe und Dämme des Hochgebirges. Sie ist stellenweise noch recht gut erhalten.

Bildende Kunst und Musik. Das 28. Deutsche Bachfest der neuen Bachgesellschaft (Sitz Leipzig) wird vom 10. bis 12. Oktober in Königsberg abgehalten.

General Watter 75 Jahre alt.

Am 2. September feiert General Watter, einer unserer bekanntesten Heerführer, seinen 75. Geburtstag. Im Weltkriege zeichnete er sich als Führer der 54. Infanterie-Division in der Champagne, bei der Offensive am Narew und Niemen, in der Flandernschlacht von 1917 und in der Schlacht bei Cambrai im November des gleichen Jahres aus. Dann erhielt er die Führung des 26. Reservekorps, mit dem er auf dem linken Flügel der XVIII. Armee bei Amiens und Roye kämpfte. Nach Friedensschluß übernahm Freiherr v. Watter das Generalkommando des VII. Armeekorps in Münster und war dann in der Reichswehr Befehlshaber des Wehrkreises VI in Münster. In dieser Eigenschaft führte er im Frühjahr 1920 die Befreiung des Ruhrgebietes vom roten Terror durch. Seit seinem Ausscheiden aus dem Heeresdienst (Juli 1920) bekleidete der General eine Reihe von Ehrenposten. (Scherls Bilderdienst, K.)

Regimenter wurden Kriegspferde der Feldartillerie mitgeführt. Führende Persönlichkeiten der Wehrmacht und der alten Armee, der Partei und ihrer Formationen, der staatlichen und städtischen Behörden nahmen an der Weihestunde teil. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache von Generalmajor a. D. Dr. Sammet, dem Führer des Landesverbandes Rheinland im Kyffhäuserbund, und dem Vortrag eines von Rudolf Herzog verfaßten Prologs ergriff der Führer des Waffenringes der ehemaligen deutschen Feldartillerie, Generalleutnant a. D. Freiherr v. Watter, das Wort zur Weiherede. Er feierte die Treue und Kameradschaft der ehemaligen deutschen Feldartillerie, die stets bereit gewesen sei, für ihr Vaterland das Letzte hinzugeben. Für diese Haltung sei das Denkmal Symbol. Während Fackeln entzündet wurden und ein Musikzug der Wehrmacht das Lied vom guten Kameraden intonierte, die Fahnen sich senkten und Salutschüsse ertönten, fiel die Hülle des Denkmals.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr v. Fritsch, sprach dann zu seinen alten Kameraden von der Feldartillerie. Es sei ihm, so sagte er, eine besondere große und aufrichtige Freude, daß er am heutigen Ehrentag seiner alten Stammwaffe teilnehmen könne. Im Auftrage des Oberbefehlshabers der Wehrmacht, Generalfeldmarschall v. Blomberg, übermittelte er dessen besondere Grüße. Die deutsche Artillerie, in deren Namen er jetzt einen Kranz niederlege, werde in diesem Ehrenmal eine erhebende und mahnende Verpflichtung sehen.

Zum Abschluß der Weihestunde nahm der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Fritsch, den Vorbeimarsch der Formationen ab.

Erinnerungsfeier am Tannenberg-Nationaldenkmal.

Hohenstein, 30. Aug. Im Denkmalshof des Reichsehrenmals fand am Samstag eine Feier des Reichskriegerbundes Kyffhäuser in Erinnerung an die Schlacht von Tannenberg statt. Der Landesführer Ostland des Reichskriegerbundes, Major a. D. v. Weiß, legte vor der Gruft des Generalfeldmarschalls und Schirmherrn des Kyffhäuserbundes ein riesiges Eisernes Kreuz aus Eisen als Dank an die Toten von Tannenberg und Treuegelöbnis der Lebenden nieder. Regierungspräsident Dr. Schmidt legte im Auftrage der Reichsregierung am Sarkophag einen Kranz nieder. Viele Volksgenossen aus der näheren und weiteren Umgebung nahmen an der Feier teil. Am Erinnerungstage des Sieges von Tannenberg ziehen vor dem Denkmal und vor der Gruft des Generalfeldmarschalls Posten des Reichskriegerbundes auf, während im Innern der Gruft die beiden Posten der Wehrmacht Wache halten.

Abd el Krim will seinen Verbannungsort verlassen.

Wohlwollende Prüfung seines Antrags im Pariser Kolonialministerium.

Paris, 30. Aug. Nach dem „Journal" prüft der Kolonialminister zur Zeit wohlwollend einen von Abd el Krim aus seiner Verbannung gestellten Antrag, in eine Mittelmeergegend zurückkehren zu dürfen. Sollte diesem Verlangen nachgekommen werden, so wäre damit zu rechnen, daß Abd el Krim die Insel Reunion, auf der er zur Zeit lebt, noch vor Ende dieses Jahres verlassen würde.

Die Spannung in Arabien.

Einlenken des obersten Streikausschusses.

Jerusalem, 30. Aug. Obwohl der arabische Generalstreik in Palästina in unverminderter Schärfe andauert, hat der oberste arabische Streikausschuß beschlossen, sich mit der Vermittlungsaktion des Außenministers von Irak einverstanden zu erklären. Das Hochkomitee hat die arabische Bevölkerung zur Fortsetzung des Generalstreiks aufgefordert.

Stadtnachrichten.

September.

Eigentlich will es uns unfaßbar scheinen, daß schon der September ins Land zieht. Wo blieb der Sommer? Er hat es diesmal nicht gut gemeint, wir haben wenig von ihm gehabt. Allerdings sieht es so aus, als ob der September gesonnen sei, uns für vieles zu entschädigen. Auf einmal ist ein später Sommer ins Land gezogen, und wenn jetzt der September den Herbstanfang bringt, so dürfen wir wahrscheinlich trotz einiger Störungen im allgemeinen auf einen besonders schönen Herbst rechnen. Kein Wunder, daß nach den vielen verregneten Sommerwochen sich der Menschheit auf einmal eine neue mächtige Reiselust bemächtigt hat. Wer seinen Urlaub noch nicht genommen hat, freut sich doppelt.

September — das ist der Monat, der noch den letzten Segen des Jahres über uns ausschüttet. In den Gärten wird frohe Ernte gehalten. Vor allem ist dies der große Erntemonat für die Weinbauern. In all den kleinen stolzen Weinstädten herrscht reger Betrieb. Daneben beginnt die Jagd. Schon ist die Jagd aufgegangen auf Feld-, Birk- und Haselhühner, deren Abschuß jetzt beginnt. Etwas später folgen dann Fasanenhahn und Dachs. In der ersten Frühe des frischen Septembermorgens nimmt der Jäger die Büchse über die Schulter und zieht hinaus in Wald und Feld, um später mit Jagdbeute beladen heimzukehren. Auch eine andere „Jagd" ist noch lebhaft im Gange: an Flüssen und Seen sitzen Fischer und Angler. Und sie wissen zu erzählen, daß gerade im Spätsommer der Fang gut ist.

Übrigens ist er ein merkwürdiger Monat, der September. „September," das ist lateinisch und heißt sieben. Gerade so wie dezem zehn heißt. Und doch ist der September der neunte Monat bzw. der Dezember der zwölfte. Was ist das für ein Rechenexempel? Man kommt dahinter, wenn man überlegt, daß bei den Römern das Jahr mit dem März begann, also war der September damals der siebente Monat. Und als siebenter Monat ist er auch auf uns überkommen. Und noch immer ist er der Monat, der das Jahr in zwei Hälften teilt: nach Sonne und Licht ist er der erste Bote des sich neigenden Jahres.

Betrüger machen sich breit.

Warnungen der Kriminalpolizei.

In dem letzten Arbeitsbericht der Wiesbadener Kriminalpolizei sieht sich diese veranlaßt, wieder einmal vor einer Anzahl von Betrügern zu warnen, und die Bevölkerung zur Mitarbeit an der Festnahme dieser Volksschädlinge zu ersuchen. Immer wieder müssen Volksgenossen die Feststellung machen, daß sie von gewissenlosen Menschen hineingelegt worden sind. Bei Erkenntnis dieser Tatsache ist unbedingte Mitteilung an die Polizei erforderlich, damit nicht andere Volksgenossen ebenfalls geschädigt werden. Die Anständigen müssen eine geschlossene Front gegen die Schwindler bilden. Sehen diese keinen Erfolg ihrer unsauberen Machenschaften, dann wird ihnen die Lust zum Betrügen schon von selbst vergehen. Leider ist es aber immer noch so, daß aus Unwissenheit, Unvorsichtigkeit, vielleicht sogar auch aus Mitleid die Betrüger ihr Ziel erreichen. Die Enttäuschung auf Seiten der Geprellten ist dann sehr groß. Unbekannten gegenüber lasse man stets allergrößte Vorsicht walten und lasse sie keinesfalls in die Wohnung ein. So verschafften sich zwei Unbekannte unter dem Vorwand, daß der Rundfunkapparat nicht in Ordnung sei bzw. die Antenne ausgebessert werden müsse, Eingang in eine Wohnung. Sie ließen sich dann für die nicht ausgeführten Arbeiten Beträge bezahlen. Wohnungsinhaber tun gut, selbst in solchen Fällen, in denen sie einem Geschäft einen Auftrag erteilt haben, sich Ausweise vorlegen zu lassen, aber auch diese einer genauen Prüfung zu unterziehen.

In anderen Fällen verübt ein Unbekannter seit einiger Zeit Betrügereien, indem er angibt, von der Städtischen Müllabfuhr beauftragt zu sein, Gelder einzukassieren. In einem Falle hat er angegeben, Gelder zu einem Ausflug der Belegschaft sammeln zu müssen. Der Unbekannte nannte sich K. Müller. Insbesondere sucht er Gaststätten auf. Beschreibung: kleine Person, 1,65 Meter groß, schmale Statur, trug dunklen Anzug und blaue Mütze.

Unter dem Namen „Schwester Marianne aus Dortmund" hat eine hiesige Hausangestellte eine Unbekannte kennengelernt und ihr gestattet, eine Nacht in ihrem Zimmer zu schlafen. Am nächsten Tag ist die „Schwester" unter Mitnahme verschiedener Kleidungsstücke verschwunden. Ihre eigene Kleidung hat sie zurückgelassen. Die Täterin wird beschrieben: Etwa 23 Jahre alt, 1,75 Meter groß, vollschlank, braune Hautfarbe, dunkler Bubikopf (herrenschnitt). Sie trägt vermutlich die gestohlenen Sachen und zwar: Ein dunkelblaues, geblümtes Seidenkleid, dunkelgrauen Mantel, rosaseidenen Unterrock, schwarze, wildlederne Halbschuhe mit Eidechsspitzen und eine braune lederne Handtasche. Mitteilungen über die Täterin nimmt die Kriminalpolizei, Zimmer 92, entgegen.

Ein wertvolles Ölgemälde wurde gestohlen.

In Aachen wurde in der Nacht zum 25. August ein wertvolles Gemälde gestohlen. Beschreibung: Rechts vor seligem Gelände, dem Strande eines Flusses, ist zwischen zwei nackten Männern ein Kampf entbrannt, ein junges Weib sucht den Angreifer von dem Unterliegenden wegzureißen. Im Hintergrund weitere Kämpfer, links das Wasser des Flusses. Das Bild ist gezeichnet: „Max Krusemark, 1902". Es ist auf Leinwand geklebt, ursprüngliche Größe 180×270 Zentimeter, es ist mit einem Messer aus dem Rahmen geschnitten worden. Vor Ankauf wird dringend gewarnt. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 21. — An weiteren Diebstählen meldet die Kriminalpolizei: Aus einer Torfahrt am Bismarckring wurde aus einem dort aufgestellten Kleiderschrank ein Tretwagen, elfenbein mit schwarz, und zwei Seitenspiegel eines Frisiertisches gestohlen. — Aus einem Hausflur am Marktplatz kam ein Kinderroller abhanden. — Von einem Motorrad, welches in der Goebenstraße stand, wurde ein Paket, enthaltend eine graue Wolldecke und eine Militärdrillichhose, entwendet. Der Dieb ließ das gesamte Werkzeug mitgehen. Mitteilungen über die Diebstähle erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 87.

Funde müssen abgeliefert werden.

Auf dem Omnibus der Linie 1 verlor ein hiesiger Einwohner eine Geldbörse mit 24 RM. Inhalt. Eine Frau hat die Börse aufgehoben und erklärt, daß sie den Verlierer persönlich kenne und die Börse zurückgeben wolle, was aber bis heute nicht geschehen ist. Die Finderin wird ersucht, die Börse auf Zimmer 92 der Kriminalpolizei abzugeben. Fahrgäste des betreffenden Wagens, die in der Angelegenheit sachdienliche Mitteilungen machen können, werden gebeten, sich ebenfalls an obiger Stelle zu melden.

Wer hat die Vermißte gesehen?

Vermißt wird seit dem 20. August 1936 die berufslose Magdalene (Marien) Steinmann, geb. 18. März 1914 zu Wiesbaden, wohnhaft Arndtstraße 7. Beschreibung: 1,70 bis 1,75 Meter groß, schlank, Narbe auf der Stirn, blondes, lockiges Haar, Bubikopf, hellblaue Augen, länglisches Gesicht, vollständiges Gebiß, auffallend weiße Zähne, volle Lippen. Sie trägt gelbliches Wollkleid, gelbe Sandalen, hellgrauen Wintermantel (Fischgrätenmuster), graue Lederhandschuhe. Die V. ist geistesgestört und irrt umher. Wenn die Vermißte angetroffen wird, wird gebeten, der nächsten Polizeistelle Kenntnis zu geben.

Romme ist Glücksspiel.

Der Polizeipräsident teilt mit: Es liegt nochmals Veranlassung vor, auf das Kartenspiel Romme hinzuweisen. Nach Gerichtsentscheidungen und nach Gutachten des Landeskriminalamtes Berlin ist das Rommespiel mit seinen sämtlichen Abarten (sogenanntes Romme-Bridge) als Glücksspiel anzusehen. Lokalinhaber, die in ihren Räumen das Rommespiel dulden, werden strafrechtlich zur Verantwortung gezogen.

Die Polizei greift zu.

Der Kriminalpolizei Wiesbaden ist es in den letzten Tagen gelungen, wieder eine Reihe von Personen, die sich gegen die Gesetze vergangen haben, festzunehmen. Der angebliche Hitlerjunge, der sich als Zechpreller im Westerwald und Taunus betätigt hatte, wurde in Eltrich-Winkel festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis Wiesbaden eingeliefert. — Eine Ladendiebin, die in einem Kaufhaus einen Regenmantel entwendet hatte, wurde beim Verlassen des Geschäfts festgenommen. — Eine Hotelangestellte, die bei der Mutter eines Freundes zu Besuch war, stahl dort eine Pelzjacke und brachte sie auf dem schnellsten Wege nach dem Pfandhause. Sie wurde ebenfalls festgenommen. — Bei einer Streife wurden wegen nächtlichen Umhertreibens fünf Frauenspersonen festgenommen und dem Gericht vorgeführt.

11 Verkehrsunfälle am Wochenende.

Am Samstag:

gegen 7.30 Uhr, kam es zu einem Zusammenstoß an der Kreuzung Markt- und Friedrichstraße zwischen einem Kraftrad und einem Dreirad-Lieferwagen. Eine Insassin wurde leicht verletzt, beide Fahrzeuge beschädigt.

Gegen 9.30 Uhr erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Lastkraftwagen an der Ecke Nerotal und Franz-Abt-Straße. Es entstand leichter Sachschaden.

In Wiesbaden-Sonnenberg stießen an der Ecke Adolfstraße und Wiesbadener Straße ein Omnibus der Linie 2 und ein Radfahrer zusammen. Das Fahrrad wurde zertrümmert.

Gegen 8.40 Uhr erfolgte an der Ecke Friedrichstraße und Schwalbacher Straße ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einer Radfahrerin. Die Radfahrerin erlitt eine Gehirnerschütterung und Hautabschürfungen. Sie wurde nach den Städtischen Krankenanstalten verbracht. Das Fahrrad wurde beschädigt.

An der Ecke Friedrich- und Marktstraße kam es gegen 12.10 Uhr zu einem weiteren Zusammenstoß zwischen einem Motorrad und einem Radfahrer. Der Radfahrer erlitt Hautabschürfungen am linken Bein. Das Fahrrad wurde beschädigt.

An der Ecke Kirchgasse und Faulbrunnenstraße wurde gegen 13.45 Uhr ein Schüler von einem Radfahrer umgefahren und leicht verletzt.

Gegen 14.50 Uhr stießen auf der Bleichstraße ein Personenkraftwagen und ein Pferdefuhrwerk zusammen. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt.

Am Sonntag:

gegen 4.15 Uhr mußte ein Personenkraftwagen polizeilich sichergestellt werden, da der Führer betrunken und nicht mehr in der Lage war, sein Fahrzeug sicher zu führen.

Gegen 10.35 Uhr fuhr an der Ecke Kaiser-Friedrich-Ring und Rheinstraße ein Personenkraftwagen gegen ein an der Bürgersteigkante aufgestelltes Fahrrad. Das Fahrrad wurde beschädigt.

Gegen 13.30 Uhr fuhr auf dem Kaiser-Friedrich-Ring ein Motorradfahrer gegen einen parkenden Personenkraftwagen. Eine auf dem Sozius mitfahrende Frau erlitt eine Gehirnerschütterung. Sie wurde in das Paulinenstift verbracht. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

An der Einmündung Kaiser-Wilhelm-Ring und Frankfurter Straße stießen gegen 19.30 Uhr ein Motorrad mit Beiwagen und ein Radfahrer zusammen. Der Kraftradfahrer erlitt eine Gehirnerschütterung und der Radfahrer einen schweren Schädelbruch. Sie wurden beide in das St.-Josephs-Hospital verbracht. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Ein verkehrsreiches, schönes Wochenende.

Ausländische Olympiasiegerin besuchte das Opelbad.

Der Samstag und Sonntag brachte für Wiesbaden wieder eine große Besucherzahl, so daß in der Weltkurstadt außerordentlich starker Verkehr herrschte, der seinen sichtbaren Ausdruck besonders in der Wilhelmstraße fand. Hier reihte sich auf der Alleeseite Auto an Auto, in ununterbrochener Reihe. Auch mit den Verkehrsomnibussen waren viele Besucher angekommen. Viele wanderten auf den Neroberg und zu dem Opelbad, das wohl den größten Anziehungspunkt des Sommers bildet. Auf den weichen Wiesenmatten, im Schatten der hohen Buchen und Tannen, am türkisblauen Wasserbassin, überall lagerte man und freute sich an den Naturschönheiten, die dem Menschen stets Freude spenden. Unter den Besuchern des Opelbades befand sich auch die Olympiasiegerin Campbell, Argentinien, die bekanntlich bei der viermal 100-Meter-Frauen-Kraulstaffel die silberne Medaille errang. Auch sie war begeistert von diesem schönen Bad. Am Sonntag waren es allein wieder weit über 1000 Badende, ohne die vielen Besichtiger, die im Opelbad weilten. Doch auch die Strandbäder bildeten das Ziel vieler Erholung Suchender, die dann am Abend erfrischt von der kräftigenden Luft des Stromes heimkehrten.

— **Die Kennziffer der Großhandelspreise** stellt sich für den 26. August auf 104,5 (1913 = 100). Sie hat gegenüber der Vorwoche (104,6) leicht nachgegeben. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 106,2 (minus 0,2 %), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 93,8 (unverändert), und industrielle Fertigwaren 121,4 (unverändert).

— **Wiesbadener Gäste.** Im Hotel „Nassauer Hof", Wiesbaden, trafen zu kurzem Aufenthalt ein: Lord Hollenden u. Familie, Präsident des englischen Olympia-Comité's; Sir u. Lady Elder-Duke, London; Mr. Bingham u. Begleitung, amerikanischer Botschafter in London; Marchese Pallavicino, Genova; Mr. A. Metaxas u. Familie, griechischer Botschafter in Rom.

— **Schulungslager für die BdM.- und Jungmädelführerinnen.** Um neben der fortlaufenden Schulung in den Führerinnenschulen einen großen Teil der gesamten Führerinnenschaft unseres Obergaues zu Beginn der Herbst- und Winterarbeit zu erfassen und auf ein gemeinsames Schulungsziel auszurichten, sind die Mädels und Jungmädelführerinnen zu achttägigen Schulungslagern, die am Sonntag, 30. Aug., begannen, einberufen worden. In diesen zehn Schulungslagern, die vom Obergau 13, Hessen-Nassau, geleitet werden, sollen alle Fragen der umfangreichen Winterarbeit besprochen werden. Eine ganze Anzahl bekannter Parteigenossen werden zu den Mädels sprechen, um ihnen wertvolle Kenntnisse zu vermitteln.

— **Sozialversicherung und Arbeits- und Wehrdienst.** Die in der Öffentlichkeit vertretene Ansicht, daß die aktive Militärdienstzeit und die im Reichsarbeitsdienst zurückgelegte Zeit den in der Angestelltenversicherung versicherten Einberufenen auf Grund des Familienunterstützungsgesetzes als Ersatzzeit für die Erhaltung der Anwartschaft in der Angestelltenversicherung angerechnet werden kann, wird von Oberregierungsrat Dr. Wilhelm in der „Juristischen Wochenschrift" als nicht zutreffend bezeichnet. Vielmehr werden gegenwärtig den in der Angestelltenversicherung versicherten arbeitslosen Angehörigen eines zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht zu kurzfristiger Ausbildung oder Übungen der Wehrmacht einberufenen Wehrpflichtigen, oder eines einberufenen Arbeitsdienstpflichtigen die Zeiten als Ersatzzeiten für die Erhaltung der Anwartschaft angerechnet, in denen Familienunterstützung gewährt worden ist. Die Frage der Anrechnung für die Einberufenen selbst sei zur Zeit noch nicht geregelt, abgesehen von § 5 der Verordnung über die Einberufung zu Übungen der Wehrmacht vom 25. November 1935.

— **Falsche Angaben über Parteizugehörigkeit.** Der Reichsjustizminister weist in einer Verfügung darauf hin, daß nach den Richtlinien für das Strafverfahren der Beschuldigte bei seiner Vernehmung zu fragen ist, ob er Mitglied der NSDAP. oder einer ihrer Gliederungen sei. Es sei nun wiederholt vorgekommen, daß Beschuldigte diese Frage wahrheitswidrig bejaht hätten. Der Minister ersuche daher, in Fällen, in denen der Beschuldigte Mitglied der NSDAP. oder einer Gliederung zu sein behauptet, diese Angaben, sofern sie zu Zweifeln Anlaß geben, nachzuprüfen. Dies soll so geschehen, daß der Beschuldigte zur Vorlage der Mitgliedspapiere veranlaßt, oder daß bei der zuständigen Dienststelle der Partei oder Gliederung Rückfrage gehalten wird. Die Maßnahmen sollen aber keine Verzögerung der sonstigen Ermittlungen zur Folge haben.

— **Fabrik und Fabrikation.** Der Werberat der deutschen Wirtschaft hat kürzlich erklärt, daß die Bezeichnungen „Fabrik" und „Fabrikation" nicht gleichgestellt werden können. Wer „fabriziert", hat noch keine Fabrik. Die Bezeichnung „Fabrikation" steht kleinen Unternehmen zu, die nicht über einen Fabrikbetrieb verfügen.

— **Von der Felsengruppe abgestürzt.** Die Felsengruppe im Nerotal wird von Spaziergängern viel besucht. Die Begehung der schmalen steilen Pfade ist gefährlich. So ereignete sich am Samstagabend ein Unfall. Dort rutschte ein 17jähriges Mädchen von einem Felsenvorsprung ab und fiel auf den vorgelagerten Wiesenfelsplatz. Mit einem Schädelbruch brachte man die Verunglückte ins Städtische Krankenhaus.

— **Verlegung städtischer Dienststellen.** Die Friedhofsverwaltung wird am Mittwoch, 2. Sept., von dem Rathaus II, Adolf-Hitler-Platz 2, nach der De Laspeestraße 4, 1. Stock, verlegt. An dem Umzugstage ist die Friedhofsverwaltung für den Publikumsverkehr geschlossen. Die Festsetzung der Beerdigungszeiten erfolgt am Umzugstage mit der Anmeldung des Sterbefalles bei dem Standesamt.

— **Hohes Alter.** Am 1. September vollendet Herr Michael Scheller, Parkstraße 23, seinen 80. Geburtstag. Derselbe ist über 50 Jahre Bezieher des Wiesbadener Tagblatts.

— **Das Fest der silbernen Hochzeit** feiern heute die Eheleute Johann Ickstadt, Hermannstraße 26. Gleichzeitig beziehen sie 25 Jahre das „Wiesbadener Tagblatt".

— **Deutsches Theater Wiesbaden.** Die neue Spielzeit des Deutschen Theaters wird am Dienstag, 1. Sept., mit Mozart's seit mehreren Jahren hier nicht mehr gegebener Oper „Don Juan" in neuer Inszenierung eröffnet. Die Besetzung ist folgende: Don Juan: Ewald Böhmer, Konthur: Karl Erik Kempenhahl, Donna Anna: Helena Braun, Don Octavio: Julius Katona, Donna Elvira: Berta Ohholzer, Leporello: Georg Buttlar, Maletto: Heinrich Nillius, Zerline: Lotte Fischbach. Die musikalische Leitung hat Generalmusikdirektor Karl Fischer, Inszenierung: Hanns Friederici, Bühnenbild: Lothar Schenck-von Trapp, Kostüme: Theodor Lankers. — Am Mittwoch, 2. Sept., gelangt als erste Schauspielnovität „Der Einsame" von Hanns Johst zur Aufführung. Den Grabbe spielt Axel Ivers; ferner sind beschäftigt: Ira Kramer (Anna), Martha Bruns (Mutter), Adele Lindemer (Schaffnerin), Inge Albert (Isabella), Doris Voß (Hebamme), Helmut Wiedermann (Hans), Heinz Laube (Waldmüller), Gustav Albert (Bürgermeister), Rudolf Blaeß (Lohgerber), Paul Breitkopf (Winterstein), von Uechtritz (Karl Sibold), Martin Jäger-Westphal (erster Stadtrat), Guido Lehrmann (zweiter Stadtrat), Arthur Scheitler (dritter Stadtrat), Bogislav von Heyden (Gerichtsdiener)- Heinrich Schorn (Wirt), Heinrich Weyrauch (Goldschmied), Karl Würstig (junger Mensch). Inszenierung: Friedrich Sebrecht, Bühnenbild: Friedrich Schleim, Kostüme: Theodor Lankers.

Gautag 1936 des DDAC. in Wiesbaden.

Für Motorisierung und Verkehrssicherheit.

Der kleine Kurhaussaal war gestern vormittag überfüllt, als Gauführer Direktor Stempel den Gautag Hessen des DDAC. eröffnete. Seine Begrüßungsansprache galt den Spitzen von Partei, Behörden und Wehrmacht — u. a. waren erschienen die Herren Kreisleiter Römer, Bürgermeister Piskarski, Polizeipräsident v. Gablenz, Landesrat Schlüter — sowie den Kameraden und Kameradinnen des Klubs aus allen Teilen des Gaues. In anschließenden Ausführungen berichtete Gaugeschäftsführer Dr. Bubinger über die erfreuliche Entwicklung des DDAC. im abgelaufenen Jahre nicht nur hinsichtlich seines starken Mitgliederzuganges, sondern vor allem in der wachsenden Bedeutung des Klubs auf dem Gebiet der deutschen Motorisierung. Partei und Staat haben den DDAC. immer mehr zur Bearbeitung von Sachfragen herangezogen. So hat u. a. der Generalinspekteur für das deutsche Straßenbauwesen, Dr. Todt, der auf eine enge Zusammenarbeit der Straßenbaubehörden mit dem Klub hinarbeitet, diesen mit der Beschilderung des Straßennetzes beauftragt, eine Tätigkeit, die bereits vor den Olympischen Spielen auf den Reichsstraßen nach Berlin begann und bis November 1937 allgemein beendet sein soll. Die Vorarbeiten für diese grundlegende Neuordnung, die allen Benutzern des deutschen Straßennetzes zugute kommt, wurden auf einer Musterstraße in der Nähe von München durchgeführt, wobei alle Arten von Verkehrszeichen auf ihre Wirkung während der Tages- und Nachtzeit genau geprüft wurden.

Der Kommandant des Weltflughafens Rhein-Main Major Freiherr v. Buttlar sprach gestern im Wiesbadener Kurhaus anläßlich der Gautagung Hessen vor den Mitgliedern des DDAC. über seine Kriegserlebnisse und die Entwicklung der Luftschiffahrt. (Presse-Bild-Zentrale, M.)

Ein erhebendes Gefühl ist zweifellos eine solche Anerkennung von höchster Stelle aus für alle im Dienste des Verkehrswesens stehenden Mitarbeiter des DDAC., da sich bei dem innigen Konnex mit allen maßgebenden Behörden sowohl die Gesamtleistung des Klubs wie auch der Einsatz der einzelnen Gaugeschäftsstellen im Zusammengehen mit den örtlichen Behörden für die Allgemeinheit nur nutzbringend auswirkt. Wie stark die Verkehrserziehung innerhalb der Mitgliedschaft praktische Folgen zeitigt, beweist allein schon — um nur ein Beispiel zu nennen — die Anerkennung des Regierungspräsidenten von Hildesheim auf Grund dessen statistischer Feststellungen bei den verschiedensten Verkehrskontrollen, wobei die DDAClER ganz hervorragend abschnitten.

Ein besonderes Kapitel widmete der Gaugeschäftsführer den Radfahrern, die er im Interesse einer größeren Verkehrssicherheit von dem Hauptstraßenverkehr auf separate Radfahrwege zu absorbieren wünscht.

Nach Eingehen auf die wichtigsten Versicherungsfragen streifte der Redner die zahlreichen übrigen Arbeitsgebiete des DDAC., deren Bedeutung er mit interessantem Zahlenmaterial belegte. Der Gau Hessen allein hat im abgelaufenen Geschäftsjahr rund 2000 Fahrzeuguntersuchungen im Rahmen des für seine Mitglieder kostenlosen technischen Dienstes durchgeführt. Für den Grenzverkehr hat er im Bereich seiner drei Geschäftsstellen im Durchschnitt monatlich etwa 300 Triptyks und Carnets de Passage ausgegeben. Die Belebung des Reiseverkehrs ist ohne Zweifel mit auf die Rührigkeit der Geschäfts- und Ortsstellen zurückzuführen, denn auf Anfragen der Mitglieder wurden insgesamt 837 Touren und Reisen mit einer Gesamt-Kilometer-Länge von 778 000 (!) zusammengestellt, was ungefähr dem doppelten Erdumfang entspricht. In diesem Zusammenhang darf der DDAC. auf das Lob stolz sein, das ihm die ausländischen Olympiabesucher bei ihren Reisen durch die deutschen Gaue für die ausgezeichneten Verkehrseinrichtungen aussprachen.

Dr. Bubinger konnte seinen Bericht nicht schließen, ohne der großen motorsportlichen Veranstaltungen des Klubs zu gedenken, die überall bei Massenbesuch einen glänzenden Verlauf genommen haben. So bei den Wiesbadener Motortagen, dem Rennen „Rund um Schotten" und hoffentlich auch bei dem noch fälligen Feldbergrennen.

Der Dank des Redners galt allen Förderern der Motorisierung, allen Kameraden und aktiven Mitarbeitern, die sich mit Tatkraft und Idealismus für den Ausbau der deutschen Kraftfahrt einsetzten.

Anschließend nahm der Gauführer im Auftrag des Präsidenten Freiherrn v. Egloffstein eine Reihe von Ehrungen für solche Kraftfahrer vor, die sich in besonders langer Tätigkeit an einer Dienststelle bewährten. Unter den mit einem Diplom Ausgezeichneten befand sich auch ein Wiesbadener, Herr August Maurer aus Schierstein bei 11jähriger treuer Dienstzeit an einem Arbeitsplatz.

Zur besonderen Freude der Anwesenden war auch der Kommandant des Weltflughafens Rhein-Main

Major Freiherr v. Buttlar

erschienen, der in einem ebenso fesselnden wie mit feinem Humor gewürzten Lichtbildervortrag die „Sturm- und Drangjahre" der Zeppelin-Luftschiffahrt und natürlich auch einige seiner Kriegserlebnisse bei den tolltühnen Englandfahrten durch feindliches Sperrfeuer und Fliegerschwärmen drastisch und lebendig schilderte. v. Buttlar, der bereits Luftschiffe von höchst ehrwürdigem Alter und dafür um so geringerer Betriebssicherheit fuhr, führte als besonders freudiges Erlebnis jenen Tag an, da er mit dem greisen Vorkämpfer des deutschen Luftschiffahrtsgedankens, dem Grafen Zeppelin selber, in einem der modernsten Luftkreuzer während des Krieges über Land flog, einer Reise, aus der der Graf die Überzeugung und Zuversicht mitnahm, in welch unerhörtem Ausmaß sich seine Ideen zum Nutzen der Landesverteidigung verwirklicht hatten. Die dem Redner bis zur letzten Sekunde gespannt lauschenden Zuhörer dankten mit spontanem Beifall.

Mit einem Treuegelöbnis für den großen Förderer der deutschen Kraftfahrt, Adolf Hitler, schloß Gauführer Stempel die Tagung, worauf der gesellige Teil zu seinem Recht kam. Nach einem gemeinsamen Mittagessen unternahmen die Teilnehmer bei herrlichstem Wetter eine Rheindampferpartie nach Aßmannshausen. Bei der in den Abendstunden erfolgten Rückkehr in Biebrich schloß sich noch ein gemütliches Beisammensein mit Tanz auf den Rheinterrassen an.

Steuerzahlungstermine im September.

5. Sept.: Lohnsteuerabzüge für die Zeit vom 16.—31. Aug.; an das Finanzamt.
5. Sept.: Bürgersteuer der Arbeitnehmer für 16.—31. Aug.; an die Städtische Steuerkasse.
10. Sept.: Umsatzsteuer-Vorauszahlung; an das Finanzamt.
10. Sept.: Einkommen- und Körperschaftsteuer-Vorauszahlung; an das Finanzamt.
10. Sept.: Biersteuer, Getränkesteuer; an die Städtische Steuerkasse.
10. Sept.: Schulgeld; an die Städt. Schulgeldkasse (Wiesbadener Bank).
15. Sept.: Börsenumsatzsteuer für August; an das Finanzamt.
15. Sept.: Hauszinssteuer, Grundvermögensteuer, Müllabfuhr, Sandfangreinigung; an die Städt. Steuerkasse.
20. Sept.: Lohnsteuerabzüge für 1. bis 15. September; an das Finanzamt.
20. Sept.: Bürgersteuer der Arbeitnehmer für 1.—15. Sept.; an die Städtische Steuerkasse.
27. Sept.: Salzsteuer für August; an das Finanzamt.

Wiesbadener Vororte.

Biebrich.

Neue Siedlung. An der Hammermühle, Bernhard-Mau-Straße, wird zur Zeit an einer neuen Siedlung gearbeitet, welche bis November d. J. fertiggestellt sein wird. Vorerst sind 17 Einfamilien-Häuser mit je 2- bis 3-Zimmerwohnungen, Küche, Bad usw. in Angriff genommen. Zu jedem Hause gehört außerdem ein angebauter Stall mit Futterboden für Kleinvieh, sowie ein großer Garten. Die Firma Dyckerhoff Portland-Zement-AG. stellte außer Grund und Boden zu günstigem Preis ein Werkdarlehen zur Verfügung.

Meisterprüfung. Der Maschinen- und Kraftfahrzeugschlosser Waldemar Balzer, Rathausstraße 13, bestand vor der Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden seine Meisterprüfung im Theoretischen und Praktischen mit der Note „Sehr gut".

Dotzheim.

Luxemburger zu Gast. In Erwiderung eines Konzertbesuches, der die Mitglieder der Mandolinen- und Lautenvereinigung „Tonika 1925" Wiesbaden-Dotzheim, vor einigen Jahren nach Luxemburg führte, waren am Samstag und Sonntag rund 70 Mitglieder der Société Mandolinistes „Edelweiß", Esch, die in zwei Omnibussen nach Deutschland gekommen waren, in unserem Stadtteil zu Gast. Zu Ehren der ausländischen Musikfreunde waren die Straßen festlich geschmückt und zu ihrer Begrüßung hatten sich am Samstagabend zahlreiche Volksgenossen im „Buschbräukeller" versammelt. Auch die Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen hießen die Luxemburger herzlichst willkommen, die ihrerseits für die gastfreundliche Aufnahme in Dotzheim dankten. Bei einem an die Begrüßung sich anschließenden „Rheinischen Abend" unter dem Motto: „Einmal am Rhein" blieben Gäste und Gastgeber bei regem Gedankenaustausch und fröhlicher Stimmung noch einige Stunden zusammen. Am Sonntagabend konnten die „Edelweiß"-Mitglieder bei einem Konzert im Saale des Turnerheimes, der bis auf den letzten Platz besetzt war, Proben ihres Könnens unter Leitung ihres Dirigenten Michel Meyer ablegen. Sie hatten Musikstücke von Wagner, Strauß und Bouheron gewählt, die durch ihre warme Tongebung und ihr exaktes Zusammenspiel lebhaften Beifall erzielten. Die „Tonika" selbst umrahmte die Vorträge der Gäste mit Kompositionen ihres Dirigenten, Kammermusiker E. Turba, und stellte damit wiederum ihre Leistungsfähigkeit auf dem Gebiete der Zupfmusik unter Beweis. Nach dem Doppelkonzert, das dem Musikfreunde manche Anregung bot, kam dann noch die Geselligkeit zu ihrem Recht und bei Musik und Tanz vergingen die Stunden im Fluge.

Sonnenberg.

Nachkerb. Auch die Nachkerb hatte am Sonntag zahlreiche Besucher nach Sonnenberg gelockt. Der freie Platz mit den Buden und Karussells sowie die Gastwirtschaften boten das gleiche frohe Bild wie an der Hauptkerb.

Bierstadt.

Mütterabend. Die Leiterin des hiesigen Kindergartens, „Tante Elli", hatte die Mütter ihrer kleinen Schutzbefohlenen zu einem Mütterabend in den Saal der Kleinkinderschule eingeladen. Diesmal war das Zusammensein schöner Bastelarbeit gewidmet. Der Abend brachte den Müttern viel Unterhaltung und wird demnächst wiederholt werden.

Theaterabend. Unter recht gutem Besuche brachte das Saarbrückener Operetten- und Volkstheater am letzten Sonntag im Saalbau „Zum Bären" die bekannte Operette „Die Rose von Stambul", zur Aufführung. Alle Mitwirkenden fanden für ihre vortreffliche Darstellungskunst verdienten Beifall.

Unfall. Am Samstagvormittag stürzte auf der Bierstadter Höhe ein 15jähriger junger Mann von hier schwer mit seinem Rade. Der Rahmen brach plötzlich durch und in weitem Bogen flog der junge Mann auf die Straße. Mit starkblutenden Wunden mußte er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

Kloppenheim.

Kirchweihe. Die Kirchweihe erfreute sich, begünstigt durch das schöne Wetter, eines ganz besonderen Zuspruches. Bereits am Nachmittag setzte in den Lokalitäten und im Saalbau „Zur Rose" ein reges Kerbetreiben ein. Auch die Buden waren dicht umlagert.

Die zweite Luftschiffhalle entsteht.

Auf dem Weltflughafen Rhein-Main.

Frankfurt a. M., 29. Aug. Kürzlich wurde in einem Teil der Presse die Notwendigkeit erörtert, eine zweite Luftschiffhalle auf dem Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main zu bauen. Die südwestdeutsche Flugbetriebs-AG. teilt hierzu mit, daß die Errichtung einer zweiten Halle schon jetzt feststeht. Der Plan ist seit längerer Zeit Gegenstand eingehender Untersuchungen und wird demnächst verwirklicht.

Das Reichstreffen der alten Veteranen.

Vorbeimarsch vor den alten Soldaten der Einigungskriege.

= **Bad Ems**, 30. Aug. Bei herrlichem Spätsommerwetter fand am Sonntagmittag im Rahmen des Reichskriegertreffens der alten Veteranen des Deutschen Reichskriegerbundes am Kriegerdenkmal in Bad Ems eine Feierstunde statt, an die sich ein Vorbeimarsch der Abordnungen des Landesverbandes Westmark sowie der Ehrenformationen der nationalsozialistischen Gliederungen anschloß. Bereits am Abend vorher war der Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes, Oberst a. D. Rheinhardt, in Bad Ems eingetroffen und hatte die alten Kameraden im Kursaal besonders herzlich begrüßt.

Sportfest der Wiesbadener Hitler-Jugend.

Nicht der Einzelkönner, sondern die Gesamtleistung entscheidet.

Am Sonntag hatte Wiesbadens Hitlerjugend ihren großen Tag. Bann und Jungbann 80 zeigten in dem vielseitigen Programm des Sportfestes auf der städtischen Kampfbahn Kleinfeldchen hervorragende körperliche Schulung und Ertüchtigung. Der Zuspruch zu der Veranstaltung war außerordentlich stark, das umgrünte Oval des reizvoll gelegenen Platzes konnte ein bewegtes, farbenreiches Bild aufweisen, darüber leuchteten die Fahnen von Hitlerjugend und Jungvolk.

Die Leitung des Sportfestes, das mit seinem mannigfachen Darbietungen glatten und reibungslosen Verlauf nahm, und die Zuschauer immer wieder zu beifälliger Anerkennung mitriß, lag in den Händen von Bannführer Bingel und Jungbannführer Kornmeyer. Unter den zahlreich erschienenen Gästen sah man auch Kreisleiter Römer, sowie weitere führende Persönlichkeiten von Partei, SA. und SS., sowie den Gebietsjungvolkführer Wagner und Gaujugendwart des DDR. Buß.

Prachtvoll setzte sich unter den vielen hundert Teilnehmern des Festes jeder einzelne, vom Junggenossen bis zum kleinsten Pimpf, für das Gelingen einer tüchtigen Gesamtleistung ein. Denn das ist ja das Entscheidende,

keine Rekordträger sollen gezüchtet werden, sondern auf den Fortschritt der Gesamtheit, auf echte kameradschaftliche Verbundenheit auch im Sport kommt es an.

Und frohes Spiel hat zugleich ernsten Sinn; Dienst am eigenen Körper wird Dienst täglich an der deutschen Zukunft. So zeigten diese Stunden die überschäumende Lebensfreude der Jugend, gezügelt in verständiger Disziplin, sich auswirkend in Gewandtheit, Tüchtigkeit, Ehrgeiz und Leistung.

Schöne sportliche Erfolge sind dabei besonderer Beachtung wert. In einer Reihe von Läufen wurden prächtige Kämpfe ausgetragen, nachdem die Ausscheidungen am Samstag schon vorangegangen waren. Bei den nicht geringen Anforderungen des 3000-Meter-Laufes kam es noch zu scheidigem Endspurt, ebenso im 1500-Meter-Lauf, die 4×100-Meter-Staffel brachte mit 48,5 Sekunden, der Endlauf über die 100-Meter-Strecke mit 11,6 Sekunden gute Zeiten. Ein glänzendes Beispiel körperlicher Durchbildung gab der Führerhindernislauf, der vom Rottenführer bis zum Erfolgschaftsführer pflichtmäßig vorgeschrieben, als Staffel ausgetragen mit dem zehn Pfund schweren Tornister, über eine an Schikanen reiche Bahn führte. Wagen mußten überklettert, Barrieren übersprungen oder durchkrochen werden, der siegreichen Staffel in dem harten Wettstreit lockte als Wanderpreis eine wertvolle Plakette des Führers. Daneben zeigten Massenfreiübungen exakt klappendes Zusammenstimmen, und nicht zuletzt konnten die Vorführungen auf Spezialgebieten imponieren: Die Marine-HJ. zeigte Übungen im Wink- und Blinkerdienst, die Motor-HJ. vorzügliches Können im Geschicklichkeitsfahren; die Balancierkunst von fünf Kameraden auf einem Rad war eine schon ans Artistische streifende Leistung. Ein bemanntes Segelflugzeug gab geschickt gesteuert eine sportechte Startprobe, und wohlgelungen erwies sich auch der Hochstart kleiner Flugzeugmodelle, die von Jungens mit liebevoller Sorgfalt zurechtgezimmert, vom Tribünendach aus in die Luft gesandt wurden.

Neben diesen Vorführungen durch Angehörige des Bannes 80 hielt sich der Jungbann nicht weniger tapfer. Zwar gab es hier naturgemäß noch nicht die anstrengenden Langstreckenläufe der Größeren, doch die jüngeren Jahrgänge erweisen ihre besondere Künste; dazu gehört vor allem der Zeitbau, der in prachtvollem Wetteifer von den einzelnen Fähnleins durchgeführt wird. Mit welcher Lust sind die kleinen Pimpfen da bei der Sache!

Ein Zeltdorf entsteht in Windeseile

wie die Sehnsucht von Knabenträumen nach der Romantik des Wanderns und des Lagerlebens. Die Übungen der der Körperschule werden mit aufmerksamem Einsatz getätigt, voll Temperament sind die Rasenspiele, überraschend der Schneid, mit dem die Jüngsten schon die Boxhandschuhe kreuzen. Auch hier bestreitet man fleißig und ehrgeizig eine 4×100-Meter-Staffel, andere Wettbewerbe werden auf Rädern, Rollern, im Schubkarrenfahren und Sackhüpfen ausgetragen. Und natürlich darf der Humor nicht fehlen, der in der übermütigen Maskerade eines lustigen 100-Meter-Laufs Triumphe feiert. Den Abschluß der sportlichen Vorführungen machte ein Sturmlauf des Jungbanns mit buntwirbelndem Getümmel, bevor die Gliederungen mit ihren Fahnen und Kapellen wieder straff geordnet antraten und die Flaggen feierlich niedergeholt wurden.

Wiesbadener Marine-HJ. beim Flaggenwinken.
(Photo: F. Müller, Wiesbaden.)

Stunden fröhlichen Wettkampfs auf dem grünen Rasen aber erwiesen die augenfälligen Erfolge der Sommerarbeit und immer fortschreitende körperliche wie charakterliche Ertüchtigung unserer deutschen Jugend.

Zum Schluß der Veranstaltung besichtigten Kreisleiter Römer und Gebietsjungvolkführer Paul Wagner die Wettkämpfer, vorbei der Kreisleiter wiederholt das Wort an die Jugend richtete. Der Gebietsjungvolkführer, der bereits bei neun Sportfesten der HJ. zugegen war und erst vor wenigen Stunden einer größeren Feier im Westerwald beigewohnt hatte, äußerte sich mit höchst anerkennenden Worten über die Leistungen und Disziplin des Bannes bzw. Jungbannes 80 und des Interesses der Bevölkerung an solchen Sportfesten der Jugend.

Aus dem Vereinsleben.

* Am 26. d. M. hielt der Wiesbadener Männergesang-Verein (E. V.) in der „Wartburg" seine zweite Mitgliederversammlung ab, die sich eines recht guten Besuches erfreute. Mittelpunkt der Versammlung war, neben den üblichen Formalitäten die Bekanntgabe der künftigen Aufbaumaßnahmen durch den Vereinsführer Georg Wies. Der Verein, der sich dank der unermüdlichen Aufbauarbeit seiner Vereinsführung erfreulicherweise wieder aufwärts bewegt, hat für die kommende Zeit einige großzügige Veranstaltungen geplant, so u. a. eine Herrenwanderung, die durch den schönen Taunus nach dem Rheingau führt; einen Familienausflug mit Verkehrsomnibussen durch den Odenwald, zwei Konzertveranstaltungen und einen Familienabend, den altherkömmlichen Dämmerschoppen am Neujahrstage. Im Vordergrund steht das am 18. November im Kurhaus stattfindende Konzert, das anläßlich des 95. Geburtstages des Vereins die Aufführung von Hugo Kaun's herrlichem Requiem für Altsolo, Männerchor und großes Orchester vorsieht. Der Aufführung dürfte größtes Interesse entgegengebracht werden, zumal eine der besten Vertreterinnen des Altfachs, die bekannte Altistin der Berliner Staatsoper, Frau Kammersängerin Arndt-Ober, für den Solopart gewonnen wurde. Die Leitung hat der jetzige Direktor der Mainzer Hochschule, Heinz Bertholb.

Peter Gemeinder-Gedenkfeier in Darmstadt.

Reichsstatthalter Sprenger am Grabe des Kameraden.

Darmstadt, 30. Aug. Am 29. August 1931 wurde der damalige Gauleiter des Gaues Hessen der NSDAP., Peter Gemeinder, nach einer großen Werbekundgebung in der Stadthalle zu Mainz im Dienste für den Führer und die Bewegung vom Tode überrascht. Aus Anlaß des 5. Todestages fand am Samstagabend an der letzten Ruhestätte des Gauleiters auf dem Waldfriedhof in Darmstadt eine Feierstunde statt, zu der die Formationen und Abordnungen der Partei und ihrer Gliederungen sowie des Arbeitsdienstes angetreten waren.

Nach Musikvorträgen und dem Gedenkspruch eines Hitlerjungen nahm Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger das Wort, um des Toten zu gedenken, der nicht nur ein Kämpfer, sondern ein Vorkämpfer für den Nationalsozialismus gewesen sei. Peter Gemeinder sei getragen gewesen von dem Glauben, daß das deutsche Volk unter Adolf Hitler und im Nationalsozialismus gesunden würde. In diesem Kampf für die große Idee sei Peter Gemeinder ein Kamerad im rechten Sinne des Wortes geblieben.

Im Anschluß an diese Ausführungen ergriffen noch der Darmstädter Oberbürgermeister Warmbolbt und SA.-Gruppenführer Prinz August-Wilhelm das Wort zu kurzen Gedenkreden für den Entschlafenen.

Reichstagung des Gustav-Adolf-Vereins.

Die diesjährige Reichstagung des Gustav-Adolf-Vereins, die in Kassel stattfindet, begann am Samstag mit Festgottesdiensten in zahlreichen Kirchen Hessens, bei denen Pfarrer evangelischer Auslandsgemeinden und Leiter des Gustav-Adolf-Werkes predigten. Im Rahmen einer volkstümlichen Versammlung in der Stadthalle kommen Vertreter der evangelischen Diaspora aus Jugoslawien, Brasilien, Sowjetrußland und Österreich zu Wort. In der öffentlichen Hauptversammlung, die mit einer Ansprache des Präsidenten Professor Dr. jur. Gerber eröffnet wird, wird Generalsekretär Geigler den Jahresbericht erstatten und der frühere evangelische Pfarrer u. Swakopmund, Konsistorialrat Basenkamp-Düsseldorf, über den Dienst der Heimatkirche an den Volksgenossen in den Kolonien sprechen. Auf dem Schlußgottesdienst predigt Probst von zur Mühlen-Reval, der Leiter des deutschen Kirchenwesens in Estland. Der Reichstagung ging eine viertägige Freizeit in Fresia bei Kassel voraus, an der zahlreiche junge ausländische Pfarrer teilnahmen.

Der Führer zur Tagung des Gustav-Adolf-Vereins.

Der Präsident des Zentralvorstandes des Gustav-Adolf-Vereins, Professor Dr. Gerber, hat an den Führer und Reichskanzler aus Anlaß der Eröffnung der 81. Hauptversammlung des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung in Kassel ein Begrüßungstelegramm gesandt, für das der Führer und Reichskanzler ihm seinen Dank übermittelt hat.

Reichskongreß der Dentisten.

Die Fachtagung.

Frankfurt a. M., 29. Aug. Der Vormittag und auch der größte Teil des Nachmittags des zweiten Kongreßtages waren der Fachtagung vorbehalten, die wiederum im großen Saal des Tiergartens stattfand. Der Reichsdentistenführer Karl Schaeffer eröffnete die Tagung mit einer Ansprache, in der er zum Ausdruck brachte, daß er sich freue, daß seinem Rufe nach Frankfurt so viele Kollegen Folge geleistet und damit einen Beweis ihres Zusammengehörigkeitsgefühls gegeben hätten. Der Reichsreferent für Berufsausbildung, Dentist Büche-Frankfurt a. M., betonte die ausgezeichnete Organisation der Dentisten, denn der Reichsverband erfasse fast alle Berufskameraden — 20 000 an der Zahl. Bezüglich der Verwendung von Keramik und Metallegierungen bei der Zahnbehandlung sei es klar, daß der deutsche Dentist die Verwendung dieser beiden Stoffe angesichts der Edelmetallknappheit bejahe, aber seine Wünsche und seine aus der Erfahrung heraus gebotenen Ratschläge müßten auch Beachtung finden. Zum Schluß ging der Redner dann noch auf die Aufgaben ein, die der Dentist hinsichtlich der Ernährungsfrage zu erfüllen habe. Täglich kämen bei ihm Fälle vor, aus denen klar ersichtlich sei, daß die Zahnerkrankung auf Fehler in der Ernährung zurückzuführen ist. Da sei es die Aufgabe des Berufskameraden, zu veranlassen, daß der Zahnkranke auch in ärztliche Behandlung komme, um das Grundübel zu beseitigen. Der Kampf gegen die Karies könne garnicht ernst genug genommen werden, angesichts der erschreckenden Zahl von Kindern, die von dieser Krankheit schon befallen sind und angesichts des großen Prozentsatzes von Militäruntauglichen wegen schlechten Zahnzustandes.

Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie.

Samstag-Vormittagsziehung.

5000 RM.: 5541 63 424 202 068.
3000 RM.: 317 712.
2000 RM.: 16 469 21 743 23 161 50 008 52 083 269 767 354 664 360 089 380 760 392 956.
1000 RM.: 7845 12 545 41 031 58 871 77 908 97 941 119 612 131 536 147 948 172 105 191 062 200 555 225 548 229 835 237 120 266 383 283 739 294 426 346 798 368 843 375 657 391 749 399 778.

Samstag-Nachmittagsziehung.

10 000 RM.: 330 327.
5000 RM.: 328 112.
3000 RM.: 300 751 366 026.
2000 RM.: 23 803 85 744 91 261 129 173 122 799 141 780 310 897 323 921.
1000 RM.: 14 169 20 983 42 218 54 920 99 165 121 406 129 305 146 897 168 397 170 894 206 003 212 254 237 342 238 356 284 120 295 261 297 250 298 071 313 217 321 198 342 516 348 620 351 982 373 976 392 551. (Ohne Gewähr.)

Juden verschoben über eine Million RM. ins Ausland.

Köln, 29. Aug. Die Zollfahndungsstelle Köln teilt mit: Vor einigen Tagen ist die Kölner Zollfahndungsstelle wiederum einer großen Kapitalverschiebung auf die Spur gekommen. Die Hauptbeteiligten sind, wie meist in derartigen Fällen, jüdische Geschäftsleute.

Die Kaufleute Simon Caben, Florastraße 299, und Hermann Frank, Kanalstraße 180, betrieben in Köln, Karthäuserwall 20, die recht auf gehende Konserven- und Marmeladenfabrik „Rhenania". Selbstverständlich sind sie dabei vermögende Leute geworden. Mit echt jüdischer Gerissenheit verschoben sie nun im Laufe der letzten Monate ihr Vermögen ins Ausland. Sie täuschten den Behörden gewinn- und devisenbringende Auslandsgeschäfte vor und exportierten Waren im Werte von über 1 Million RM. nach Übersee. Zur Bezahlung der Waren in Deutschland hatten sie ihr in Deutschland festliegendes Vermögen verlildert. Den Gegenwert für die ausgeführten Waren, der normalerweise in Devisen einkommen und an die Reichsbank abgeliefert werden mußte, leiteten sie ihren im Ausland befindlichen Bankkonten zu. Noch bevor sie aber ihren Plan zu Ende geführt hatten, mußten sie, da die Gefahr der Entdeckung bestand, aus Deutschland flüchten. Sie ließen Betrieb und Gesellschaft im Stich. Der Betrag, den sie auf die geschilderte Weise ins Ausland verbracht hatten, beliefe sich aber bereits auf über 1 Million RM. Nach der Flucht der Juden konnte noch deren restliches Vermögen beschlagnahmt werden. Erwähnenswert ist dabei, daß die wertvolle Wohnungseinrichtung des Caben noch beim Abtransport, zum Teil direkt an der Grenze, gesichert werden konnte.

Der Fall Caben und Frank zeigt wieder so recht, daß alle Volksgenossen dem Treiben jüdischer Kapitalisten besondere Aufmerksamkeit schenken und im Verdachtsfalle den zuständigen Behörden, vor allem den Zollfahndungsstellen, Mitteilung machen müssen.

Schreckenstat eines Vaters.

Seine beiden Kinder ins Wasser geworfen. — Ein kühner Retter.

Kassel, 29. Aug. Die Pressestelle des Polizeipräsidiums teilt mit: Am 28. August 1936, etwa gegen 9.30 Uhr, hörte ein Radfahrer, der von Dennhausen auf der Waldauer Seite die Gießen-Allee befuhr, von der Fulda her in der Nähe der Militärbrücke lautes Schreien. Mehrmals verstand er den Ruf: „Mama, Mama!" Da der Radfahrer wegen des Nebels nichts sehen konnte, fuhr er auf die Militärbrücke und sah etwa 50 Meter unterhalb derselben ein Mädchen im Wasser treiben. Der von dem Radfahrer zur Hilfe herbeigerufene Walter Mogk sprang sofort ins Wasser und brachte das 8 Jahre alte Mädchen ans Ufer.

Inzwischen war der Radfahrer durch weitere Schreie darauf aufmerksam geworden, daß sich noch eine Person im Wasser befinde. Er sah dann, wie sich ein Junge an einem großen Grasbüschel, der an einem Pfeiler der Militärbrücke angeschwemmt war, festhielt. Auch dieses erst 4 Jahre alte Kind wurde dann von Mogk gerettet.

Um 6. Polizeirevier hatte sich inzwischen der Vater der beiden Kinder, der sie von der Militärbrücke aus ins Wasser geworfen hatte, gestellt. Es handelt sich um einen Einwohner aus Datteln bei Recklinghausen, der seinen Wohnort am 22. August mit den Kindern verlassen hatte, während seine Frau im Krankenhaus lag. Über das Motiv der Tat finden noch Ermittlungen statt. Die Kinder wurden zunächst von den Eltern des Retters in Obhut genommen.

Aus Gau und Provinz.

Taunus und Rheingau.

Die Gertrudiskapelle in Oberreifenberg.

= **Bad Homburg v. d. H.**, 29. Aug. Das höchstliegende Gotteshaus im Taunus ist die in Oberreifenberg in 700 Mtr. Höhe im Jahre 1711 von dem Grafen Casimir Ferdinand Adolf Waldbott von Bassenheim errichtete Bergkapelle. Nachdem bereits in den Jahren 1933/34 wesentliche Erneuerungs- und Instandsetzungsarbeiten vorgenommen worden waren, ist nunmehr die Wetterseite der allen Witterungsunbilden ausgesetzten Bergkapelle nochmals instandgesetzt worden. Gleichzeitig wurden zwei neue Plastiken (Entwurf Prof. Barnesi-Frankfurt) an den beiden Eckpfeilern des Stationsweges aufgestellt. Man wandert gerne hinauf zu der schmucken Kapelle, denn von dort aus hat man einen einzigartigen Rundblick auf die umliegenden Taunusberge und -täler, wie er schöner kaum zu finden ist.

= **Geisenheim**, 29. Aug. Im Jahre 1846 wurde die Maschinenfabrik Johannisberg gegründet; sie entwickelte sich aus kleinen Anfängen zu einem Werk, das im deutschen Druckmaschinenbau mit an führender Stelle steht. Das Werk wird noch immer von den Nachkommen der Gründer geleitet. Heute umfaßt das Gelände der Werksanlagen 90 000 Quadratmeter und der Kraftbedarf der Arbeitsmaschinen allein beträgt rund 1250 Pferdestärken. Die Entwicklung des Druckmaschinenbaues zeigt deutlich den Einfluß der Johannisberger Baumuster, die so manch anderer Schnellpressenfabrik zum Vorbild gedient haben.

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt".

Willy Fritsch
Heli Finkenzeller
BOCCACCIO
die große Ufa-Operette
Albr. Schoenhals
Paul Kemp
Fita Benkhoff
Gina Falckenberg
Morgen
Erstaufführung
4.00, 6.15, 8.30
Ufa-Palast
Heute 4^00 6^15 8^30 letztmals: Willi Forst's „Allotria"

Heute letzter Tag!
„Inkognito"
mit Hansi Knoteck
Gustav Fröhlich
Ab morgen:
„Martha"
mit Helge Roswaenge
Film-Palast

Feinster Broken-Tee (kein Grus) 125 g Mk. 1.25
kräftiger aromatischer Aufguß. Sehr ergiebig, deshalb sehr billig im Gebrauch
Andere vorzügliche Teemischungen
125 g von Mk. 1.— an. 3% Rabatt!
Drogerie Tauber, Ecke Moritz- und Adelheidstraße 34
Telephon 22121

Ges. gesch. Ausl. Patent
vernichtet 100 % ig
Wanzen
Staatl. konzess. Betrieb
A. Lehmann
Hellmundstr. 27
Telephon 22282

Arbeit gibt Brot!

Omnibus-Ruoff
Reisebüro
jeden Montag
7 Tg. Wien . . . . . RM. 100
jeden Dienstag
4 Tg. Bayr. Alpen u. Seen RM. 54
4 Tg. Großglockner-Hochalpenstr. 65
14.—22. 9., 28. 9.—6. 10.
9 Tg. Wien-Budapest . . . 130
Omnibus-Ruoff, Reisebüro
Stuttgart, Königstr. 10a
Telephon 25770 u. 25656
Auskunft und Anmeldung:
Reisebüro Chr. Glücklich
Kaiser-Friedrich-Platz.

Jetzt
wieder die beliebten
Kaffeekonzerte
im
Maldaner Marktstraße 34

Farben, Lacke, Pinsel Drogerie Schneider Fernruf 23743 Römerberg 2/4

Geschäfts-Uebernahme
Mit dem heutigen Tage habe ich das
Wild- u. Geflügelgeschäft
der Firma Wilhelm Köbe
übernommen.
Durch langjährige Tätigkeit in dieser Branche bin ich fachmännisch geschult und es wird mein Bestreben sein, meine Kunden stets mit frischer und guter Ware preiswert zu bedienen.
Es bittet um geneigten Zuspruch
Jakob Castor, Grabenstraße 34

Am 7. September 1936, vormittags 10 Uhr wird an der Gerichtsstelle, Gerichtsstraße 2, Zimmer 86, das in Wiesbaden gelegene Wohnhaus mit Seitenbau und Hofraum, Adlerstraße 23, zwangsweise versteigert. Eigentümer Kaufmann Albert Schürmann in Wiesbaden. K303

Amtsgericht, Abt. 6a 11 Wiesbaden.

Jeder
kann mit unserer Hilfe werben!
L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt
Langgasse 21
Fernruf 59631

Die kranke Uhr
heilt
schnell und gut
Uhrmachermeister
Engelmann
Verkaufsstelle der Zentra-Uhren
Michelsberg 13
1. Etage
Kein Laden

Erhältlich in Hotels, Gastwirtschaften, Colonialwarenhandlungen u. Drogerien.
Niederlagen: Wiesbaden: Richard Müller, am Westbahnhof, Tel. 28990/91; W.-Biebrich: Franz Pirschky, Mainzer Str. 36, Tel. 60574

Einf. Spesen,
billige Preise!
Beispiele für
Emaille
Kaffeeflasche . -.50
Nachttöpfe . . -.50
Milchträger
1½ Liter . . -.75
Spülschüssel
35 cm . . . -.95
Eimer . . 1.- -.85
Toiletteneimer 1.75
Wasserkessel 1.80
Einkochapparat 5.60
Mollath
Schulberg 2

Weine
verkaufen Weinkarten und Weinlisten
aus unseren Werkstätten. Repräsentativ im Gewand und nachhaltig in der Wirkung sind diese die richtigen und tüchtigen Verkäufer. Verlangen Sie unsere unverbindliche Beratung
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbaden
WIESBADENER TAGBLATT
Tagblatthaus, Langgasse 21 • Fernruf 59631

Emil Hees Weine Große Burgstr. 16 Fernruf 59331
Es lohnt sich
öfter eine Flasche „besseren" Wein zu genießen. Meine Keller bergen manchen gut. Tropfen z. B.
34er Ockenheimer Schönhölle Riesling ¹/₁ Fl. o. Gl. Wachst. Dr. Avenarius . . . . -.85
32er Eltviller Bornhäuschen, Wachst. Koegler 1.—
34er Niersteiner Rehberg, Wachst. Reichardt 1.05
31er Geisenheimer Rothenberg-Pfad Orig.-Abf. Graf Ingelheim 1.15
32er Eltviller Langenstück Orig.-Abf. Landesbauernschaft 1.30
31er Kiedricher Gräfenberg Riesling Spätlese Orig.-Abf. Dr. Weil 1.35
32er Johannisberger Erntebringer Orig.-Abf. v. Mumm 1.50
32er Schloß Johannisberger Orig.-Abf. Fürst Metternich 2.15
33er Schloß Vollradser Orig.-Abf. Graf Matuschka-Greiffenklau 3.40
das Haus der gepflegten Weine

Klischee-Abgüsse vernickelt, vollm. Ersatz f. Galvanos L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

Schrepfers
billige Rheinfahrten
Dienstag, den 1. September
letzte diesjährige
Fahrt nach Koblenz
3 RM. Ca. 3½ Stunden Aufenthalt. Abf. Biebrich 7.30 Uhr. Rückk. gegen 22 Uhr.
Mittwoch, 2. Sept., Freitag, den 4. Sept., Rüdesheim 1 RM., Rd.-Heimbach od. Bacharach 1.20 RM., St. Goar 1.50 RM. Abf. jeweils in Biebrich 9.30 Uhr. Rückk. geg. 20 Uhr. — Donnerstag, 3. Sept., Frankfurt 1 RM. 50 % Ermäßigung im Zoo und Palmengarten. Abf. Biebrich 8.30 Uhr. Alle Preise sind für hin u. zurück. Kinder von 6—14 Jahren die Hälfte. Alle Fahrten werden mit Boot „Olympia" ausgeführt. An jeder Station mehrstündiger Aufenthalt. — Karten sind in Wiesbaden zu haben bei Buchhandl. Schmidt, Marktstr. 13, neben Uhrturm, Zigarrenh. Engel, Wilhelmstraße 44, neben Café Blum. Biebrich, an der Landebrücke, Erfrischungshalle Weber, am Rhein, und bei jeder Fahrt auf dem Schiff. Musik u. Restauration an Bord. K389
Aug. Schrepfer sen., Mainz-Ginsheim, Telephon 43019

Friedrichs
regelmäßige Rheinfahrten
ab Biebrich, vor dem Schloß
Morgen Dienstag,
und kommenden Donnerstag,
8½ Uhr mit Dampfer „Rheinlust" nach
Frankfurt am Main
Etwa 5 Stunden Aufenthalt. Halbe Eintrittspreise für Tier- und Palmengarten.
Fahrpreis 1 RM.
Dienstag, Mittwoch und Donnerstag
10½ Uhr mit Dampfer „Rheingold" nach
Rüdesheim . . . . RM. 1.—
Niederheimbach . . RM. 1.20
Bacharach . . . . RM. 1.20
Sämtliche Fahrpreise für Hin- u. Rückfahrt. Kinder von 4 bis 14 Jahren die Hälfte.
Auskunft u. Karten in Wiesbaden in Buchhandl. Raven, Webergasse 14, und Bürger, Marktstraße 6, Telephon 24947, in Biebrich, bei Fa. August Waldmann, Rheinufer, Telephon 61027, in Mainz bei der Rhein. Pers.-Schiffahrt August Friedrich, Rheinufer, Ruf 43111

Schönheit u. Anmut durch meine
Dauerwellen
dabei so preiswert
Stanitzki Steingasse 33 an der Röderstraße

Die Rechenmaschine für jeden Betrieb

Mercedes 29
(Handbetrieb)
mit automatischer Division.
Einfachste Bedienungsweise.
Verlangen Sie Vorführung oder Prospekte
Generalvertreter:
Hch. Schmitz, Ffm.
Am Eschenh. Tor 1, Tel. 23028

Zurück!
San.-Rat Dr. Schrader
Stiftstraße 4
Tel. 22704

Todesfälle in Wiesbaden

Clara Doering, geb. Apel, 64 J., Yorckstraße 27, † 27. 8.

Katharina Rödler, geborene Ziß, 70 Jahre, Rauenthaler Str. 7, † 27. 8.

Gertrud Zimmermann, geborene Kohlborn, Witwe, 93 Jahre, Pagenstecherstraße 1, † 27. 8.

Barbara Nickel, geb. Kneipp, Witwe, 88 Jahre, Seerobenstraße 27, † 28. 8.

W.-Biebrich.

Friederike Schmidt, geb. Wehnert, Witwe, 67 Jahre, Wiesbadener Straße 100, † 26. 8.

Für alle uns beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen erwiesene herzliche Teilnahme sagen wir unseren innigen Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Alfred Pohecker, Dekan i. R.

Wiesbaden, den 31. August 1936.
Wilhelminenstr. 1, Bierstadter Höhe.

WALHALLA
Film und Varieté
Wo. 4, 6, 8^30, So. 3 Uhr
Die Saison ist eröffnet!

der erste Tonfilm d. Produktion 1936/37 mit
Hans Söhnker, Rose Stradner, Joe Stöckel, Walter Steinbeck
nach d. gleichnam. Bühnenstück von Impekoven u. Ritter.
Regie: Hans Zerlett.
Ein toller Lacherfolg!
und das fabelhafte Vorprogramm.

Haar-Ersatz
in guter Ausführung zu mäßigem Preis liefert
F. Häusler, Moritzstraße 60, Etg.
Atelier für Haararbeiten.

SCALA
Heute zum letzten Male
Die große Varieté-Revue
Bunter Bilderbogen
Ab morgen Dienstag
Sensations-Gastspiel
Handy-Bandy
die große ägyptische Zauberschau und ein
Bomben-Varieté-Programm
Im gleichen Hause
Tropfstein-Grotte
Tägl. 8 Uhr KONZERT und TANZ

Versteigerungsanzeige

Dienstag, 1. Sept., w. öffentl. meistb. gegen Barzahl. versteigert:
1. Um 11½ Uhr Gartenfeldstr. 14, a. Anordn. d. Staatsanw. 1 4stk. Pers.-Auto (Stoewer) bestimmt
2. Um 15 Uhr Moritzstr. 29, teilw. best.: 1 Flügel, 1 Klavier, drei Eß- und 2 Herrenzim., 1 Standuhr, 1 Sofa, 3 Sessel, 1 Büfett, 1 Schreibtisch, 1 Gasherd, ein Staubsauger, 3 Brücken, vier Teppiche, Wäsche, Lampen, eine Nähmaschine u. a. m.

Richter, Obergerichtsvollzieher
Telephon 22015. Adolfsallee 22.

Miele Staubsauger 58.- bis 135.- RM.
Günstige Ratenzahlungen von RM. 5.- monatlich an.
Lieferung durch die Fachgeschäfte

Achtung! Achtung!
Hausfrauen
Am Dienstag an der Marktkirche wird ein großer Posten nordische
Preiselbeeren
billigst verkauft.
Zum Einmachen die beste Gelegenheit!

Verstärkte Insertion im Wiesbadener Tagblatt schafft Umsatz!

KLIPFEL
WILHELMSTRASSE 4
Die Salons der individuellen Haarpflege für alle Ansprüche
Bedienung durch nur erste Kräfte

Mainz im Zeichen des Winzers.

1. Rhein-mainischer Winzertag.

Die Zusammenarbeit des rhein-mainischen Weinbaus beschlossen.

„In Mainz am schönen Rhein" ist der jährliche „Weinmarkt" ein Fest der ungebundenen Fröhlichkeit und des goldenen Mainzer Humors. Auch in diesem Jahre hat der „Weinmarkt" viele Volksgenossen aus Mainz und Umgebung in und vor die Stadthalle, auf den Festplatz und in die Weinkosen gelockt, die hier die guten Tropfen probieren und bei Tanz und Gesang fröhlich mit den Fröhlichen sein können. Und doch unterscheidet sich der „Mainzer Weinmarkt 1936" wesentlich von seinen Vorgängern. Er hat gewissermaßen bei aller Fröhlichkeit und Lustigkeit einen seriöseren Anstrich durch die Rahmenveranstaltungen bekommen. Zum ersten Male ist es gelungen, den rhein-mainischen Weinbau auf einem einheitlichen Marschweg zusammenzuführen und geschlossen für seine herrlichen Erzeugnisse zu werben. Dieser 1. Rhein-mainische Winzertag, der alljährlich seine Wiederholung finden wird, stand unter der Schirmherrschaft von Gauleiter Reichsstatthalter Sprenger, der auf der

Kundgebung

am Samstagnachmittag in der Stadthalle selbst das Wort nahm, um auf die Bedeutung des Winzerstandes im rhein-mainischen Wirtschaftsgebiet hinzuweisen. Er kenne, so führte er u. a. aus, die Not der Winzer aus eigenem Erleben und habe schon in der Kampfzeit den Weg zum Aufstieg gezeigt, der im Zusammenhang mit der Behebung der Arbeitslosigkeit auch den Winzer in eine bessere Zukunft führen werde. Eine Hilfe für die Dauer sei nur dann gegeben, wenn dem Volk der Wein selbst nahe gebracht werde. Das Rhein-Main-Gebiet müsse in Zukunft mit der Anpreisung seiner Weine mehr in den Vordergrund treten und für seine Weine werben. Wir müssen lernen, uns nicht mehr als rheinhessisches, Rheingauer oder mittelrheinisches Weinbaugebiet zu fühlen, sondern müssen die gemeinsamen Belange erkennen, die dem Weinbau im Gau Hessen-Nassau eigen sind und wir müssen diese Einheit zum Ausdruck bringen in einer Bezeichnung, die die Landschaft bietet: Rhein-Mainisches Weinbaugebiet, so schloß Gauleiter Reichsstatthalter Sprenger seine Ausführungen.

Landesobmann Seipel ergriff für den Landesbauernführer das Wort. Er schilderte, nachdem er ein Bild von der geographischen Verteilung des deutschen Weinbaues gegeben hatte, die Verschiedenartigkeit der Art und des Charakters unserer Weine, die ebenso abwechslungsreich sei wie die Böden, auf denen die Rebe in unserem Gebiet gepflanzt wird. Das Ziel des Reichsnährstandes sei, dem Winzer unter Einschaltung und gleichberechtigter Mitarbeit der Weinverteiler für lohnenden Absatz seiner Erzeugnisse zu sorgen und jedem Volksgenossen einen guten, einwandfreien Wein zu mäßigem Preis zugänglich zu machen.

Zum Schluß der Kundgebung sprach der stellvertretende Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Weinbauwirtschaft, Dr. Karl Schmidt III. über die Absatzprobleme des Winzerstandes und zeigte die Wege auf, die beschritten werden, um auftretenden Schwierigkeiten Herr zu werden.

Die Kundgebung war umrahmt von Musikvorträgen einer NSKK.-Kapelle und brachte zu Beginn ein Festspiel von Kurt Kölsch, das den Wein und das Grenzlandschicksal im ewigen Kampf um die Abwehr fremder Einflüsse zum Inhalt hatte und von dem Personal des Mainzer Stadttheaters trefflich dargestellt wurde.

Nach Schluß der Kundgebung wurde der Weinmarkt offiziell eröffnet und in den Abendstunden bis zum frühen Sonntagmorgen war die riesige Stadthalle angefüllt mit frohen Menschen. Auf dem „Braus", dem altertümlichen Platz, führt das Stadttheater Mainz während der Weinmarktwoche Hinrichs lustige Bauernkomödie „Wenn der Hahn kräht!" in lebendiger Darstellung auf. Auch hier herrschte fröhlichste Stimmung, die am Sonntagnachmittag bei dem großen

Weinfestzug

ihre Fortsetzung fand. Auf der Ehrentribüne nahmen Gauleiter Reichsstatthalter Sprenger, Prinz August Wilhelm und zahlreiche Ehrengäste den Vorbeimarsch der Winzergruppen und -wagen entgegen. Es war ein Festzug, der dem Reichsnährstand als Organisator und allen beteiligten Weinbaugemeinden und den Winzerinnen und Winzern, die den Zug mit ihrem frohen Leben erfüllten, zur Ehre gereicht. Rund 25 Wagengruppen — auch Wiesbaden hatte seinen Werbewagen, der bereits auf dem Hamburger Freizeitkongreß gezeigt wurde, eingeschaltet — eine große Zahl von Kapellen und viel Fußvolk boten einen bunten Rahmen. Fröhliche Winzertänze und Gesänge wurden an verschiedenen Stellen der Stadt aufgeführt. Es war ein Weinfestzug wie ihn Mainz, unser Gebiet und darüber hinaus Deutschland noch nicht zu sehen bekam.

Am Sonntagmittag hatten sich die Freunde eines edlen Tropfens in der Stadthalle zur traditionellen Weinprobe eingefunden und wurden von Direktor Fischer vom Mainzer Verkehrsverein herzlichst begrüßt. 22 Proben aus allen Teilen des rhein-mainischen Weinbaugebietes zeigten die Köstlichkeiten der Erzeugnisse unseres heimischen Weinbaues auf.

Gruppen aus dem Mainzer Weinfestzug.
Oben: Winzerinnen in ihren bunten Trachten mit den geschmückten Wappen ihrer Weinorte. — Unten: Der Wagen der rotweintrinkenden Gemeinden mit der Inschrift: „Rotwein ist für alte Knaben, eine von den besten Gaben." (Photos: Schmidter, M.)

Der Wagen der Stadt Wiesbaden im Mainzer Weinfestzug. Photo: Petri-K.

Die sowjetrussische Flugzeugindustrie arbeitet in drei Schichten.

Jährlich 5000 Apparate.

Paris, 30. Aug. Der bekannte französische Flugzeugkonstrukteur Louis Breguet, der von einer Studienreise durch die sowjetrussischen Flugzeug- und Flugzeugmotorenwerke nach Paris zurückgekehrt ist, äußerte sich gegenüber einem Vertreter des „Intransigeant" über seine dort gewonnenen Eindrücke.

Sowjetrußland, so führte er aus, könne mit seinen 200 000 in der Flugzeugindustrie beschäftigten Arbeitern etwa 20mal so viel Flugzeuge, Motoren und Flugzeugeinzelteile herstellen wie Frankreich. Er habe sich selbst überzeugen können und es sei ihm von der Direktion der Werke versichert worden, daß die fünf großen Motorenwerke und die vier hauptsächlichsten Flugzeugwerke in der Lage seien, 5000 Flugzeuge jährlich herzustellen. Rußland besitze in seiner Flugzeugindustrie neben motor- und flugtechnischen Laboratorien zahlreiche große Werke. In den Werken würde im Laufe von 24 Stunden in drei Schichten gearbeitet. Beispielsweise würden in dem Werk XXII 25 000 Arbeiter in drei Schichten beschäftigt und vier Flugzeuge verließen täglich das Werk fertbereit. Es handele sich hierbei um zweimotorige leichtere Bombenflugzeuge, die, wie man ihm versichert habe, eine Stundengeschwindigkeit von 400 Kilometer erreichen könnten. In Nischninowgorod würden sogar fünf moderne Jagdflugzeuge täglich hergestellt. Weiter baue man zwei Typen von viermotorigen schweren Flugzeugen.

Schlechte Arbeit der Bedarfsindustrie.

Moskau, 30. Aug. Während die sowjetrussische Rüstungsindustrie gegenwärtig mit Hochdruck arbeitet und die Aufmerksamkeit der Regierung einer Verdoppelung ihrer Leistungsfähigkeit gewidmet ist, werden immer mehr Klagen darüber laut, daß die übrige Industrie den an sie gestellten Anforderungen nicht zu entsprechen vermag. So hat sich die Staatsplankommission, wie die „Iswestija" mitteilt, mit der Arbeit der Baustoffindustrie befaßt und festgestellt, daß der Plan von dieser Industrie etwa nur zu 30 Prozent bis 45 Prozent durchgeführt wird. Besonders schlecht sei es mit der Ziegel- und Kalksteinindustrie bestellt, die sich nicht im mindesten bemühe, die Erfüllung des Regierungsplans zu gewährleisten. Die hierfür zuständigen Volkskommissare würden persönlich dafür verantwortlich gemacht, daß in Zukunft eine Wandlung eintrete und sich das ganze Bauunternehmen im Rahmen des 5-Jahresplanes nicht durch ihre Schuld als undurchführbar erweise. Eine ebenso scharfe Kritik wurde in einer Sitzung des Rates der Volkskommissare an der Tätigkeit der Holzindustrie und ihres Leiters, des Volkskommissars Lobow, geübt. In der Sitzung sei erklärt worden, daß in der Holzindustrie noch immer Methoden herrschten, wie sie zu Großvaters Zeiten üblich waren. Man kenne dort nichts von der Mechanisierung der Arbeit oder von Rationalisierung der Arbeitsmethoden und vor allem werde an dem Waldreichtum des Landes so gewissenlos Raubbau getrieben, daß wertvolle Schätze des Volksvermögens verloren gingen. Schließlich übte der Rat der Volkskommissare noch heftige Kritik an der Arbeit der Leinenindustrie, die 15 Millionen Meter Leinenstoffe zu wenig geliefert habe.

Gerichtssaal.

60000 Mark unterschlagen — und alles verzecht.

Koblenz, 28. Aug. Vor dem hiesigen Gericht hatte sich der 37jährige Ernst Walther Quint aus Idar-Oberstein wegen fortgesetzten Betruges zu verantworten. Der Angeklagte war 1922 als Kassengehilfe angestellt worden. In der Zeit von 1925 bis 1935 hat er es verstanden, die ständigen Kassenrevisoren der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Oberstein derart hinters Licht zu führen, daß er im Laufe dieser Zeit 60 000 RM. unterschlagen konnte. Der Angeklagte gab seine Verfehlungen im großen und ganzen zu und behauptete, keinen Pfennig des unterschlagenen Geldes mehr zu besitzen, sondern alles verzecht zu haben. Es wurde auf eine Gefängnisstrafe von vier Jahren erkannt unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

* **Lieber ins Gefängnis als zur Schwiegermutter.** Mit einem eigenartigen Fall, der eines gewissen Humors nicht entbehrt, hatte sich das Heidelberger Schöffengericht zu beschäftigen. Unter der Anklage, eine schwere Urkundenfälschung begangen zu haben, stand ein 44 Jahre alter Mann vor dem Richter. Er hatte unter falschem Namen gegen sich selbst eine Falschanzeige wegen Fahrraddiebstahls gemacht, weil er ins Gefängnis wollte. Der Grund dafür war, daß er seinen Haushalt aufgeben mußte und seine Frau zu ihrer Mutter zog, mit der er in Streit lag. Inzwischen haben sich die häuslichen Verhältnisse wieder zum Guten gewendet, und der Angeklagte hatte kein Verlangen mehr nach dem Gefängnis. Trotzdem erhielt er wegen schwerer Urkundenfälschung zwei Wochen Gefängnis. Beim Absitzen dieser Strafe wird ihm wohl klar werden, daß das Gefängnis eine Strafanstalt und kein Pensionat ist.

Rundfunk-Ecke.

Beachten Sie am Dienstag!

Berlin: 14.15: Beliebte Ouvertüre und Tänze. 18.30: Parademärsche. 19.00: Lieder und Tänze.

Breslau: 18.30: Frohe Klänge. 19.00: Deutsche Volkslieder. 21.10: „Silber", Hörspiel. 23.30: Kammermusik.

Hamburg: 15.30: Kammermusik. 16.00: Blasmusik. 17.15: Bunte Stunde. 18.00: Musik aus fernen Ländern. 20.10: „Das Liebesverbot" von Wagner. 21.10: Bilder und Gestalten. 22.30: Unterhaltungs- und Volksmusik.

Köln: 17.20: Kammermusik. 18.30: Märsche und Tänze aus Opern. 19.00: Szenen um Albert Lortzing. 21.00: Bunte Stunde.

Königsberg: 14.25: Musik aus den bayerischen Bergen. 16.00: Kleine Märchen. 16.20: Unterhaltungskonzert. 20.10: Zeitgenössische Orchesterwerke.

Leipzig: 16.00: Kurzweil am Nachmittag. 17.40: Die Götter Germaniens. 20.10: Richard Euringer erzählt. 21.00: Schatzgräber und Matrosen. Ein Seeabenteuer.

München: 16.50: Konzertstunde. 18.00: Militärmusik. 19.00: Kammermusik. 20.10: Unterhaltungskonzert.

Saarbrücken: 20.10: Unterhaltungskonzert.

Stuttgart: 22.40: Orchesterkonzert.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Frankfurt a. M.

Witterungsvorhersage bis Dienstagabend: Vielfach dunstig. Somit zunächst wieder zeitweilig aufheiternd, später jedoch neue Verschlechterung mit Regenneigung. Tagestemperaturen zwischen 15 und 20 Grad. Westliche Winde.

Detektive hinter Retorten.

Wie moderne Wissenschaft den Täter entlarvt.

Von Dr. Ludwig Hartmann.

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Schlägt sich nun an den kühleren Stellen der Röhre ein dunkler samtglänzender Spiegel nieder, so ist damit die Gewißheit gegeben, daß der Magen und der Darm Arsen enthielten. Für die Zweckmäßigkeit des Verfahrens spricht der Umstand, daß schon der hundertste Teil eines Milligramms den kennzeichnenden Spiegel hervorruft.

Die Untersuchung auf Gifte setzt schon deshalb eine riesenhafte Vorarbeit voraus, weil es sich um eine ungeheuer große Zahl von Stoffen handelt, die aus allen drei Reichen, aus dem Mineral-, dem Pflanzen- und dem Tierreiche stammen und die schon in den kleinsten Mengen wirksam werden. Von dem berüchtigten Arsenik genügt der zehnte Teil eines Gramms, um einen erwachsenen Menschen zu töten. Beliebt war bei Mördern und Selbstmördern früher der weiße Phosphor, der aber dann aus dem freien Verkehr verschwunden ist. Viel Unheil richtet noch immer das Schweinfurter Grün an, ebenso die Familie der stark giftigen Quecksilberverbindungen. Die schädliche Wirkung des im Leuchtgase enthaltenen Kohlenoxydes besteht darin, daß es den Farbstoff des Blutes an sich reißt, ihn also in gewissem Sinne vernichtet. Groß und seit Urzeiten bekannt ist die Zahl der organischen Gifte, die vor allem aus dem Pflanzenreiche stammen. Ihnen gegenüber stehen die sogenannten metallischen Gifte. Die verschiedenartige Zusammensetzung dieser Stoffe hat auch eine verschiedenartige Behandlung in der Retorte des Chemikers zur Folge. Vermutet man beispielsweise, daß die Tat mit einem metallischen Gift ausgeführt wurde, so pflegt man die Untersuchung der Leichenteile damit zu beginnen, daß man das Fleisch oder die Organe wie Leber, Magen, Eingeweide auf irgend eine Weise — etwa durch Chlor — vernichtet, um die widerstandsfähigen Gifte allein unversehrt zurückzubehalten und dann näher festzustellen. Dagegen würden die organischen Gifte eine solche Behandlung nicht überdauern, sondern daran ebenso zugrunde gehen wie das Fleisch und die Organe des menschlichen Körpers. Vermutet man also, daß solche organischen Gifte bei dem Morde benutzt wurden, so muß man schon zu einer zarteren Behandlungsweise greifen. Oder es sind von vornherein für beide Möglichkeiten Teile des zu untersuchenden Körpers bereit zu halten. Beliebt oder — besser gesagt — gefürchtet sind vor allem die sogenannten Alkaloide. Dahin gehören das Strychnin der Krähennüsse, das Atropin der Tollkirsche, das Hyoszyamin des Bilsenkrautes, das Opium im Mohn des Morgenlandes, das Nikotin des Tabaks, lauter Stoffe, die alle ungemein wirksam sind.

Die Faust des Automaten.

Der besonderen Aufmerksamkeit der Gesetzesbrecher wie der Chemiker hat sich von jeher die Tinte erfreut. Wer Wechsel fälschen, wer auf unsichtbare Weise Nachrichten weiterleiten will, wer diese Machenschaften entlarven möchte, der muß mit dieser oft mißachteten und doch oft so gefährlichen Flüssigkeit auf das genaueste vertraut sein. Die wissenschaftlichen Untersuchungen, die sich mit der chemischen Zusammensetzung und der verschiedenen Wirkung der verschiedenen Sorten Tinte beschäftigen, können denn auch viele Bände füllen.

Durch die freundliche Mithilfe einer festhaftenden Tinte vermochte man beispielsweise einen Spitzbuben zu erwischen, der sich die Ausräuberung von Fernsprechautomaten als Spezialfach auserwählt hatte. Alle Schutzbeamten der guten, alten Stadt Potsdam waren auf den Beinen, um den Gauner zu entlarven. Sämtliche Wege, die zur Vorbeugung und zur Aufklärung führen konnten, hatte man eingeschlagen. Es war alles vergeblich gewesen. Keine Nacht verging, ohne daß in dem einen oder anderen Polizeirevier Lärm geschlagen wurde: Wiederum ein Fernsprechautomat erbrochen!

Nun vereinigten sich Polizei und Postbehörde zu gemeinsamem Handeln. Und alsbald sah man einen Beamten von Automat zu Automat gehen, in der Hand irgend welche geheimnisvollen Gegenstände. Der Mann machte sich in den Zellen zu schaffen, ohne daß Außenstehende Sinn und Zweck seines Tuns hätten erkennen können. Dann ließ man in aller Ruhe die Nacht verstreichen. Man ging sozusagen schlafen, denn man war seiner Sache durchaus sicher. Der Spitzbube konnte nicht entkommen. Es bedurfte nur einer etwas erhöhten Aufmerksamkeit der Polizisten auf die ihnen in den frühen Morgenstunden begegnenden Fußgänger. Denen aber sah man auf die Hände. Wenn diese aus der Manteltasche fuhren, wenn sie an den Hut griffen, wenn sie ein Taschentuch herauszogen, bei allen diesen Bewegungen warfen die Schutzleute ein scharfes Auge auf die Frühaufsteher. Und man achtete darauf, ob irgend jemand mit besonderer Hartnäckigkeit „die Faust im Sack" ballte. Und schließlich konnte man denn auch tatsächlich einen Mann beobachten, der selbst dann die Hand nicht aus der Tasche nahm, als er eine Ladentür öffnen wollte. Diesen seltsamen Zeitgenossen nahm einer der Jünger der Gerechtigkeit beim Kragen. Der Beamte ließ sich die Hände des Mannes zeigen. So etwa, wie wenn sich die Mutter die Fäustchen des kleinen Hänschen zeigen läßt, wenn der Sprößling in gewisser Richtung verdächtig ist. Der Mann auf der Potsdamer Straße hatte nun dermaßen schwarze Finger, daß der Beamte sich genötigt sah, ihn mit sich zur Wache zu nehmen. Dann holte man einen Sachverständigen. Der stellte fest, woher die dunkle Farbe der Hände stammte, und nun ergab es sich, daß der langgesuchte Marder der Fernsprechzellen erwischt war und vor seinen Richtern stand.

Jener Beamte nämlich, der so geheimnisvoll von Automat zu Automat gezogen war, hatte in den Apparaten — für den Uneingeweihten unsichtbar — einige Flaschen mit Tinte aufgestellt, und zwar auf solch raffinierte Weise, daß sie umfallen mußten, wenn ein Unberufener zu nächtlicher Stunde den Automaten öffnete. In diesem Falle ergossen die Flaschen auf die verbrecherischen Hände ihren Inhalt, der sich selbst den nachhaltigsten Reinigungsversuchen mit Hartnäckigkeit widersetzte. Das Mittel tat denn auch seine Schuldigkeit. Die heimtückische Tinte saß so fest, daß der Ertappte nicht zu leugnen wagte, sondern seine Untat ohne weiteres eingestand.

Knüppel, Sack und Mikroskop.

Im allgemeinen gilt der Staub als Feind der Menschheit. Denn er erschwert uns das Atmen. Aber er nützt uns auch, besonders in der Industrie, und erfreulich sind schließlich die Dienste, die er im Kampfe gegen das Verbrechertum leistet. Denn der Staub, der einem Rock oder einem sonstigen Kleidungsstück anhaftet, hilft dem Detektiv, die Persönlichkeit des Trägers festzustellen. Es leuchtet ein, daß der Heizer im Schiffsinnern eine andere Sorte Staub mit sich führt als der befrackte Tänzer im Salon. Die Tasche eines Apothekers weist einen gänzlich anderen Inhalt auf als der Hosensack eines Müllers. Der Schulknabe wird im Klingenfalz seines Taschenmessers nicht denselben Staub beherbergen wie der stille Gelehrte. Und der von der Schafwolle herrührende Staub, der sich in der Taschenuhr des Hirten findet, läßt sich leicht unterscheiden von dem Puder in dem zierlichen Chronometer einer eleganten Dame. Überhaupt erfreut sich der kleine Zeitmesser einer mehr oder weniger großen Beliebtheit als Detektiv oder Verräter. Die Uhr vermag über die Beschäftigung eines Menschen in oft überraschender Weise Auskunft zu geben. Selbst durch die winzigen Öffnungen dieses unentbehrlichen Gegenstandes kann die Luft ein- und ausströmen. Die Folge ist, daß auch die Staubteilchen durch die kleinen Zwischenräume wandern, die sich in der Uhr befinden, besonders dann, wenn sie aus der Tasche genommen wird. Bleibt der Zeitmesser in Ruhe, so halten sich die winzigen Staubteilchen lange Zeit im Innern. So wurden sie beispielsweise noch in der Uhr eines alten Priesters gefunden, der bereits zehn Jahre tot war. Sache des Detektivs ist es dann, solche wichtigen Partikelchen unter das Mikroskop zu nehmen.

Lehrreich ist in dieser Beziehung ein von Dr. Hans Groß erzählter Fall. Da wurde auf dem Tatorte ein Arbeitsrock gefunden, der bei oberflächlicher Betrachtung keinerlei Hinweise auf die Person des Besitzers an den Tag legte. Die Fachleute nahmen die genauere Untersuchung in die Hand. Man hüllte den Rock in einen gut geklebten Sack aus starkem, weichem Papier. Dann wurde das Ganze gehörig mit einem Knüppel bearbeitet. Man klopfte so fest, wie es das Papier vertragen konnte, ohne zu zerreißen. Nun ließ man den Packen eine Weile liegen. Als sich der malträtierte Sack beruhigt hatte, wurde er geöffnet und der Staub, der aus dem Rocke gefallen war, sorgfältig gesammelt. Der Mann am Mikroskop erhielt eine genügend große Menge Stoff für seine Untersuchungen. Und es stellte sich heraus, daß der größte Teil der winzigen Teile aus fein zerriebener Holzfaser bestand. Daraus konnte man schließen, daß ein Schreiner, Zimmermann, Sägemüller oder der Angehörige eines verwandten Gewerbes den Rock getragen hatte. Dann allerdings fand sich auch viel pulverisierte Gallerte an, also Leim. Das ist ein Stoff, mit dem Zimmermann und Sägemüller nicht arbeiten. Also mußte es sich bei der Person des Gesuchten um einen Schreiner handeln. Die weitere Untersuchung bestätigte die Richtigkeit dieser Annahme.

(Fortsetzung folgt.)

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Gewerbliches Personal

Tüchtige **Telephonistin** zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche u. U. 943 T.-V.

Damen-Moden. Junge Dame m. bester Figur, z. Vorführen und Kundenempfang von auswärtig. vornehmen Fachgeschäft ges. Ausf. Angebote mit Bild unter H. 937 an den Tagbl.-Verlag.

Handstrickerinnen, in all. Mustern bewandert, sof. gesucht. Ang. u. D. 943 an T.V.

Hauspersonal

Zum 1. Sept. ein braves und **ehrl. Mädchen** für Haush. ges. Wirtschaft „Zur Deutschen Saar" Römerberg 21.

Hausmädchen tüchtig, nicht u. 24 Jahren, weg. Verh. m. l. Mädchens zum 1. Oktober ges. Ausf. Ang. unt. M. 943 T.-Bl.

Mädchen mit gut. Zeugn. für Haushalt vormittags üb. Mittag gesucht. Goebenstr. 12, 3. Stock links.

Ordentliches Mädchen sofort ges. Adr. im T.-Verl. Ur

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Hauspersonal

Mädchen v. Lande sucht zum 1. oder 15. September Stellung in kl. Haushalt. Adr. im T.-Verl. Us

Wir weisen Stellungsuchende darauf hin, daß es zweckmäßig ist, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beizufügen. Eingereichte Zeugnisse und ähnliche Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Name und Anschrift des Bewerbers tragen. Der Verlag.

Vermietungen

1 Zimmer

Großes Zim. u. Küche Adlerstraße 53, z. v. Näheres Beck, das. Vorderhaus

1 Zim. u. K., Mansarde, groß. Fenst. a. alleinsteh. Pers. sof. zu verm. (Südviertel). Ang. u. T. 943 T.-B.

2 Zimmer

Frontsp.-Wohn. 2 Zimmer, Bad, Küche, in Villa, an nur ältere Dame zu verm. Besicht. 9—½12. Ang. u. E. 943 an Tagbl.-Verl.

3 Zimmer

3 Zimmer und Küche im Einfamilienhaus zu vermieten. Aarstraße 66

Schöne 3-Zim.-Wohn. zum 1. Okt. z. v. Schott, Bleichstr. 24, P.

Helenenstr. 1 2. Stock, 3-Zim.-Wohn. m. Zub., Fried.-Miete 500 RM. zum 1. Oktober zu verm. Besicht. von 11—1, 3—6. Näh. bei Diehl, Helenenstr. 1.

5 Zimmer

Herrngartenstr. 4 1. St. 5-Z.-W. mit Bad u. Zub. z. 1. 10. zu vm. A. Wunsch Heiz. Näh. 2. Stock.

Möbl. 2-Zimmer-Wohnung mit Küche und Bad, herrl. Lage, wunderv. Aussicht, f. montl. 50.ℳ zum 1. Okt. zu verm. Kapellenstr. 80

Möbl. Zimmer und Mansarden

Albrechtstr. 33, 1 möbl. Zim. z. v.

Bismarckring 31, 2 lks., mbl. Zim. Woche 4.50, z. v.

Helenenstraße 4, 2. Etage links, schön möbliertes Zimmer billig zu vermieten.

Kaiser-Friedr.-Ring 10, 3 r., kl. sonn. möbl. Zimmer m. Bad mit oder ohne Pension zu vm.

Karlstr. 31, 2 l., möbl. Zim. z. v.

Marktstr. 8, 2 l. mbl. Z., 1 od. 2 B., Küchenben.

Schiersteiner Str. 9, Hpt. lks. f. gut möbliert. sonn. Zim. frei.

Möbl. Mans. m. Herdchen zu vm. Blücherpl. 5, 1 r.

Webergasse 21, 2 a. m. Z. 1 u. 2 B.

Sonn. mbl. Zim. sofort zu verm. Bismarckring 3, Part. links.

Zim., 1 u. 2 B. **a. f. Passanten** Dotzh. Str. 31, 1

Gut m. B.-Z. nahe Zentr., Dotzheimer Straße 35, P. 1.

Schön möbliert. Zimmer zu vm. Friedrichstr. 50, 1. Stock links.

Sep. mbl. Zim., m. od. oh. Pens. Grabenstr. 24, 3

2 gut m. Zim. mit je 1 B. frei. Herrngartenstraße 8, 2.

Sch. möbl. sonn. Zim. frei. Kaiser-Friedr.-Ring 74, 3.

Möbl. Zim. z. v. Karlstr. 30, 1.

G. möbl. Zim. an solid. Herrn Karlstr. 31, 1 l.

G. mbl. Z. z. v. Lahnstr. 4, 1 r.

Sb. mbl. Z. z. v. Luisenstr. 5, 2 r.

Sch. möbl. Zim. 1—2 Bett., z. v. Mauritiusstr. 12 1. Stock links.

Schön. 2b. Zim. bill. Mauritiusstraße 12, 1. Et.

Für Dauermieter sonn. 2bettiges Zimmer zu vm. Querstraße 4, 2, Ecke Taunusstr.

Gut möbliertes Zimmer sofort z. vm. Rauenthaler Str. 9, Hochpart. rechts

Möbl. Z. Scharnhorststr. 12, 1 l.

Gut möbl. Zim. mit sep. Eing. Schulberg 25, P.

M. W.- u. Schlafz. a. einz. Schwalbach. Str. 14, 2 r.

Freundl. möbl. Zimmer frei. Taunusstr. 31, 1

Schönes ruhiges Zim. bei Dame frei. Westendstraße 32, 1 r.

Möbl. Zimmer Bahnhofsnähe zu vm. Adr. im Tagbl.-Bl. Up

Ungest. saub. möbl. Part.-Zimmer an berufstät. H. zu verm. Adr. i. Tagbl.-Bl. Ug

Leere Zimmer und Mansarden

Leere Mansarde b. zu v. Berger, Dotzh. Str. 74, 3

1 leere große Mansarde sofort z. vm. Elsässer Platz 9, 1 lks.

Mietgesuche

Gr. Wohnung zu mieten ges. Angebote unter L. 943 an T.-B.

Suche zum 6. 9. möbl. Zimmer. 4—5 Mk. Ang. u. D. 944 T.-B.

Doppel-schlafzimmer fließ. Wasser, Terasse, eventl. mit Wohnzim. oder kl. möbl. Wohnung, vom 3 bis 30 Sept. gesucht Angeb. u. A. 431 T.-B.

Ält. Frl. f. s. 15. 9. leer sonn. Zim. Pr.-Angeb. u. E. 943 T.-B.

Garage gesucht. Ang. A. 430 T.B.

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Schön. Smyrna-Tepp., Polstermöb., Sofa, Sess., Spieg.-Trumeau u. and., Frack-, Smoking-, Gehrockanzug, beste Maßarb., norm. Fig., zu vk. 10-5 Rheinstr. 119, 1

Gold. D.-Armbanduhr u. echte breite Korallenkette billig zu verkaufen Weißenburgstraße 8, 2 r.

Runder Tisch, Eckbank u. vier Stühle, Nußb., solid, zu vk. bei Weiß, Goldgasse 5, 3.

Ält. kompl. Mahagoni-Schlafzimmer und zwei weiße Metallbetten preiswert zu vk. Zu besichtigen Dienstag von 10 bis 19 Uhr Langstraße 6.

Schreibt., Stühle usw. z. vk. Kais.-Friedr.-R. 66, 2 ab 16 Uhr.

Gebr. Nähmasch. gut erhalten, f. 15 RM zu verk. Karlstr. 39, 3 l.

Adler-Trumpf-Kabriolett 1,7 Ltr., gebr., in tadellosem Zustande, im Auftrag zu verk. Automobil-Zentrale, Bahnhofstr. 3.

4/20 Opel-Limousine billig zu verk. Garage Güldenstein, Saalgasse 28, Telephon 21186.

DKW. 2Sitz. Sportwag., in sehr gut. Zustand, preiswert zu verk. Göh. Dotzheimer Straße 52, 1 v. 8—10 u. 6—9.

Kinderwagen fast neu, zu verk. Hellmundstr. 29, Stb. 1. Tindel.

Transp. Kupferkess., sehr wenig gebr., 125 Ltr., f. 35 Mk. Kau. Hochstr. 4, P.

Händler-Verkäufe

Reise-Schreibmaschinen Erika, Rheinmetall etc. Walter Grafe, am Schillerplatz Reparaturen.

Weiße Herde 65 RM. G. Hänisch, Adelheidstr. 53, Ecke Oranienstr.

Besichtigen Sie mein gr. Lager in gebr. Möbeln. Sie finden bei mir alles, was Sie zum Einrichten Ihrer Wohnung brauchen. Durchg. geöffnet. Frau Klapper, nur Taunusstraße 40.

Wegen Auflösung einer Verlobung nußb.-poliert. Schlafzimmer 450 RM., elfb. Küche 180 RM. Es handelt sich um Markenartikel, dessen Wert bedeutend höher ist. Verkauf nur gegen bar **Möbel-Leicher,** Oranienstr. 6

Harmonikas für Beruf, Sport u. Hausmusik, alle Weltmarken in gr. Auswahl, sowie alle Musik-Instrumente riesig billig. Stets Gelegenheitskäufe in gebr. Instr. **Seibel,** Instrumentenbau, Jahnstr. 34, 1. Tel. 23263.

Einzelne gute Möbelstücke kompl. Zimmer w. gegen bar gekauft und gut bezahlt. Jacob Fuhr, Helenenstr. 31, Ecke Wellritzstr.

Gebr. D.-Fahrrad zu k. ges. Ang. m. Preis an Wehle, Luisenstr. 7, 2.

Kaufgesuche

Kaufe Bücher, Ausstellsachen, u. alte Porzell. Zimmermann, Taunusstr. 28, 2 Postkarte genügt

Zwei Daunen-Steppdecken 2 Roßh.-Matr. 1 Teppich 3×4 Meter, nur aus gut. Hause, zu kauf. gesucht. Ang. u. G. 943 an Tagbl.-Verl.

Roßhaar sowie Matratzen kauft Holland, Sedanstraße 5.

Suche gebr. ovale Glasglocke mindest. 410 lg., 80 h., 40 breit. Ang. mit Preis K. 943 T.-Verl.

Unterricht

Wer ert. Mediz.-Studenten Unterricht in Physik, entl. Chemie? Angeb. m. Preisang. u. H. 943 T.-Verl.

Klavier- oder Violin-Unterr. gesucht für ält. Kind. m. Klav.-Vorkenntnissen. Angebote mit Honorarangabe erb. unter J. 943 an Tagbl.-Verl.

Verloren Gefunden

Verloren, Ring m. grün. Stein auf dem Wege Biebrich, Wielandstraße. Abzugeben geg. gute Belohnung Wielandstr. 3, 1.

Verloren vor ca. 8 Tagen Medaillon rund, schw. Onix mit groß. Perle, altes Erbstück, geg. Belohnung abzugeben M. Biebrich, Rheingaustr. 33.

Weißer Kater entlaufen Abzugeben Langgasse 37, 2.

Geschäftliche Empfehlungen

Mod. von Polstermöbel, Aufarb. von Matratzen billig A. Ochs, Dotzh. Str. 11.

Verschiedenes

Wer liefert pens. Beamten 2 Gebisse gegen monatliche Teilzahlung? Ang. u. B. 944 T.-B.

Anzeigen im Wiesbadener Tagblatt haben immer Erfolg!

Makulatur zu haben im Tagblatt-Verlag.

Altpapier • Metalle • Alteisen **Heinrich Gauer,** Werderstr. 3 Telephon 24588 Telephon 24588

Einer mehr . . . Die Spenden für die Spaniendeutschen werden sehr verschieden sein — **einer weniger** . . . Gesammelt wird im „Tagblatt-Haus", Langgasse 21

Der Sport des Sonntags.

Noch einmal großer Tag der Rhön-Segelflieger.

München stellt die Sieger in der Einzel- und Landesgruppenwertung.

Segelflug soll olympischer Sport werden.

Wasserkuppe, 30. Aug. Noch einmal pilgerten tausende und aber tausende an diesem letzten Sonntag der „17. Rhön" zum „deutschen Berg der Flieger", Unübersehbare Fahrzeugketten rollten wieder vom frühen Morgen an ununterbrochen die Anfahrtsstraße zum Segelfliegerlager hinauf. Noch einmal war das schöne sommerliche Wetter diesem Wettstreit der deutschen Segelflieger treu geblieben und begünstigte den Ablauf dieses letzten großen Tages, an dem allerdings nicht mehr im Rahmen der allgemeinen Wettbewerbsbestimmungen gestartet wurde, sondern noch noch Tagespreise ausgeflogen wurden.

Den 30.000 Zuschauern bot sich durch den frühen Startbeginn und eine eifrige Wettbewerbstätigkeit wiederum ein unbeschreiblich schönes Bild, das durch die landenden und startenden Motorflugzeuge und Schleppstarts von Segelflugzeugen erhöht und bereichert wurde.

Heftige Kämpfe gab es um die Erringung der Tagespreise. Die Segelpiloten mußten ihr ganzes Können einsetzen, um die durch die mangelnde günstige Witterung erschwerten Bedingungen zu erfüllen. Staatssekretär Milch weilte während des ganzen Vormittags am Startplatz und wohnte auch der Sitzung des Preisgerichts bei.

Um 3 Uhr verkündeten die Sirenen den Startschluß der „17. Rhön". Ein Musikzug des Reichsarbeitsdienstes konzertierte inmitten des Segelfliegerlagers. Vor dem festlich geschmückten Groenhoff-Haus marschierten pünktlich um 5 Uhr die Wettbewerbs-Teilnehmer, die Organisations- und Wettbewerbsleitung, die zahlreichen Startmannschaften und die Helfergruppen zur Preisverteilung auf, die

Reichsluftsportführer Oberst Mahnke

mit einer bedeutsamen Ansprache über alle schwebenden Fragen des Segelflugsportes eröffnete. Er erklärte, daß mit Rücksicht auf den erneut in diesem Rhön-Segelflugwettbewerb erwiesenen hohen Stand des Segelflugsportes bedauerlich sei, daß diese herrliche Sportart in diesen Olympischen Spielen nicht in Berlin vertreten gewesen sei. Er habe anläßlich der im Rahmen der Olympischen Spiele durchgeführten Segelflug-Vorführungen in Staaten dem Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees den Vorschlag unterbreitet, in die 12. Olympiade in Tokio auch den Segelflug einzubeziehen. Über seinen diesbezüglichen schriftlichen Antrag werde auf der nächsten Sitzung des zuständigen internationalen Forums im Juni 1937 in Warschau beraten. Die Erhebung des Segelflugsportes zum Olympischen Sport zwinge die deutsche Segelflugbewegung, die der Welt diesen schönen Sport geschenkt habe, sich nicht mit der Tatsache zu begnügen, augenblicklich in der Welt eine Vormachtstellung in dieser Sportart einzunehmen, sondern verpflichte sie, alles daran zu setzen, um den Vorsprung zu halten und durch überragende sportliche Erfolge des Führers heftes Bemühen um die Steigerung des deutschen Ansehens in der Welt zu unterstützen und darzutun, daß Deutschland dieselbe Achtung und dasselbe Ansehen beanspruche, wie nur irgendeine andere Nation in der Welt. Der Olympische Segelflug-Wettstreit können wohl am besten in einem Dreikampf Streckenflug, Zielstreckenflug und Kunstflug ausgetragen werden. Zum Schluß wies der Reichsluftsportführer auf die Bestrebungen zur Schaffung eines Kleinstflugzeuges in den verschiedenen Ländern hin. Nach Erledigung vordringlicherer Aufgaben wende er sich jetzt mit allem Nachdruck der Förderung der Motorgleiter zu. Von der Industrie werde zur Zeit an der Entwicklung eines hierfür geeigneten 20-PS-Motors gearbeitet und Hans Grade, einer unserer erfahrensten Konstrukteure von Kleinmotoren, widme sich dieser Aufgabe.

Sodann schritt der Reichsluftsportführer zur Preisverteilung.

Schmidt-München und die Landesgruppe München wurden „Rhön-Sieger".

Aus dem 17. Rhön-Segelflug-Wettbewerb ging mit einem großen Punktvorsprung als Einzelsieger der Inhaber des Dauerflug-Weltrekords, Kurt Schmidt-München, mit 1800 Punkten hervor. Den 2. Platz sicherte sich mit 1210 P. der Stuttgarter Hakenjos, während P. Riedl (Reichsgruppe Lufthansa) mit 1132 P. den 3. Platz und E. Kraft-Stuttgart mit 1085 P. den 4. Platz errang.

In der Landesgruppenwertung errang den Preis des Reichsluftfahrtministers und den Preis des Reichsverkehrsministers die Landesgruppe München mit 1150 P. Als nächste plazierte sich die Landesgruppe Stuttgart, die damit den Preis des Reichsluftsportführers gewann, vor der Reichsgruppe Lufthansa mit 738 P. (Preis des Reichsjugendführers).

Die Ergebnisse:

Einzel-Wertung: 1. Kurt Schmidt-München 1800 Punkte, 2. Hakenjos-Stuttgart 1210, 3. P. Riedl-Lufthansa 1132, 4. Erwin Kraft-Stuttgart 1085, 5. Hanna Reitsch-Darmstadt 1066, 6. Späthe-Chemnitz 1042, 7. Heidrich-Düsseldorf 973, 8. Reuter-Weimar 966, 9. Haaje-Berlin 926, 10. Steinig-Breslau 902, 11. Brunhle-Königsberg, 12. Helm-Lufthansa.

Landesgruppen-Wertung: 1. München 1150 P., 2. Stuttgart 911, 3. Reichsgruppe Lufthansa 738, 4. Breslau 625, 5. Weimar 602, 6. Berlin 575, 7. Essen 517, 8. Königsberg 516, 9. Dresden 467, 10. Hamburg 416, 11. Darmstadt 341, 12. Hannover 301 P.

Der Krollpreis mit 1000 RM. wurde dem Berliner Segelflieger von Miatisch zugesprochen, während den „Prinz-Heinrich-Wanderpreis" ebenfalls ein Berliner, nämlich Blech, der die größte Höhe von 4480 m erreichte, erhielt. Derselbe Pilot kam auch in den Besitz des Ehrenpreises des Reichsstatthalters und Gauleiters Sprenger.

Telegramm an Generaloberst Göring.

Der Reichsluftsportführer gab dann ein Telegramm zur Kenntnis, das er an den Reichsluftfahrtminister Generaloberst Göring absandte. Darin meldet der Reichsluftsportführer die großartigen Ergebnisse dieses Rhön-Segelflug-Wettbewerbs und die Gruppensieger-Erfolge und Einzelsieger. Weitgehtn wird in diesem Telegramm mitgeteilt, daß die größte Höhe, die in diesem Wettbewerb erreicht wurde, eine neue deutsche Bestleistung von 4480 m darstellt und insgesamt 18 097 km Luftlinie von den Wettbewerbsteilnehmern im Segelflugzeug zurückgelegt worden sind.

van Vliet und Scherens die neuen Radweltmeister.

Toni Merkens hielt sich gut.

Bei den Radweltmeisterschaften in Zürich fielen am Sonntag auf der von 10 000 Zuschauern besuchten Radrennbahn Oerlikon die Entscheidungen in den Fliegerrennen für Amateure und Berufsfahrer. In den beiden Wettbewerben setzten sich mit dem Holländer van Vliet und dem belgischen Titelverteidiger Scherens nicht nur die Favoriten, sondern auch die wirklich besten Fahrer der Welt durch. van Vliet, dem durch den Übertritt von Merkens ins Lager der Berufsfahrer der Weg frei war, fand keinen ernstlichen Gegner, und Scherens holte sich die Weltmeisterschaft für Berufsfahrer nun schon zum 5. Male, eine Leistung, die ihm zuvor noch niemand vollbracht hatte.

Die deutschen Amateure schieden aus.

Die beiden noch im Wettbewerb befindlichen deutschen Amateure schieden in den Zwischenläufen aus. Lorenz wurde von dem bisher international noch wenig hervorgetretenen Holländer van der Voort auf den zweiten Platz verwiesen, während Ihbe gegen den Belgier Collard distanziert wurde. Beide Fahrer schwankten sehr stark und auf den Protest hin, den der Belgier Collard einlegte, wurde Ihbe auf den zweiten Platz gesetzt. Eine Wiederholung des Laufes wäre besser am Platze gewesen. Collard wurde dann in der Vorentscheidung von van Vliet ausgeschaltet, er konnte sich aber dann noch den 3. Platz vor dem einzigen Teilnehmer aus Übersee, dem Amerikaner Sellinger, sichern, der seinerseits wieder von dem Franzosen Georget ausgeschaltet worden war.

van Vliet gewinnt beide Endläufe.

Im Entscheidungslauf zeigte sich van Vliet gegen seinen französischen Rivalen Georget jederzeit als der Situation gewachsen. Während er den ersten Lauf nur verhältnismäßig knapp an sich bringen konnte, zeigte er sich im zweiten Lauf mit einem Vorsprung von 1½ Längen als überlegener Sieger. Damit gelang dem Holländer der große Wurf zum ersten Male, nachdem er bei den Weltmeisterschaften 1935 und auch zuletzt noch bei den Olympischen Spielen in Berlin von dem ehemaligen deutschen Amateurweltmeister Merkens geschlagen worden war.

Endstand: 1. van Vliet-Holland, 2. Georget-Frankreich, 3. Collard-Belgien, 4. Sellinger-USA.

Bei den Berufsfahrern Richter vor Michard.

Etwas günstiger schnitten die deutschen Berufsfahrer ab, soweit sie noch in das Viertelfinale kamen. Engels unterlag hier dem starken Scherens, und Merkens verlor nur mangels seiner geringen internationalen Erfahrung gegen den Franzosen Michard, dem er ganz knapp den Sieg überlassen mußte. Sein erster Start am Samstag hatte ihm einen mühelosen Sieg über von den Linden (Holland) eingebracht. Richter hatte keine große Mühe, sich durch einen Sieg über den Dänen Falck Hansen die Teilnahme an der Vorentscheidung zu sichern. Der Kölner ließ sich an der vorletzten Kurve von dem Franzosen Gérardin überraschen und wurde dann knapp geschlagen. In dem Kampf um den 3. Platz behauptete sich dann der deutsche Meister in beiden Läufen sicher vor dem Franzosen Michard.

Scherens im Endlauf überlegen.

Im Endlauf der Ersten zeigte sich dann Scherens wieder als ganzer Könner. Den ersten Lauf gewann er ziemlich knapp, aber im zweiten Lauf ließ er Gérardin eindeutig 1½ Längen zurück.

Endstand: 1. Scherens-Belgien, 2. Gérardin-Frankreich, 3. Richter-Deutschland, 4. Michard-Frankreich.

Rasenradball am Reisinger-Brunnen.

Post siegt knapp mit 3:2 gegen Waldstraße und Sonnenberg.

Der Versuch, des Post-SV., auch den Rasenradballsport der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, kann als gelungen bezeichnet werden. Strahlender Sonnenschein, guter Besuch und ein faires Spiel sorgten dafür, daß das erste Rasenradballspiel am Sonntagvormittag auf dem Hockeyplatz am Reisinger-Brunnen zu einem Erfolg wurde. Kurz nach zehn Uhr stellte der Spielleiter, Dienst-Wiesbaden, die beiden Mannschaften vor: Post, RV. Waldstraße und „Frohsinn" Sonnenberg. Wer glaubte, daß die Post der überlegene Spieler sei, wurde gleich zu Beginn des Spieles eines anderen belehrt. Das Zusammenspiel der kombinierten Mannschaft von „Frohsinn" Sonnenberg und Waldstraße war einfach großartig und beherrschten sie in der ersten Halbzeit vollständig das Spiel. Bei einem schönen Angriff gelang es dann Poths, das erste Tor für die Post zu erzielen. Zwei Minuten später konnte jedoch Baum (Waldstraße) einen 7-Meter-Ball zu einem Tor verwandeln. Mit 1:1 ging man in die Halbzeit. Nach Wiederbeginn wurde das Spiel noch flotter. Technisch waren die Waldstraßer und Sonnenberger immer noch überlegen. Zu einem Treffer kam es jedoch bis 5 Minuten vor Schluß nicht mehr. Bei einem Durchbruch der Post gelang es dann Poths, abermals ein Tor zu schießen. Die kombinierten Gegner setzten nun alles daran, den Ausgleich wieder herzustellen, was auch Bertram (Waldstraße) bald gelang. 20 Sekunden vor Schluß gelang es dann Kaplan endlich, den tapferen Tormann Risch-Sonnenberg zu schlagen. Mit 3:2 Toren konnte die Post unter starkem Beifall als Sieger das Spielfeld verlassen.

Paluda im Rundstreckenrennen von Saarbrücken.

Karl Paluda vom Radsportklub Wiesbaden nahm am Sonntag bei einem Rundstreckenrennen in Saarbrücken teil. Das Rennen vereinigte 25 der besten südwestdeutschen A- und B-Klassenfahrer am Start. Der Wiesbadener Fahrer befand sich wieder in bester Form und konnte sich bis zum Endspurt in der Spitzengruppe halten. In der Zeit von 3:00,5 Std. siegte der Iggelheimer Meister vor Gruber-Kleinauheim, Oster-Oberderbach, Paluda-Wiesbaden und Hamm-Mannheim. Wenn sich Paluda weiterhin in dieser Form hält, dürfte er auch in diesem Jahre ein ernstes Wort bei dem am 27. September stattfindenden Rennen „Rund um den Neroberg" mitreden.

Schön Zweiter in Nürnberg.

Paul Krewer setzte sich bei den Radrennen in Nürnberg vor 8000 Zuschauern erfolgreich durch. Er ließ in dem über 100 km führenden Dauerrennen im Gesamtergebnis der beiden 50-km-Läufe Schön-Wiesbaden, Ifland-Düsseldorf, Sonet-Holland, Prieto-Spanien, Gilgen-Schweiz, Fankhol-Dänemark und Witzbröcker-Hannover hinter sich.

Bernd Rosemeyer auch im Bergpreis siegreich.

Stucks alter Bergrekord dreimal unterboten.

Mit berechtigtem Stolz können der deutsche Motorsport und die deutsche Auto- und Motorrad-Industrie auf den diesjährigen „Großen Berg-Preis von Deutschland" zurückblicken. Auf der 12 km langen Rennstrecke, die in der Nähe von Freiburg im Breisgau zur Paßhöhe Schauinsland hinaufführt und die Europas schwerste Berg-Rennstrecke ist, wurden die bestehenden

Streckenrekorde nicht weniger als 18 Mal unterboten und dabei neun neue Klassen-Rekorde aufgestellt.

Von diesen neun neuen Rekorden wurden acht von deutschen Fahrern auf deutschen Erzeugnissen erzielt. Dreimal wurde der alte absolute Bergrekord von Hans Stuck gebrochen, der auf 88,7 Stdkm. stand. Bernd Rosemeyer, Ernst von Delius (beide Auto-Union-Rennwagen) und H. P. Müller (500-ccm-DKW.-Solomaschine) waren schneller als Hans Stuck bei seiner Rekordfahrt im vergangenen Jahre.

Bernd Rosemeyer bewies den 80 000 Zuschauern, die bei großer Hitze die Rennstrecke umsäumten, daß er auch „am Berg" ein Rennfahrer von bester Klasse ist. In 7:59,3 Min. brauste Bernd mit seinem silbergrauen Auto-Union über 800 m Höhenunterschied und durch 170 Kurven zum Ziel und kam damit als erster Rennwagenfahrer im Rennen selbst über die 90-Stdkm.-Grenze. Mit genau 90,1 Stdkm. verbesserte Bernd Rosemeyer den absoluten Berg-Rekord, war schnellster Fahrer des Tages und gewann damit den „Großen Berg-Preis von Deutschland". Im Training war Rosemeyer schon schneller über die Strecke gekommen, doch drückte diesmal die Hitze etwas auf die Zeiten der Rennwagen, die sonst in den kühleren Morgenstunden ihre Trainingsfahrten erledigten.

Ernst von Delius belegte hinter Rosemeyer mit 8:01,9 Min. und 89,9 Stdkm. den 2. Platz vor dem Italiener Marchese Brivio, der auf Alfa-Romeo 8:27,6 Min. (85,1 Stdkm.) benötigte. Hans Stuck konnte wegen seiner im Training in Pescara erlittenen Verletzung nicht starten.

Der dritte Fahrer, der Stucks 88,7 Stdkm. unterbot, war der DKW.-Motorradfahrer H. P. Müller-Bielefeld, der in der Halbliter-Klasse auf 88,9 Stdkm. kam und damit die beste Zeit aller Motorradfahrer herausholte.

Schnellster Seitenwagenfahrer war Hans Stärkle-Basel auf NSU. in der großen Klasse mit einem Stundenmittel von 77,12 km, das ebenfalls Kategorien-Rekord bedeutete.

Zum ersten Male starteten beim Berg-Rekord auch Sportwagen ohne Kompressor. Hier war der Hannoveraner Pätzold auf Ford der schnellste Fahrer. Bei den Sportwagen mit Kompressor erzielte der Italiener Dr. Farina auf dem alten als Sportwagen getarnten Alfa-Romeo-Monoposto mit 86,0 Stdkm. die größte Geschwindigkeit und unterbot damit den seit 1931 bestehenden alten Rekord von 81,29 Stdkm. ganz beträchtlich.

Leider warfen zwei schwere Stürze auch einen dunklen Schatten auf diesen Festtag des deutschen Motorsportes. Der Düsseldorfer NSU.-Fahrer Albert Schneider verunglückte mit seiner Beiwagen-Maschine in der Gießhübel-Kurve tödlich.

BMW. und DKW. in Schweden.

BMW. und DKW. feierten beim „Großen Motorrad-Preis von Schweden" auf der Rundstrecke von Saxtorp bei Malmö zwei schöne Siege. Otto Ley-Nürnberg gewann mit seiner BMW. in der 500-ccm-Klasse in neuer Rekordzeit den „Großen Preis" vor seinem Markengefährten Karl Gall, und DKW. siegte durch W. Winkler in der Viertelliter-Klasse vor dem Engländer Ginger Wood (New Imperial), Häusler (DKW.) belegte in dieser Klasse den 3. Platz, während Oskar Steinbach mit seiner DKW. in der Halbliterklasse auf dem 6. Platz einkam.

+

225 Einzelfahrer und 79 Mannschaften wurden aus 12 Nationen zur Internationalen Motorrad-Sechstagefahrt, die vom 17. bis 22. Sept. im Schwarzwald und in Oberbayern durchgeführt wird, gemeldet. Deutschland ist mit 141 Einzelfahrern und 28 Mannschaften beteiligt.

Dreimal Wiesbaden

auf der Herbst-Regatta in Boppard.

Die Herbst-Regatta des mittelrheinischen Regatta-Verbandes in Boppard war ein voller Erfolg. Die zahlreich erschienenen Zuschauer erlebten auf der 800-Meter-Strecke in den meisten Rennen spannende Kämpfe, da die Gegner ziemlich ausgeglichen waren. Den größten Teil der Siege holten sich die Renwieder Ruderer und die Senioren von Wiesbaden-Biebrich.

Ergebnisse: Jungmann-Vierer: 1. W.-Biebrich 2:43,2 Minuten. — Jungmann-Achter: Renwieder RK. 1883 (im Alleingang). — Erster Vierer: 1. W.-Biebrich 2:24,6 Min., 2. Rheinania Koblenz 2:26. — Erster Einer: 1. Neuwieder RK. (Altmann) 2:32 Min. 2. WSV. Gedesberg (Neuburger) 2:32,4 Min. — Erster Herbst-Vierer: 1. Neuwieder RK. 2:32 Min., 2. Kreuznacher RV. 2:38 Min. — Herbst-Einer: 1. W.-Biebrich (Höldermann) 2:41 Min., 2. Koblenzer RG. 1921 (Jobst) 2:46. — Jungmann-Vierer: 1. Neuwieder RK. 2:26,8 Min. — Herbst-Achter: 1. Kreuznacher RV. (ohne Zeit), Neuwieder RG. nach 600 m wegen Steuerschadens aufgegeben.

Auf den Wiesbadener Handball-Feldern.

Im Zeichen der Freundschaftsspiele.

SV. Wiesbaden — Tschft. Frankfurt-Ried 10:1.

Wir hatten richtig vermutet. Die Nieder Turner konnten hier gegen Sportvereins vollständige Elf nichts ausrichten. Sie spielten zweitklassig: Wenig Sinn für fließendes Zusammenarbeiten, viel Einzelgänger, die sich nicht vom Ball trennen wollen; langsam, aber derb in der Abwehr; festhalten, anders wußten sie sich nicht zu helfen. Um die Mitte der zweiten Hälfte, nach dem sechsten Verlustor, erzielten sie ihren Ehrentreffer; mehr hatten sie auch nicht verdient. Er wäre nicht einmal nötig gewesen. Aber Mund, der den Wurf des Linksaußen von der anderen Seite erwartet hatte, bemühte sich nicht einmal ernstlich mehr, als er merkte, daß er sich getäuscht hatte. Was sonst noch bis zu ihm kam, meisterte er ohne große Mühe. Auch die Wiesbadener Feldspieler brauchten sich nicht sonderlich anzustrengen, um trotz zahlreicher Fehlwürfe noch zweistellig zu gewinnen. Bohrmann, der sich noch der Leichtathletik widmet, war nicht einmal dabei. Kerz führte in alter Frische den Sturm. Bis zur Pause hatte er bereits viermal eingesandt. Nach dem Wechsel unterstützte ihn Herzer aufs beste. Auch auf den übrigen Posten befriedigten die Leistungen durchaus. Man könnte getrost sagen, Sportverein ginge als haushoher Favorit ins Meisterschaftstennen der Bezirksklasse, — wenn bloß der Tv. 1846 Biebrich nicht wäre, denn

Tv. 1846 Biebrich — Tv. Haßloch 9:8!

läßt aufhorchen. Es war ein wohlgelungenes Jubiläumsspiel. Schiedsrichter Bauer (SV. 1919 Biebrich) sorgte dafür, daß der lebhafte Kampf, der oft auf des Messers Schneide stand, anständig durchgeführt wurde. 59 Minuten lang rangen die Biebricher um die Führung, aber erst in der letzten Minute hatten sie Erfolg. Von 4:0 für Haßloch — die Pfälzer waren in stärkster Aufstellung erschienen — ging es über 4:3, 5:3 bis zur Pause auf 5:5. Bei 8:6 hatten sich die Gäste noch einmal freigemacht, bei 8:8 erreichten sie die Einheimischen, aber dann erzwang Biebrich doch noch den Siegestreffer. Der Biebricher Sturm, in dem Jammert noch nicht mitwirkte, fand sich erst nach einiger Zeit, konnte dann aber in der Besetzung Graulich, Rath, Sell, Becker, Kraut gefallen, auch die Läufer Schlosser, Plies, Kleinschmidt und die Verteidiger Schienle und Plies stellten ihren Mann; vor allem zeichnete sich aber der Tormann Volz aus und bewies damit, daß er für den freigewordenen Posten in der ersten Elf reif ist.

Reichsbahn-TSV. Wiesbaden — SK. Waldstraße 11:6.

Zunächst sah es nach einem sehr hohen Sieg der Reichsbahn aus, denn schon nach wenigen Minuten lagen die Waldsträßler mit 0:3 im Hintertreffen. Ihre langsame Hintermannschaft war dem beweglichen blau-weißen Sturm nicht gewachsen, auch ihr Schlußmann setzte sich nicht genügend ein. Erst als Nevian, der früher bei der Reichsbahn spielte, zwei Strafwürfe angebracht hatte, wachten die Schwarz-Weißen auf, und wenn auch die Platzelf auf den meisten Posten besser besetzt war und überlegter zusammenspielte, so glich der Gegner jetzt doch durch ungewöhnlichen Eifer alle Mängel aus und holte bis Seitenwechsel auf 6:6 auf. Nach der Pause, gegen die Sonne, kamen die Gäste jedoch überraschenderweise nicht mehr zum Zuge, und das Gesecht, das längere Zeit eine günstige Wendung für sie zu nehmen schien, endete doch wieder mit einer klaren Niederlage, denn die schußfreudigen Reichsbahnstürmer waren im zweiten Teil noch fünfmal erfolgreich.

Tgd. Pfeddersheim — SV. 1919 Biebrich 9:3.

Wechselvoll und spannend, aber so hart wie ein bedeutungsvoller Kampf um die Punkte verlief die Begegnung in Pfeddersheim, bei der sich die Biebricher behaupten konnten. Nach günstigem Anfang — sie führten zunächst 2:0 und 3:1 — wurden sie auf 3:5 zurückgedrängt. Mit 4:5 wurden die Seiten gewechselt. Im zweiten Teil kam der SV. 1919 weiter auf. Bei 6:5 und 7:6 hatte er das Heft wieder in der Hand, aber noch zweimal, bei 7:8 und 8:9, mußte er dem Gegner den Vortritt lassen, bis schließlich Mittelläufer Mühler ausglich. — Im Spiel der 2. Mannschaften behielt Biebrich mit 9:7 die Oberhand.

Die Reserven des Tv. 1846 Biebrich schlugen die erfahrgeschwächte 2. Elf des Sportvereins mit 11:8 (8:4).

Das erste Handball-Meisterschaftsspiel

in Süddeutschland wurde im Gau Südwest ausgetragen und endete mit einem überraschend knappen 8:7-Sieg des süddeutschen Altmeisters SV. 98 Darmstadt über die neu in die erste Klasse aufgestiegene Germania Pfungstadt.

Fußball drinnen und draußen.

Sieg und Niederlage von Südwest.

Im Fußballsport herrschte eine Woche vor Beginn der Meisterschaftsspiele nochmals starker Betrieb. Die Vereine maßen noch in zahllosen Freundschaftsspielen ihre Kräfte vor dem Beginn der entscheidenden Punktespiele. Außer den Freundschaftsspielen gab es als hervorstechende Ereignisse noch einige Gauspiele. Der Gau Südwest unternahm eine Reise nach Norddeutschland, die ihm einen Sieg und eine schwere Niederlage brachte. In Braunschweig wurden die Süddeutschen von einer starken Elf des Gaues Niedersachsen mit 7:2 (5:0) schwer geschlagen, aber in Hamburg konnten sie dann am Sonntag mit umgestellter Elf über Nordmark mit 4:3 (3:0) einen schönen Sieg über die Nordmark erringen. Niedersachsen war ebenfalls am Sonntag nochmals beschäftigt und spielte in Magdeburg gegen den Gau Mitte 1:1 (0:1).

Zum Gauspiel Südwest — Mitte.

Mit drei SBW.-ern.

Bekanntlich trägt eine Auswahlmannschaft des Gaues Mitte zu Anfang September drei Spiele gegen Nachwuchsmannschaften des Gaues Südwest aus. Für die beiden Treffen in Wiesbaden (2. September) und Saarbrücken (5. September) wurden die Mannschaften bereits aufgestellt. Es spielen in Wiesbaden:

Tor: Wolf (SV. Wiesbaden);
Verteidigung: Siebenhaar (SV. Kostheim), Fehlinger (Eltville);
Läuferreihe: Bester (Biebrich 1902), Uhl (Kickers Wiesbaden), Siebentritt (SV. Wiesbaden);
Angriff: Higi (Mainz 05), Kraus (Biebrich 1902), Fuchs (SV. Wiesbaden), Hemes (Geisenheim), ?.

Linksaußen war Hombach II als 4. Sportvereinler vorgesehen, dessen Aufstellung jedoch zur Zeit nicht in Frage kommt.

Im Zeichen der Privatspiele.

Sportverein siegt in Gent.

Der Wiesbadener Sportverein hat soeben telegraphisch einen 3:1-Sieg über den Royal-Athletic-Klub Gent gemeldet. Die Aufnahme sei sehr herzlich gewesen.

Der „Klub" überrascht.

Eine große Reihe von Freundschaftsspielen beschäftigte die süddeutschen Gauligavereine. Der deutsche Meister, 1. FK. Nürnberg, überraschte am Samstag mit einer Niederlage von 1:5 (1:2) gegen den VfB. Stuttgart seine Anhänger recht unangenehm, zeigte sich aber am Sonntag wieder im alten Glanze, als er den badischen Meister SV. Waldhof mit 5:0 (3:0) bezwang.

Der Südwest-Gaumeister Wormatia Worms erlitt am Samstag bei dem aus der Gauliga abgestiegenen Ludwigshafener Phönix eine Niederlage mit 2:3, um am Sonntag gegen den FK. Kaiserslautern mit 4:1 zu siegen. Arminia Bielefeld unterlag dem VfL. Neckarau überraschend glatt mit 1:5, Turu Düsseldorf mußte nach einem 2:1-Siege über den Karlsruher FV. in Ulm durch den SSV. eine Niederlage mit 1:3 einstecken.

Weitere Ergebnisse: Post-SV. / Merkur Frankfurt — FSV. Frankfurt (Sa.) 3:4. Eintracht Frankfurt — Dresdener SK. 0:1. Heilbronn 96 — FSV. Frankfurt 1:4. Hessen Bad Hersfeld — Kickers Offenbach 3:3. 1. FK. 1893 Hanau — VfR. Mannheim 1:0. Union Niederrad — SV. 1905 Wetzlar 2:2. FSV. 1905 Mainz — VfB. Friedberg 5:4. Kurhessen Marburg — FK. Pirmasens 3:6. 1. FK. Kaiserslautern — FV. Saarbrücken 1:4. Eintracht Trier — Sportfreunde Saarbrücken 1:1. Kickers Würzburg — SpVgg. Fürth 3:4.

Wiesbadener Spiele:

Kickers — Kickers Offenbach (Jungliga) 2:0. FV. 1902 Biebrich — SK. Blauweiß Bürgel 4:3. SpVgg. Hochheim — FK. Bierstadt 9:2. FK. Naurod — SVW. (Ah.) 3:2. SpVgg. Nassau — VfR. Nierstein 2:3. RTSV. Mainz — SV. Erbenheim 6:4. Sportfreunde Dotzheim — Post-SV. 2:2. SV. 1919 Biebrich — FSV. 1908 Schierstein 2:2.

40 Jahre 1. FK. Pforzheim.

Einer der bekanntesteen deutschen Fußballvereine, der 1. FK. Pforzheim, begeht in diesen Tagen das Jubelfest seines 40jährigen Bestehens. Der Pforzheimer Klub, dessen Entwicklungskurve engstens mit der Geschichte des deutschen Fußballsports verknüpft ist, zählt gerade im Augenblick zu den sechs süddeutschen Vereinen, die noch an den Kämpfen um den „Tschammer-Pokal" beteiligt sind. Erst vor vierzehn Tagen glückte bekanntlich den Pforzheimern ein überraschender 2:0-Sieg über 1860 München. Zur Ehrung der Jubilare fand ein Ehrenabend statt, bei dem über 100 goldene und silberne Ehrennadeln ausgegeben wurden.

Mit verstärkter Elf

will Schottland gegen Deutschland spielen.

Aus dem großen Länderspiel-Programm, das der deutsche Fußballsport in der neuen Spielzeit durchführt, ragen besonders die Spiele in Glasgow gegen Schottland und in Dublin gegen Irland hervor. Der am 14. Oktober stattfindende Glasgower Länderkampf findet auch in Schottland größte Beachtung. So hat der Schottische Verband schon jetzt den Englischen Verband um Freigabe einiger schottischer Spieler gebeten, die in englischen Mannschaften stehen. Es handelt sich in erster Linie um den Verteidiger Cummings, den Läufer Massie (beide Aston Villa) und den Linksaußen Duncan (Derby County). Da der Länderkampf im Glasgower Ibrox-Park an einem Mittwoch stattfindet, ist damit zu rechnen, daß Englands Verband dem Wunsche der Schotten entgegenkommt.

Schottland will unter allen Umständen mit der besten Mannschaft gegen Deutschland spielen und es ist sehr wahrscheinlich, daß die gleiche Mannschaft, die gegen England 1:1 spielte und damit Schottland die britische Ländermeisterschaft gewann, gestellt wird. Das wären im einzelnen folgende Spieler:

Tor: Dawson (Rangers); Verteidigung: Anderson (Hearts), Cummings (Aston Villa); Läuferreihe: Massie (Aston Villa), Simpson (Rangers), Brown (Rangers); Sturm: Cram (Celtic), Walker (Hearts), Mc Culloch (Brentford), Venters (Rangers), Duncan (Derby County).

Beginn der neuen Liga-Meisterschaften in England.

Am letzten August-Samstag starteten alle Vereine der drei englischen Fußball-Divisionen in die neue Meisterschafts-Spielzeit. Dabei gab es in der ersten und zweiten Liga schon einige Überraschungen. In der 1. Liga mußte die Meistermannschaft von Sunderland gleich eine 0:2-Niederlage bei Sheffield Wednesday einstecken. Arsenal war glücklicher, die „Gunners" besiegten Everton in Highbury knapp mit 3:2 Ausgezeichnet schlug sich der Neuling Charlton Athletic, der bei Grimsby Town mit 1:0 siegreich blieb. Auch Manchester United, aus der 2. Liga wieder aufgestiegen, buchte mit 1:1 gegen die Wolverhampton Wanderers den ersten Punkt. In der 2. Liga führte sich Aston Villa mit einem 2:1-Erfolg bei Swansea Town recht vielversprechend ein. Nicht ganz so erfolgreich waren die Blackburn Rovers mit 1:1 in Burg.

Turnierabschluß in Aachen.

Wieder ein großer Erfolg von Rittmeister Brandt auf „Alchimist".

Das Internationale Reit-, Spring- und Fahrturnier in Aachen wurde am Sonntag in Anwesenheit von weit über 20 000 Zuschauern erfolgreich zu Ende geführt. Aus der Masse des Gebotenen ragte als sportlich wertvollste Prüfung der „Preis der Olympiateilnehmer", ein schweres Jagdspringen, hervor, an dem leider der Olympiasieger „Tora" laut den Ausschreibungsbedingungen nicht teilnahmeberechtigt war. 15 Reiter, die alle an der Olympiade in Berlin teilgenommen hatten, traten zu diesem schweren Wettbewerb an. Nur „Alchimist" (Rittm. Brandt), „Ugli" (Capt. Jadwin-USA.), „Chroust" (Stabskapitän Bayer-Tschechoslowakei) und „Minnie" (Lt. Egger-Österreich) gingen fehlerlos über den Kurs. Auch beim ersten Stechen ging „Alchimist" fehlerlos über die Hürden, zu ihm gesellte sich der Amerikaner „Ugli", während „Chroust" 4 und „Minnie" gar 8 Fehler machte. Beim zweiten Stechen zeigte sich das wahre Können eines „Alchimist", der in bestechender Form auch jetzt wieder vollkommen fehlerlos sein Pensum erledigte. Dagegen kam „Ugli" gleich beim ersten Hindernis in Nöten und zog sich 4 Fehler zu. Damit war der Sieg von „Alchimist", der sich als das erfolgreichste Pferd des Turniers präsentierte, ein großer Erfolg.

Einen weiteren spannenden Wettkampf erlebten die Zuschauer im „Preis von Laurensberg", der von „Amneris" (SS.-Obersturmführer Temme) gewonnen wurde.

In der Dressurprüfung um den „Fastrada-Preis" mußten sich die beiden Amerikaner „Young Camp" und „Walter Knapp" von „Columbus" geschlagen bekennen.

Galopprennen zu Baden-Baden.

Heidelberg-Ausgleich: Ausgleich I, 6000 RM., 2800 m: 1. Gestüt Ebbeslob's „Lampe" (O. Schmidt), 2. „Palastherold", 3. „Origenes". Toto: 23; Pl.: 15, 24. Lg.: ¾—2½. Ferner: „Maifliieder", „Ambre en Toc".

Preis der Stadt Baden-Baden: 9000 RM., 2100 m: 1. Razza del Soldo's „Chilone", 2. „Glaukos", 3. „Idomeneus". Toto: 14; Pl.: 11, 12, 15. Lg.: 3—½. Ferner: „Pommernherzog", „Graviter", „Contessina".

Altes Badener Jagdrennen: Allg. Ausgleich, 9650 RM., 5600 m: 1. Kav.-Schule Hannover's „Steinbruch" (Lt. W. Klewitz), 2. „Schwerthieb", 3. „Creolin". Toto: 146; Pl.: 30, 23, 18. Lg.: 1½—4. Ferner: „Horrido", „Rumilly", „Finor", „Cosa", „Adelbert".

Düsseldorf.

Im „Preis von Düsseldorf", dem Hauptereignis der sonntäglichen Pferderennen der rheinischen Gartenstadt, gab es auf dem ersten Platz zwischen „Heimfahrt" und „Perlenfischer" totes Rennen. Die über 1600 Meter führende Prüfung war mit 10 000 RM. ausgestattet:

Totes Rennen zwischen Graf Wuthenau's „Heimfahrt" (J. Rastenberger) und J. Kunst' „Perlenfischer" (K. Buge), 3. „Ideolog". Toto: 57, 20 für „Perlenfischer" und 11, 16 für „Heimfahrt"; Pl.: 22. Lg.: Totes Rennen — 3. Ferner: „Gratianus", „Edel-Bitter", „Palander", „Barolea", „Irmgard".

Schacholympiade München 1936.

Ungarn vor Polen und Deutschland.

München, 31. Aug. Nach der Erledigung der zirka 180 Hängepartien in den Nachmittags- und Abendstunden des Sonntags ergab sich folgender Stand:

1. Ungarn 98 Punkte (2 Hängepartien, 2. Polen 95½ (4), 3. Deutschland 94 (4), 4. Jugoslawien 93 (4), 5. Tschechoslowakei 91 (3), 6. Österreich 87½ (1), 7. Lettland 86½ (2), 8. Dänemark 84 (4), 9. Schweden 81 (1), 10. Estland 78½ (1), 11. Finnland 66 (1), 12. Litauen 65½ (5), 13. Rumänien 64½ (5), 14. Holland 62½ (2), 15. Brasilien 59 (4), 16. Norwegen 57 (1), 17. Schweiz 54 (1), 18. Italien 52½ (2), 19. Island 52 (3), 20. Frankreich 39 (0), 21. Bulgarien 35 (2).

Ergebnisse nach Beendigung der Hängepartien: Lettland gegen Tschechoslowakei 5½ : 2½, Island gegen Rumänien 3½ : 4½, Österreich gegen Finnland 4:4, Holland gegen Brasilien noch nicht erledigt, Frankreich gegen Estland 2½ : 5½, Jugoslawien gegen Norwegen 4 : 4, Schweden gegen Bulgarien 6½ : 1½.

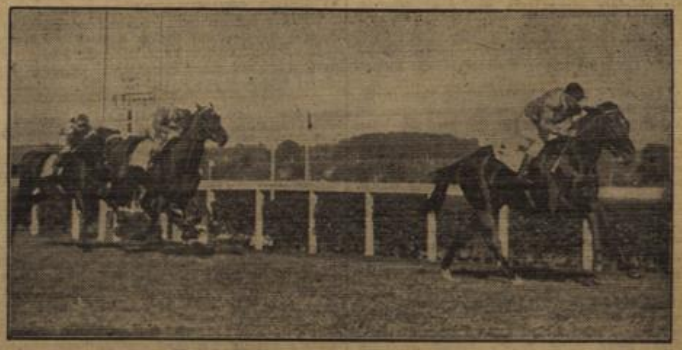
In der 15. Runde wurden folgende Begegnungen erledigt: Norwegen gegen Schweden 3½ : 4½, Brasilien gegen Frankreich 6 : 2, Ungarn gegen Österreich 4½ : 3½, Italien gegen Dänemark 1 : 7, Schweiz gegen Lettland 3 : 5, Polen gegen Deutschland 4½ : 3½.

In der 16. Runde war das Endergebnis: Lettland gegen Polen 4½ 3½, Island gegen Schweiz 5:3, Österreich gegen Italien 7 : 1, Holland gegen Ungarn 2½ : 5½, Frankreich gegen Finnland 2 : 6, Schweden gegen Estland 4½ : 3½.

Ergebnisse in der 17. Runde: Estland gegen Bulgarien 6 : 2, Brasilien gegen Schweden 2 : 6, Ungarn gegen Frankreich 7 : 1.

18. Runde: Dänemark gegen Schweiz 5½ : 2½, Österreich gegen Tschechoslowakei 1 : 7, Holland gegen Rumänien 5 : 3, Frankreich gegen Italien 4 : 4, Schweden gegen Finnland 4 : 4, Norwegen gegen Estland 1½ : 6½.

19. Runde: Rumänien gegen Frankreich 6 : 2, Tschecho-



„Wahnfried" siegt im Großen Preis von Baden-Baden.

Im Großen Preis von Baden-Baden — nach dem „Brunnen Band" und dem Derby mit 42 000 RM. das wertvollste deutsche Galopprennen — siegte „Wahnfried" vor „Periander" und dem Italiener „Huanguelen". (Schirner — M.)

slowakei gegen Holland 6½:1½, Deutschland gegen Litauen 4½:3½, Lettland gegen Island 5½:2½.

Unter der Elite der Olympia-Schach-Teilnehmer findet man ganz hervorragende junge Talente, darunter nimmt der Estländer Keres eine besondere Stellung ein. Er verlor eine einzige Partie gegen seinen ehemaligen Lehrer, den Litauer Mikenas, der bei den nordischen Turnieren stets unter den Ersten zu finden ist. Unter der deutschen Mannschaft verdient aber auch unser Meister Richter ein besonderes Lob, der in der 17. und 18. Runde wunderschöne Partien geliefert hat. Im 20. Zuge in der Partie Deutschland gegen Lettland und im 25. Zug Island gegen Deutschland zwang er seine Gegner zur Aufgabe. Ein gefürchteter Gegner für jeden Teilnehmer.

Die Tennisspieler.

Tennisabschluß in Bad Homburg und Bromberg.

In Bad Homburg wurde das „Traditions-Turnier" am Sonntag mit den Schlußspielen in allen Konkurrenzen abgeschlossen. Sieger im Männer-Einzel wurde erwartungsgemäß der Engländer Olliff, der den jungen Rumänen Schmidt 1:6, 8:6, 3:6, 6:4, 6:2 schlug. Bei den Frauen gewann Frl. Ullstein, die vorher die jugoslawische Meisterin Frl. Kowac mit 6:2, 4:6, 6:4 ausgeschaltet hatte, mit einem 6:4, 7:5-Sieg über Frau Beutter-Hammer das Turnier. Die weiteren Sieger hießen: Roß/Dearman (Frauendoppel), Henle/Kleinfogel (Männerdoppel) und Geschw. Dearman (Gemischtes Doppel).

In Bromberg fanden die polnischen Tennis-Meisterschaften ihren Abschluß. Von den deutschen Teilnehmern kam leider keiner zum Endsieg. Lund/Denker mußten in der Vorschlußrunde des Männer-Doppels gegen Bartek/Tarlowski 3:6, 0:6, 8:6, 6:4, 8:6 ausscheiden, und Frl. Käppel verlor im Finale des Frauen-Einzels gegen Frl. Jedrzejowska 2:6, 1:6.

6:2, 21:19 im Tennis.

USA.-Doppel-Meisterschaften.

Bei den nordamerikanischen Tennis-Doppel-Meisterschaften in Longwood bei New York gab es in einem Kampf ein nicht gerade alltägliches Ergebnis. Die Amerikanerinnen Helen Jacobs/Frau Fabian konnten Alice Marble/Kay Stammers im Vorschlußrundenkampf des Frauen-Doppels erst nach 48 Spielen mit 6:2, 21:19 besiegen. Der Kampf dauerte über zwei Stunden, davon der zweite Satz mit seinen 40 Spielen allein 1½ Stunden. Im Männer-Doppel kamen die Titelverteidiger Allison/van Ryn, Mako/Budge und Mc Diarmid/Surface eine Runde weiter. Mc Diarmid/Surface schlugen das französische Doppel Jacques Brugnon/Bernard Destremeau 8:6, 6:2, 5:7, 6:3.

Sport-Rundschau.

Deutsche Leichtathletik-Siege in Straßburg.

Bei einem internationalen Sportfest in Straßburg kamen die teilnehmenden deutschen Leichtathleten zu schönen Siegen. Schaumburg gewann die 1500 Meter in 3,59,2 und die 3000 Meter in 8:38,2. Welscher siegte über 110-Meter-Hürden in 14,8. Long wurde mit 7,40 Meter Sieger im Weitsprung und Stöck gewann das Speerwerfen mit 64,75 Meter. Im Kugelstoßen wurde Wölfle mit 15,64 Meter Erster und der Stabhochsprung wurde mit 3,70 Meter eine Beute des Pforzheimers Speck.

24. Gordon-Bennett-Wettfahrt in Warschau gestartet.

Am Sonntag fand auf dem Flugplatz Mokotow in Anwesenheit des Staatspräsidenten, von Mitgliedern der polnischen Regierung und zahlreichen Vertretern der ausländischen Diplomatie der Start zur 24. Gordon-Bennett-Ballonfahrt statt. Von den gemeldeten zwölf Ballons war der spanische Ballon nicht erschienen. Die Ballons nahmen zunächst südöstliche Richtung. Zwei Stunden vor dem Start wurde auf dem Warschauer Flugplatz von dem deutschen Botschafter von Moltke die Taufe der drei deutschen Ballons vorgenommen, der der Präsident des Aero-Klubs von Deutschland, von Gronau, beiwohnte. Montagmorgen standen die Ballone in südöstlicher Richtung auf der Linie von Warschau nach Rostow.

✦

Fünf neue deutsche Staffel-Rekorde schwammen die Charlottenburger „Nixen" beim Berliner Verbandswettkampf, und zwar über 4×100-m-Kraul in 4:56, 6×100-m-Kraul in 7:34,5, in der Schwellstaffel in 14:11,9, über 4×200-m-Brust in 13:29,1 und über 4×100-m-Rücken in 5:59.

55.80 m im Diskuswerfen erreichte der deutsche Weltrekordler Schröder beim Training in Niendorf bei Obisfelde. Die Leistung wird aber nicht als Weltrekord anerkannt werden, da die vorgeschriebenen Bedingungen nicht erfüllt sein dürften.

Ein Kanu-Länderkampf Westdeutschland gegen Holland wurde in Duisburg ausgetragen und von den Westdeutschen mit 16:14 Punkten gewonnen.

Hockey-Olympiasieger Indien gab am Sonntag eine Vorstellung in Bremen und schlug eine Bremer Stadtmannschaft überlegen mit 5:1 (2:0).

Reichssportabzeichen-Prüfung: Schwerathletik.

Am Donnerstag, 3. September d. J., abends 9 Uhr, findet in der Turnhalle der Schule am Schulberg eine Prüfung im Gewichtheben statt. Ordnungsgemäß eingerichtete Leistungsbücher (Lichtbild, Stempel der Ortsgruppe des DRL.) sind vorzulegen.

Die Bauten des Zeppelinfeldes vor der Vollendung.
Aufbau der Bänke auf der neuerbauten Ehrentribüne des Zeppelinfeldes in Nürnberg. (Weltbild, K.)

Wieder zwei Todesopfer der Watzmann-Ostwand.

Berchtesgaden, 31. Aug. Eine Abteilung Jäger, die am Freitag in die Watzmann-Ostwand eingestiegen war, fand gegen Abend oberhalb der Schöllhorn-Platte an einer Stelle, wo in der letzten Zeit sich schon mehrere tödliche Unfälle ereigneten, die Leichen zweier Touristen auf.

Wie festgestellt wurde, handelt es sich bei den Toten um den Diplomingenieur Friedrich Böld aus Diessen am Ammersee und um einen gewissen Thiele aus Augsburg. Die beiden Bergsteiger waren am Mittwoch in die Ostwand eingestiegen. Das Unglück hatte sich wahrscheinlich am Donnerstag ereignet. Vermutlich haben sich die Touristen verstiegen. Einer von ihnen muß dann abgestürzt sein und seinen Seilgefährten mit in die Tiefe gerissen haben. Die Touristen sind etwa 200 Meter tief abgestürzt. Ihre Leichen sind völlig zerschmettert.

Seinen Namen trägt die Unterseeboots-Flottille „Saltzwedel".

Oberleunant zur See Saltzwedel, dessen Namen die demnächst zu bildende 2. Unterseeboots-Flottille führen wird, wie es der Führer und Reichskanzler befohlen. Oberleutnant zur See Saltzwedel fand am 2. Dez. 1917 als Kommandant von „U 81" den Seemannstod, nachdem er gegnerische Schiffe mit einem Raumgehalt von 179 000 Tonnen versenkt hatte. (Scherls Bilderdienst, K.)

Die „Queen Mary" gewinnt das Blaue Band.

London, 31. Aug. Der englische Dampfer „Queen Mary" brach am Sonntag den Rekord für die schnellste Überquerung des Atlantik von West nach Ost mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 30,63 Knoten. Die „Queen Mary" gewann damit zum ersten Male seit 1929 das blaue Band des Atlantik für England zurück.

Das Riesenschiff passierte Bishop Rock am Sonntag um 20.12 Uhr, nachdem es die 2939 Meilen betragende Strecke von Ambrose-Leuchtfeuer bei New York bis Bishop Rock in drei Tagen, 23 Stunden und 57 Min. zurückgelegt hat. Diese Zeit ist um 3 Stunden 31 Minuten schneller als die bisherige Rekordzeit der „Normandie".

Neue Heimsuchung Süd-Koreas durch einen Wirbelsturm.

Über 1000 Tote.

London, 31. Aug. (Funkmeldung.) **Nach einer Reutermeldung aus Söul wurden durch einen Wirbelsturm, der am Sonntag Süd-Korea heimsuchte, 1104 Personen getötet, 1028 wurden verletzt und 426 werden vermißt.**

Explosionskatastrophe in China.

London, 31. Aug. **In einem mit Petroleum, Schießpulver und Straßenbaugeräten gefüllten Warenhaus in Lungtan in der Nähe des Yangtse-Hafens Tschungking ereignete sich nach einer Meldung aus Schanghai eine furchtbare Explosion, durch die 178 Personen, hauptsächlich Arbeiter, getötet wurden.**

„Graf Zeppelin" über Leipzig und Berlin. Am Tage der Eröffnung der Herbstmesse besuchte das Luftschiff „Graf Zeppelin" die Messestadt. Bereits am frühen Nachmittag strömten viele Tausende nach dem Flughafen Mockau. Nach glatter Landung um 19 Uhr verließen die Fahrgäste den Luftriesen. Nach eineinhalbstündigem Aufenthalt verließ das Luftschiff nach einem Wechsel der Fahrgäste um 20.30 Uhr die Messestadt in Richtung Berlin, wo er gegen 22.45 Uhr eintraf. Das Schiff flog in gerader Richtung über der Innenstadt hinweg und verschwand dann in Richtung Hamburg.

Deutsches Theater.

Dienstag, den 1. September 1936.
Stammreihe A. 1. Vorstellung.
In neuer Inszenierung:
Don Juan.
Oper in 2 Akten von Wolfgang Amadeus Mozart.
Anfang 19½ Uhr. Ende etwa 22¾ Uhr.

Residenz-Theater.

Dienstag, den 1. September 1936.
Theater geschlossen.

Der Rundfunk.

Dienstag, den 1. September 1936.

Reichssender Frankfurt 251/1195.

6.00 Wach auf, Chor, Morgenspruch, Gymnastik. 6.30 Frühkonzert. 8.00 Zeit, Wasserstand. 8.05 Wetter. 8.10 Gymnastik. 8.30 Aus Bad Hersfeld: Konzert. 9.30 Musik am Morgen.
10.00 Schulfunk. 11.15 Programm, Wirtschaft, Wetter. 11.30 Bauernfunk. 11.45 Sozialdienst.
12.00 Mittagskonzert I. 13.00 Zeit, Nachrichten, Wetter. 13.15 Mittagskonzert II. 14.00 Zeit, Nachrichten, Wetter. 14.10 Dem Opernfreund (XIV). 15.00 Volk und Wirtschaft, Zeit, Wirtschaft. 15.15 Die deutsche Frau. 16.00 Operetten- und Walzermelodien.
17.00 Vom Volkssender: Nachmittagskonzert. 18.00 In alter Frische! 18.30 Vom Deutschlandsender: Wettbewerbs-Funkberichte der Teilnehmer am Rundfunksprecher-Wettbewerb 1936.
19.00 Vom Volkssender: HJ.-Funk: Hitlerjugend stellt aus. 19.30 Hallo! Jetzt singt Herbert Ernst Groh! 19.45 Nürnberg-Echo des Reichsparteitages 1936.
20.00 Zeit, Nachrichten. 20.10 Aus Bad Kreuznach: Frohsinn ist die Parole. 22.00 Zeit, Nachrichten.
22.15 Nachrichten, Wetter und Sport, Nachrichten der DAF. 22.30 Unterhaltungs- und Volksmusik. 24.00 Kammermusik.

✦

Deutschlandsender 1571/191.

6.00 Guten Morgen, lieber Hörer! Glockenspiel, Morgenruf! 6.10 Durchsage für das Gordon-Bennet-Ballonwettrennen. 6.15 Fröhliche Schallplatten.
10.00 Von Königsberg: Deutsches Volkstum. 10.30 Fröhlicher Kindergarten. 11.00 Frauenberufe der Gegenwart. 11.30 Durchsage für das Gordon-Bennet-Ballonwettrennen. 11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört.
12.00 Von Saarbrücken: Musik zum Mittag. 13.45 Nachrichten. 14.00 Allerlei — von Zwei bis Drei! 15.15 Heimkehr zur Mutter. Hörfolge. 15.45 Mensch und Geschichte.
16.00 Musik am Nachmittag. 18.10 Politische Zeitungsschau. 18.30 Wettbewerbs-Funkberichte der Teilnehmer am Rundfunksprecher-Wettbewerb 1936.
19.00 Vom Volkssender: Hier ist die Auto-Union! 19.45 Nürnberg-Echo des Reichsparteitages 1936.
20.00 Kernspruch, Kurznachrichten. 20.10 Wir bitten zum Tanz! 22.00 Nachrichten, Sport.
22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

Kochbrunnen-Konzerte.

Dienstag, den 1. September 1936.
11 Uhr: **Früh-Konzert**
am Kochbrunnen, ausgeführt von dem Städt. Kurorchester.

Kurhaus-Konzerte.

1. bis 7. September 1936:
3. Internationaler Kongreß für Lichtforschung.
Dienstag, den 1. September 1936.
14.30 Uhr:
Gesellschaftsspaziergang nach dem Weilburger Tal, Rheinblick.
16 Uhr: **Konzert.**
Leitung: Kapellmeister Ernst Schald.
Dauer- und Kurkarten gültig.
20 Uhr: **Konzert.**
Leitung: Kapellmeister August Vogt.
Dauer- und Kurkarten gültig.

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft Banken und Börsen

Der deutsche Hausbesitz tagte.

Volles Vertrauen zur weiteren Wirtschaftsentwicklung.

Der Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine, E. V., hielt in Kiel seine 57. Jahrestagung ab, auf der die wichtigsten Zusammenhänge zwischen Hausbesitz und Wirtschaft erörtert wurden. Über

aktuelle Steuerfragen des Hausbesitzes

sprach Ministerialrat Dr. Blümich vom Reichsfinanzministerium. Unter Ausschaltung der Grundsteuer, deren Reform in nächster Zeit bevorsteht, behandelte der Redner Fragen der Einkommensteuer, der Gewerbe- und der Bürgersteuer. Bei der Einkommensteuer bilden auf der Einnahmeseite des Hausbesitzers vor allem die Zuschüsse der öffentlichen Hand und der Mieter und die Bemessung des Nutzungswertes der eigenen Wohnung vielfach Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Steuerbehörde und Hausbesitzer. Bezüglich des Mietwertes des Eigenheimes wies der Vortragende auf eine bevorstehende Neuregelung hin, die an den zuletzt festgestellten Einheitswert für das Eigenheim anknüpfen wird. Im Mittelpunkt des Vortrages standen Fragen, die die Ausgabenseite des Hausbesitzes betreffen. Begriff und Umfang des Erhaltungsaufwandes, den der Hausbesitzer voll im Jahre der Ausgabe abziehen darf, der Kreis der Verwaltungsausgaben, und Grundlage und Höhe der Absetzungen für Abnutzung wurden eingehend dargelegt. Besondere Beachtung fanden die Ausführungen über die Wendung in der Rechtsprechung bezüglich der Absetzungen bei besonderen Anlagen, die künftig als Teil des Gebäudes angesehen und nur mit dem Gebäude abgesetzt werden können, während sie bisher als besondere Wirtschaftsgüter auch einer besonderen Absetzung unterlagen. Diese Wendung in der Rechtsprechung hat über den Kreis der besonderen Anlagen hinaus grundsätzliche Bedeutung für alle Aufwendungen des Hausbesitzers, durch die eine Verbesserung des Hauses für längere Zeit herbeigeführt wird.

Auf dem Gebiet der Gewerbesteuer, deren Neugestaltung ebenso wie die der Grundsteuer bevorsteht, streifte der Vortragende kurz die in Aussicht genommene künftige Neuregelung hinsichtlich der Dauerschuldzinsen (Hypothekenzinsen) und der Gewerbesteuerpflicht der Grundstücksgesellschaften.

Bei der Bürgersteuer hat die durch die Novelle von 1935 eingeführte Besteuerung nach dem Vermögen bei den Grundvermögen insofern zu Härten geführt, als hierbei die Schulden nicht abgezogen werden dürfen, so daß ein Hausbesitzer, der ein Grundstück im Werte von 100 000 RM. besitzt, auf dem 70 000 RM. Hypotheken lasten, nach einem Vermögen von 100 000 RM. zur Bürgersteuer heranzuziehen ist. Für die Zukunft müssen nach Ansicht des Vortragenden die darin liegenden Härten beseitigt werden.

Das Thema

Gegenwartsaufgaben der Wohnungs- und Baupolitik

behandelte Ministerialrat Dr. Knoll vom Reichsarbeitsministerium. Er führte zunächst aus, daß das Siedlungs-, Wohnungs- und Bauwesen nicht schlechtweg der „freien Wirtschaft" überlassen werden könne, da hier wichtigste allgemeine, bevölkerungspolitische, soziale und hygienische Belange berührt würden; ebenso verkehrt sei es aber auch, das gesamte Bauwesen lediglich in die öffentliche Hand zu überführen. Vielmehr sei auch hier der Grundsatz der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik anzuwenden: Privatwirtschaft gelenkt und geführt vom Reich im Sinne der Einordnung in die Ziele der Volksgemeinschaft.

Der Redner legte weiter den starken vorhandenen Bedarf an Wohnräumen nach Zahl, Größe, Art der Wohnungen und ihre örtliche Verteilung dar. Er warnte eindringlich vor einer Wiederholung des Fehlers früherer Zeiten, am dringenden Bedarf vorbeizubauen, und zeigte, daß auch jetzt Anzeichen dafür bestehen, namentlich in dem übermäßigen Anwachsen des Baues von aufwendigeren Eigenheimen und größeren Mietkasernen. Zum Schluß sprach Dr. Knoll über die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Durchführung eines notwendigen Bauprogrammes und legte dar, daß eine restlose Subventionswirtschaft aus öffentlichen Mitteln ebenso zu verwerfen sei, wie eine Durchführung der notwendigen Bauten lediglich mit den Mitteln der Privatwirtschaft bei der derzeitigen Lage der Löhne nicht möglich ist. Gerade die volkspolitisch wichtigsten Bauten würden ohne eine gewisse Unterstützung der Allgemeinheit nicht zu erstellen sein. Aufgabe der Wohnungs- und Siedlungspolitik sei es, dafür zu sorgen, daß diese Unterstützung das rechte Ausmaß erhalte und daß dabei die Gefahren vermieden würden, welche ein unterstützendes Eingreifen der öffentlichen Hand im Bauwesen leicht mit sich bringe.

Die nationalsozialistische Zinssenkungs-Gesetzgebung

war das Thema, das Ministerialrat Dr. Paetzold vom Reichsministerium behandelte. Er führte dabei u. a. aus: Die liberalistische Auffassung, daß die Höhe der Darlehenszinsen der freien Vereinbarung überlassen ist, war die Rechtsgrundlage, auf der sich die Zinsknechtschaft der Jahre 192: bis 1932 entwickeln konnte. Ende 1931 begann der gesetzliche Zinsabbau. Durch Notverordnungen wurden die Zinsen des langfristigen Leihgeldes allgemein um ein Viertel herabgesetzt und für die Landwirtschaft um weitere 2% gesenkt. Diese Zinslage und eine gelähmte, wehrlose Wirtschaft mit einem Heer von Arbeitslosen fand die nationalsozialistische Regierung vor, als sie die Macht übernahm. Ihre Zinspolitik war bestimmt durch die Aufgaben, die der neuen Wirtschaftspolitik gestellt sind: alle Kräfte der Wirtschaft mobil zu machen für das Aufbauwerk des Führers. So galt es, auch die natürlichen Kräfte des Kapitalmarktes wieder zu beleben. Dieser Zielsetzung entsprach es, wenn sich die Wirtschaftsführung entschloß, den Zinsabbau nicht durch weitere unmittelbare Eingriffe des Gesetzgebers in die Schuldverhältnisse, sondern organisch, also als natürliche Frucht einer wiedergesundenen Wirtschaft, zu erlangen. Der Weg war beschwerlich und erforderte Geduld, aber er führte zu dem Erfolg der freiwilligen Zinskonversion von Anfang 1935, die in einem weiten Bereich des Hypothekarkredits zu einer Ermäßigung des Zinses auf 4½% führte. Für die Landwirtschaft wurde der Zins durch besondere gesetzliche Maßnahmen, die auf die Sicherung der Ernährung des Volkes Rücksicht zu nehmen hatten, auf 4 bis 4½% gesenkt. Nicht erfaßt von der Zinskonversion waren im wesentlichen nur die Privathypotheken. Diese Lücke schloß das Gesetz vom 2. Juli 1936. Auch dieses Gesetz erstreht eine freiwillige Ermäßigung des Hypothekenzinses auf den angemessenen Satz, für dessen Bemessung Richtlinien gegeben sind. Den Aufwertungsgläubigern bleibt grundsätzlich der bisherige gesetzliche Zins von 6% wegen des Kapitalverlustes, den sie durch die Geldentwertung erlitten haben, erhalten. Doch greift das Gesetz in den Fällen ein, in denen der Aufwertungsgläubiger, obwohl er keinen erheblichen Kapitalverlust erlitten hat, den Schuldner in unbilliger Weise an dem Aufwertungszins festhält. Wenn der Gesetzgeber die Geltungsdauer des neuen Gesetzes auf drei Jahre beschränkt hat, so ist er davon ausgegangen, daß es in dieser Zeit seine erzieherische Wirkung auf die Dauer ausgeübt haben wird. So ist nun der Zins im ganzen Bereich der langfristigen Bodenverschuldung auf ein der gegenwärtigen Wirtschaftslage entsprechendes Maß gesenkt. Die Entlastung, die der Schuldner dadurch erlangt hat, ist am besten genutzt, wenn sie dazu verwendet wird, schwebende hypothekarische Schulden dadurch zu regeln, daß sie in die für die Bodenbeleihung günstigste Beleihungsform, in Tilgungshypotheken, umgewandelt werden. Dazu ist allerdings erforderlich, daß beide Parteien des Schuldverhältnisses guten Willen zeigen, den Eigennutz zurückzustellen, und sich leiten lassen von der Erkenntnis: Jedes einzelne Schuldverhältnis, jede Bodenbeleihung, jedes Kapital, mag es groß oder klein sein, ist in irgendeiner Weise mit der Gesamtwirtschaft des Volkes verbunden und dadurch in den Dienst des großen nationalen Aufbauwerkes gestellt, von dessen Fortschritten und Erfolgen jeder Tag neue Kunde bringt.

Auf der Kundgebung sprach u. a. Ministerialdirektor Dr. Volkmar über

Neuerungen im Grundstücks- und Hypothekenrecht.

Der starre materialistische Eigentumsbegriff des liberalen Zeitalters, der den Grundbesitz zur Ware erniedrigte, sei einer idealen Auffassung vom Eigentum gewichen. Im Vordergrunde stehe jetzt nicht mehr das absolute Haben, sondern das Wirken mit dem Eigentum, das nicht nur ein Recht, sondern zugleich eine Pflicht im Interesse der Volksgemeinschaft sei. Der Vortragende erörterte die Kernpunkte des Erbhofrechtes und die Beschränkungen nachbarlicher Befugnisse, die in den Gesetzen vom 13. Dezember 1935 und 18. Oktober 1935 enthalten sind. Sodann zeigte er, wie der neue Staat in den das Hypothekenrecht betreffenden Kapitalverkehrsgesetzen vom 20. Dezember 1933 und 13. Oktober 1935 das Verhältnis von Gläubiger und Schuldner aus der Sphäre des Interessenkampfes herausgehoben und unter den Gesichtspunkt der Schicksalsgemeinschaft von Gläubiger und Schuldner gestellt hat. Im Zusammenhang damit erörterte er auch die grundsätzlichen Neuerungen im Vollstreckungsrecht, die die Verordnung vom 26. Mai 1933 gebracht hat. Die Vollstreckung werde heute nicht mehr als ein nur formal geregelter Interessenkampf von Gläubiger und Schuldner betrachtet, sondern es sei dafür gesorgt, daß Ethik und wirtschaftliche Vernunft in dem Vordergrunde stünden, womit sich für die bisher nur untergeordnete Tätigkeit des Richters im Vollstreckungsverfahren völlig neue schöpferische Aufgaben ergeben.

Als besonders bedeutsam stellte der Vortragende die Maßnahmen zur Senkung der Hypothekenzinsen hin, die nunmehr auch die Zinsgestaltung der freien Parteiwillkür entzogen und — im wesentlichen durch erzieherische Beeinflussung der Volksüberzeugung — nach sozial-ethischen Gesichtspunkten geregelt haben. Gleichzeitig sei auch durch die neue Gesetzgebung der Unsitte entgegengetreten, Zinserhöhungen durch Abzüge eines Damnums, Verlängerungsprovisionen, Festsetzung unbilliger Strafzinsen und ähnliche Maßnahmen zu verschleiern. Damit sei der Anfang der schon seit langem vorbereiteten notwendigen Reform der Beleihungsbedingungen der Kreditinstitute gemacht.

Endlich hob der Vortragende noch hervor, daß auch ohne grundsätzliche Änderungen der Mietsgesetzgebung das Verhältnis von Vermietern und Mietern ein anderes geworden sei, auch hier der Interessenkampf durch den Gedanken gemeinsamen Wirkens zu einer vertrauensvollen Hausgemeinschaft ersetzt sei. Das Gesetz zur Änderung des Reichsmietengesetzes und Mieterschutzgesetzes vom 18. April 1936 zeige den Willen der Reichsregierung, die Wohnungszwangswirtschaft nicht wieder zu übernehmen, es habe aber die Lücke ausgefüllt, die das alte Recht in dem Bestreben nach Verhinderung unangemessener Mietsteigerungen noch gelassen habe.

Der Redner schloß mit dem Hinweis, daß die neuen Gesetze auf dem Gebiete des Grundstücks- und Hypothekenrechts schon viele sehr bedeutsame Fortschritte gebracht und die allgemeine Lage des Hausbesitzes wesentlich gebessert hätten.

Die Aufgaben der Sparkassen.

Verbandstag des hessen-nassauischen Sparkassenverbandes.

Die hessen-nassauischen Sparkassen-Männer hatten in diesem Jahre für ihre Verbandstagung Bad Ems gewählt. Über Tages- und Zukunftsaufgaben, über Grundlagen und Bewegungen des Kapitalmarktes, über Hilfsmittel zur Förderung des engeren Arbeitsbereiches wurde von kundiger Seite Aufklärung gegeben.

Den Dank der von Oberbürgermeister a. D. Dr. Stadler herzlich begrüßten Gäste der Bewegung, des Staates und der Wirtschaft brachte Regierungspräsident v. Meubat zum Ausdruck. Es sei mit Genugtuung festzustellen, daß die jüngsten Jahre den Weg zur eigenen inneren Gesundung der Sparkassen selbst brachten, daß aber die Institute ebenso erfolgreich allen ihnen gestellten Aufgaben der Wehrhaftmachung des Volkes, der Stärkung der Wirtschaft, der Förderung des Wohnungsbaues, besonders des Siedlungs- und Volkswohnungsbaues, vollkommen gerecht wurden.

Der Verbandsvorsteher Dr. Stadler legte sodann Rechenschaft über die Entwicklung der hessen-nassauischen Sparkassen ab.

Spargedanke und Sparförderung seien heute von einer Tugend des einzelnen zur Sache des ganzen Volkes geworden.

Die hessen-nassauischen Sparkassen haben an dem günstigen Gesamtergebnis der deutschen Sparkassen von 13,8 Milliarden RM. Einlagen im Jahre 1935 gegen 12,7 des Jahres vorher einen adelichen Anteil. Ihr Einlagenbestand liegt über dem Reichsdurchschnitt. Das Vertrauen des Sparers in die währungs- und finanzpolitische Rechtschaffenheit des Staates wurde wieder hergestellt.

Heute muß das deutsche Bankwesen Ausdruck nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung sein und in seiner Finanzgebarung die wirtschaftlichen Maßnahmen des Staates stützen. Eine Abweichung zwischen der Wirtschaftspolitik des Staates und der Kreditpolitik der Kreditinstitute ist nicht mehr möglich. Die Wertpapiere von 3,4 Milliarden RM in der Gesamtbilanz der deutschen Sparkassen sind zum weitaus größten Teil der zahlenmäßige Ausdruck für Sparkassenbeiträge zur zentralen Arbeitsbeschaffung und Wehrhaftmachung. Ist der Kapitalmarkt auch in erster Linie dem Reichsbedarf vorzubehalten, so würde doch eine zu starre und starke Einengung des örtlichen Kreditbedarfes auf die Dauer zur Herabsetzung der allgemeinen Sparkassen-Leistungen führen. An der Förderung des Klein-Siedlungs- und Volkswohnungsbaues hätten die Sparkassen mit allen Kräften teilzunehmen.

Präsident Dr. Gugelmeier (Berlin) behandelte aktuelle Sparkassenfragen. Die Girozentralen hätten die gleichen Reserven-Bildungen vorzunehmen wie die übrigen Banken; das gleiche gilt auch für die Sparkassen. Ab Januar 1937 treten neue Bestimmungen des § 12 des Kreditwesengesetzes in Kraft, das die Kreditherabgabe mit dem eigenen Kapital der Sparkassen berücksichtigt. Für manche Sparkasse wird das eine Erhöhung ihrer Reserve bzw. ihres Eigen-Kapitals bedeuten. Die Sparkassen haben gegen das Zinsvorraus der übrigen Banken Vorstellungen erhoben. Seitens des Reichskommissars wurde eine Nachprüfung in Aussicht gestellt. Wenn man auch nicht eine Abschaffung erwarten darf, so steht wohl eine Ermäßigung um die Hälfte zu erwarten. Für die Sparkassen besteht schon seit längerer Zeit bezüglich der kürzlich ergangenen Zinsregelung für Privathypotheken ein Richtsatz von 5%. Ein Rückgang auf 4½%, wie er vielfach angeregt wurde, sei angesichts der zu starken Belastung auf der Unkostenseite noch nicht angängig. Die Spanne von 1,6% (in der Vorkriegszeit betrug sie 1,1%) wegen der erwähnten höheren Belastung sind durch den niedrigeren Betrag der Einzel-Hypotheken sowie der kleineren Beträge des Einzel-Sparbuches begründet. Vermutlich wird der Richtsatz bei 5% bleiben. Wer aber heute mehr als 5% Zins verlangt, müsse sich einer Nachprüfung im neuen Jahr unterziehen. Die Sparkassen, die es können, sollen auf jeden Fall ihren Satz auf 4½% ermäßigen. Dr. Gugelmeier unterstrich den Wunsch, den Satz für Jahresgeld von 3½ auf 4% im Interesse der minderbemittelten Sparer heraufzusetzen. Das kurzfristige Geschäft der Sparkassen sei auf jeden Fall rentabel zu gestalten, doch könnten im bargeldlosen Zahlungsverkehr keinerlei Starren und allgemeine Gebühren empfohlen werden.

Generaldirektor, Staatssekretär a. D. Dr. Schwarzkopf sprach sodann über die Lage des Kapitalmarktes, wobei er von der Entwicklung des deutschen Volkseinkommens ausging. Gegenüber 1914 liegen bemerkenswerte Entwicklungstendenzen vor, die für die Kapitalbildung von Bedeutung sind. Das Einkommen der Selbständigen und Kapitalrentner gegenüber der Vorkriegszeit ist zurückgegangen, dagegen der Anteil der Festbesoldeten gewachsen. Er macht heute nahezu 76% des ganzen Volkseinkommens aus, gegenüber fast 50% im Jahre 1913. Der Anteil der Selbständigen und Kapitalrentner ging aber entsprechend von 50 auf über 25% heute zurück. Die Kraft zur Kapitalbildung verbesserte sich gegenüber der Vorkriegszeit von den wirtschaftlich Selbständigen zu den Festbesoldeten. Die Ersparnisse der Letzteren machen im Durchschnitt kleinere Beträge aus und suchen möglichst eine risikofreie Anlage. Ferner machte der Redner Ausführungen über die Kapitalbildung in Deutschland seit 1924. Er verglich die Kapitalbildungskraft in Deutschland und anderen Ländern und leitete zu einer Betrachtung des mittelfristigen Kapitalmarktes unter dem Einfluß der Arbeitsbeschaffung über. Für die derzeitige Lage des deutschen Kapitalmarktes ist die lang- und kurzfristige Verschuldung der öffentlichen Hand in erster Linie bestimmend, weil das Konsolidierungsbedürfnis zur Zeit den Markt durchaus beherrscht.

Zum Schluß der Tagung hielt Generaldirektor Arienn (Wiesbaden) einen Vortrag über die notwendige Werbung im Bankwesen, wobei er seinen lehrreichen Vortrag mit umfangreichem Bild- und Zahlenmaterial unterstützte. Die Werbung im Bankwesen dürfe grundsätzlich nicht Unterschiede in der Leistungsfähigkeit unter den Kreditinstituten hervorrufen. Die beste Werbung werde immer die Hilfsbereitschaft, die solide Geschäftsführung, die vertrauensvolle Zusammenarbeit des Kreditinstitutes mit allen Teilen der Bevölkerung und nicht zuletzt das Vertrauen sein, das der Bankleiter und die Gefolgschaft persönlich genießen.

Von den heutigen Börsen.

Berlin, 31. Aug. (Funkbericht.) Tendenz: Aktien widerstandsfähig, Renten freundlich. Nachdem zum Teil recht kräftigen Kursrückgang am Samstag war heute eine Beruhigung zu verzeichnen. Die Zahl der Aufträge blieb eng begrenzt. Zwar fehlte es nicht an weiteren Abgaben, doch konnte man auch Neigung zu Rückkäufen beobachten. Es muß allgemein berücksichtigt werden, daß der Monatsschluß stärkere Anforderungen in geldlicher Beziehung stellt, so daß ein Teil der noch vorhandenen Verkäufe auf Liquiditätsgründe zurückgeht. Am Montanmarkt überwogen leichte Rückgänge, so bei Mannesmann, Mansfelder und Rheinstahl um je ½, Verein. Stahl um ¾%. Dagegen konnte Hoesch einen Anfangsgewinn von ¼% sogleich auf ½% erhöhen, Schles. Zink erhöhten sich um ¼%. Rheinbraun gewannen gegen letzten Kassakurs 5½. Überwiegend fester notierten Kaliaktien. Farben vermochten eine anfängliche Erhöhung um ¼ auf 158¾ nicht zu behaupten. Conti-Gummi erhöhten sich um 1¾%. Lichtkraft fielen mit minus 1½ und HEW. mit minus 1¼%, andererseits Siemens mit plus ¾, sowie Elektro Schlesien und RWE. mit je plus 1% auf. An den übrigen Märkten konnten sich Feldmühle und Schultheiß um je 1, Stöhr um ¾ und Berlin-Karlsruher um ½% erholen, während Rheinmetall-Borsig 2, Berger 1½, Metallgesellschaft und Reichsbank je 1¼% hergaben. Am Rentenmarkt herrschte ein freundlicher Grundton, der offenbar durch kleine Anlagekäufe verursacht wurde. Reichsaltbesitz befestigte sich um ¼ auf 114¼, mittlere Reichsschuldbuchforderungen wurden ⅛ höher bewertet. Die Umschuldungsanleihe notierte unverändert 88. Blankotagesgeld verteuerte sich auf 3½—3¾%. Das Pfund errechnet sich mit 12,53, der Dollar mit 2,49.

Frankfurt a. M., 31. Aug. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Uneinheitlich. Auch heute verkehrte die Börse in sehr stiller Haltung. Die Kursentwicklung war uneinheitlich. Die Veränderungen bewegten sich zumeist innerhalb von 1%, wobei zu den ersten Kursen die Abschwächungen überwogen. Montanaktien lagen durchweg ¼ bis ½% leichter. Farben waren um ¼% erhöht. Licht und Kraft notierten 2 und Schuckert 1% niedriger. Siemens dagegen ½% höher. Maschinenaktien waren einheitlich. Zellstoffwerte waren bis ¾% ermäßigt. Der Rentenmarkt war weiter etwas gefestigt, aber still. Im Verlauf war die Haltung am Aktienmarkt fester, besonders in Montanwerten ergaben sich Erhöhungen von 1 bis 2%. Auch Farben notierten 1¼% höher. Die Besserungen betrugen sonst meist bis 1%. Tagesgeld unverändert 3%.

Der Maibaum.

Von Adolf Löde.

Aufs Geratewohl, nur seinem Richtungsgefühl vertrauend, schlug sich Tinius querwaldein durch widerwilliges Unterholz, gewölbte hohe Hallen, schräg über rasige Durchschläge, unter finstern alten Tannenbeständen hindurch. Versammlungen rostroter und wie erstorbener Säulen, die nur hoch oben die kleinen grünen Wipfel ins kaum geahnte Mittagslicht hoben, und warf sich schließlich, wohlig erschöpft, zu kurzer Rast auf ein Lager von dürren Blättern nieder. Als er, aus minutenlangem Hindämmern erwachend, um sich schaute, sah er gar nicht weit von sich die alte Buche aufragen, die ihm schon mehrmals als Maibaum, als Orientierungspunkt gedient hatte. Mit einem leisen Gefühl der Genugtuung über die Unfehlbarkeit des inneren Wegweisers erhob er sich und betrachtete den Baum genau, denn zwei- oder dreimal schon hatten ganz ähnliche alte Stämme ihn zweifeln lassen, ob er sich wirklich da befinde, wo er zu sein glaubte. Ja, er war es. In Mannshöhe sprang aus dem Stamm der kopfgroße zerklüftete Auswuchs hervor, den Tinius kannte; da stand auch zehn Schritte entfernt der vereinzelte Farnkrautbusch mit weit entfächerten Blättern und dicht daneben der dickhutige Satanspilz auf feistem, rotgeäderten Stiel. Um bei künftigen Begegnungen mit ähnlichen Stammesbrüdern ganz sicher zu sein, zog Tinius das Taschenmesser hervor, setzte es an einer glatten Stelle der Rinde an und schnitt einen senkrechten Span heraus; die Klinge griff zu tief, ganz durch den Bast hindurch in das Holz, es kostete Mühe, sie durch das feuchte, lebendig-zähe Gewebe zu ziehen, der Span wurde weit größer als Tinius gewollt hatte — das sah ja beinahe aus, als wenn der Baum mit dem Plätzhammer den Rindenhieb erhalten hätte, der den Gezeichneten zum Tode beim nächsten Holzschlag verurteilt. Er ließ den Rindenstreifen fallen, griff eine Handvoll Moos vom Boden auf und rieb es mit der erdigen Unterseite in das helle Mal. So, nun leuchtete es nicht mehr weithin und war doch deutlich genug, daß er es noch nach Jahren wiederfinden würde, wenn er je wieder in diese Gegend kommen sollte. Dann schlug er sich weiter durch Busch und Tann, trat nach einer kleinen Stunde genau an der erwarteten Stelle aus dem Waldsaum heraus, sah unten das Dorf liegen und stieg über die abgeernteten Felder nieder.

In der Dorfschenke erwartete ihn schon eine gedeckte Tischecke, neben dem Teller lag ein Päckchen Briefe und Zeitungen, der Wirt hob als auffällige Bezeigung von Zuneigung die Mütze zollhoch vom blanken Schädel und rief in die Küche, man solle auftragen. Sonst war die Gaststube leer; nur in einer dunklen Ecke saß der Wiesinger hinter seinem Branntweinfläschchen und schaute unter niedriger Stirn hervor mit schiefem Blick zu Tinius hinüber, denn der war ihm kürzlich unverhofft im Wald begegnet, und der Wiesinger hatte am andern Tag die Schlinge, die er in den Wildwechsel gehängt hatte, nicht wiedergefunden.

Tinius aß, blätterte in den Zeitungen und rief den Wirt: „Ich schlafe jetzt eine Stunde, Herr Wirt; heute nachmittag will ich über den Berg nach Fürstenburg, ich bleibe wohl zwei, drei Tage drüben, die Handtasche lasse ich hier, ich nehme nur den Rucksack mit. Wir wollen vorläufig abrechnen." Der Wirt brachte sein Buch und sagte, während Tinius die Brieftasche zog: „Über den Berg? Das ist ein langes Stück, und es führt gar kein Weg im Wald. Werden Sie sich auch zurechtfinden?" — „Wird schon gehen", sagte Tinius, „können Sie mir einen Wink geben, um so besser". — „Da ist schwer raten", — der Wirt wiegte zweifelnd den Kopf —, „kennen Sie den großen Durchschlag? Es ist der einzige weit und breit, in dem dies Jahr Holz aufgeklaftert ist." — „Den werd' ich wohl finden; ich bin neulich durchgekommen." — „Dort hinauf also, aber nicht bis obenhin, sonst ist's gefehlt; bei der gespaltenen Eiche rechts ab in den Wald und sich dann schräg bergauf halten. Soll ich Ihnen nicht jemand mitgeben? Sie treffen keine Menschenseele dort hinüber." — „Wird so schlimm nicht sein! Schönen Dank!"

Tinius schlief länger als er gewollt hatte; es war 5 Uhr vorbei, als er aus der Schenke trat. Der Himmel hatte sich bezogen, und Tinius hatte den Waldsaum kaum erreicht, als ein Wetter losbrach. Er legte den Regenmantel ausgebreitet auf die Zweige einer Fichte, setzte sich darunter und wartete das Schlimmste ab. Es dauerte lange, bis es draußen wieder heller wurde; im Wald blieb ungewisses graues Dämmerlicht, die nassen Büsche peitschten Gesicht und Nacken des trotzig verbissenen Quergängers, der zunächst die am Morgen bezeichnete Buche suchte, um sich von dort aus dem großen Durchschlag zuzuwenden, dessen Lage zum Maibaum er zu wissen glaubte. Zweimal glaubte er den Stamm zu erkennen, zweimal war es eine Täuschung, aber dann stand der Baum wirklich da. Während Tinius ausruhend verharrte und im Innern die weitere Richtung suchte, fuhr es ihm wie ein Schauer über Nacken und Rücken, unwillkürlich sah er sich um und warf dann einen forschenden Blick auf den Baum und seine Umgebung . . . da stand ein vereinzelter Farnkrautbusch, der feiste Satanspilz daneben aber fehlte; wohl trug der Baum in Mannshöhe eine knollig zerklüftete Wucherung, aber kein tief eingeschnittenes Mal war darunter zu sehen, kein Span lag am Boden . . . ganz fremd drohte die Umgebung und schien sich hinter seinem Rücken lautlos zu verändern, zusammenzurücken, auseinanderzutreten. Mit Gewalt schüttelte Tinius das Unbehagen von sich, zog sein Taschenmesser und schnitt, um den tückischen Irrweiser für die Zukunft zu kennzeichnen, eine waagerechte Querkerbe unter der knolligen Wucherung in den Stamm. Dann ging er weiter, kein innerer Wegweiser leitete ihn mehr, er war hoffnungslos verirrt, die Dunkelheit nahm zu, der Regen begann wieder, er kam an einen tiefen Absturz, über den er nicht hinüber konnte, und mußte an seinem Rande wieder weit bergab. Trotzig klomm er von neuem empor: es war völlig Nacht geworden, als er den Kamm erreichte und nur sein gutes Glück ließ ihn in der Ferne einige schwach glimmernde Lichtpunkte erspähen — das in einer Bodenfalte verborgene Städtchen, zu dem er hinüber gewollt hatte. Erschöpft langte er an, legte sich im Gasthof gleich zu Bett, schlief bis in den Morgen hinein und wurde durch heftiges Pochen geweckt.

Ein Landjäger stand draußen und sprach hastig auf ihn ein: „Sie sind gestern abend von drüben gekommen, aus Weilssen, Ihr Wirt hat uns angerufen und gesagt, daß er Sie den großen Durchschlag hinaufgewiesen habe. Sind Sie dort herauf gekommen?" — „Nein", sagte Tinius verwundert. „Ich habe ihn nicht gefunden, ich habe mich verirrt und weiß selbst nicht, wo ich schließlich herausgekommen bin, es war längst Nacht." — „Da können Sie von Glück sagen", versetzte der Beamte, „einer von hier, ein armer Teufel, der Pilze gesammelt hatte, ist gestern abend im großen Durchschlag von hinten niedergeschossen worden. Die Waldarbeiter haben ihn heute in der Frühe hinter einem Klafterhaufen gefunden. Er trug einen Rucksack wie Sie. Das hat Ihnen gegolten. Ihr Wirt hat sich auf das erste Gerücht hin gleich gemeldet, er hat geglaubt, Sie hätte man gefunden, der Wiesinger von drüben habe Ihre Unterhaltung mit angehört." — „Den habe ich allerdings neulich beim Schlingenstellen beobachtet", versetzte Tinius betroffen. — „Ach was, Schlingenstellen! Das wissen wir sowieso! Berauben hat er Sie wollen! Er hat doch gesehen, wie Sie drüben die Brieftasche gezogen und bezahlt haben! Kommen Sie mit zur Landjägerei! Es muß ein Protokoll aufgenommen werden. Der Halunke ist übrigens verschwunden; das soll ihm aber nicht viel helfen."

Gleich nach der Protokollaufnahme brach Tinius wieder auf; der Aufenthalt hier war ihm verleidet, die Menschen auf der Straße sahen ihm nach und tuschelten miteinander. Der Himmel war wieder hoch und hell, der Wald keine feindlich geschlossene, dunkle Macht mehr, und frohgemut wanderte Tinius abwärts . . . wo wäre er jetzt, wenn er gestern seinen Maibaum richtig gefunden und den großen Durchschlag nicht verfehlt hätte?

Unvermittelt stand er vor der alten Buche . . . oder war es wieder die falsche? Da stand der Farnkrautbusch, dicht daneben, umgesunken von der eigenen Schwere, schon halb verwittert und von einem zusammengewehten Blätterhügel fast völlig verdeckt, der Satanspilz . . . nein, es war der rechte Stamm, da lief unter der Wucherung senkrecht nieder der tiefe Spanschnitt und — Tinius sah es erstarrend — quer durch die lotrechte Rille lief wagrecht die helle Kerbe, die er gestern abend einem Doppelgänger der alten Buche eingeschnitten zu haben glaubte. Es war der gleiche Stamm, aber welche Macht hatte ihm das Auge so verschleiert, daß es das tiefe senkrechte Mal, den langen, hellen Span am Boden nicht gesehen hatte, welche Hand hatte ihn mit so unbegreiflicher Blindheit geschlagen und in die Irre gesandt, anstatt den Todesweg hinauf? Lange stand er vor dem Doppelzeichen, diesem rätselvollen Kreuzschnitt . . . unbegreiflich . . . unbegreiflich . . .

Beim Abschied am Nachmittag händigte er dem Wirt einen Umschlag mit einem Geldschein darin ein. „Soll besorgt werden!" sagte der, „wird übrigens weiter nicht schlimm sein . . . ein Lungenschuß . . . und tut das nicht viel . . . es ist ein hartes Volk, das da herum wohnt."

Eine ganze Spanne hoch hielt er die Mütze über den blanken Schädel, als Tinius die Treppe niederschritt.

Wußten Sie das schon?

Ein geheimnisvolles Tier ist das seltene weiße Nashorn in Afrika, das zweitgrößte Landtier. Obwohl sich im Zululand und im Sudan noch große Herden davon finden, besitzt kein Zoologischer Garten der Welt ein einziges Exemplar.

*

Der chinesische Kaiser Hangti ließ in jedem Herbst die Bäume und Sträucher seines Palastes mit seidenen Blättern und Blumen bekleben, um zu beweisen, daß in seinem Garten die Natur von ihren Gesetzen abwiche.

*

Im alten Rom war der Faustkampf eine sehr gefährliche Sache. Es war dort nämlich den Boxern gestattet, schwere „Boxhandschuhe" aus Eisen zu tragen, die mit Stacheln versehen waren.

Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt

Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 238. 4 Montag, 31. August 1936.

„. . . und dann erst fängt das Leben richtig an!"

Roman von Alfons Zech

22. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Sie haben recht, Alexander Pohl, ich habe Ursula Trencken geliebt und liebe sie auch noch in dieser Stunde mit jenem Ernst und jener Kraft, die im Leben einmalig ist, und nimmer wiederkehrt . . ." Er holt Atem; denn er braucht seine Kräfte, um durchzuhalten, und Walter Grote wird durchhalten, weil er muß, um Ursula willen und auch um des anderen, der da vor ihm steht, als ein hoffender, ein insichgekehrter, neuer Mensch. „Aber Ursula liebt Sie, Alexander Pohl, hat Sie in der ersten Stunde, da ihr Weg sich mit dem Ihren kreuzte, geliebt und kennt nur eines: Die Liebe zu Ihnen! Da spielt mein Gefühl, mein Denken, und meine Liebe keine Rolle . . ."

Ganz dicht tritt Walter Grote auf Alexander zu. Jetzt können sie ihre Gesichter ganz klar erkennen und in jedem liegt das Leid — die Angst um Ursulas Leben.

„Alexander Pohl . . ." sagt Walter fest und streckt ihm seine Hand hin, „ich glaube, wir vergessen alles andere, was hinter uns liegt; wenn Ursula gesundet, und sie muß gesunden, so soll sie uns als gute Freunde finden . . ."

„Walter . . . Grote . . ." flüstert Alexander ungläubig, zitternd vor freudiger Überraschung. Eine schnelle Bewegung, seine Hand umspannt die Hand des anderen zum festen Druck und zum aufrichtigen Schwur.

„Alexander!" spricht Walter leise und schweigt, weil jedes Wort zu viel sagen würde.

Eine ferne Turmuhr schlägt eben acht Uhr, als sie langsam die breite Brücke überqueren, die die Wasserfläche in zwei ungleiche Hälften teilt.

„Jetzt müßte ich auf der Bühne stehen . . ."

Walter Grote lacht.

„Und wenn du nicht auf der Bühne stehst? Was dann?" Das Du kommt leicht und längst vertraut über seine Lippen; denn die Stunde drunten am Wasser hat alles Trennende weggewischt und nur eines zurückgelassen: Freundschaft!

„Sind wir entlassen!"

„Schlimm, denn du hängst doch an deinem Beruf?"

Ein kurzes Zögern.

„Gewiß! Aber ich hab' genug. Die Lehre der vergangenen Tage war wohl hart und schwer; gleichzeitig hat sie mir aber auch die Illusionen zerstört, denen ich mich bisher hingegeben habe. Ich werde meinen Tanzberuf aufgeben, denn . . . wenn Ursula wieder gesundet, so soll sie nicht mehr auf der Bühne stehen. Ich will ihr beweisen, daß ich durch eigene Kraft so viel verdiene, um unser Leben zu bestreiten."

„Und was willst du beginnen?"

„Beginnen? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur eines, daß ich etwas finden muß, und wo ein Wille ist, da ist ein Weg. Vielleicht . . . doch es hat ja keinen Wert", unterbricht er sich schnell.

„Was denn?"

„Was ich möchte? An eine Zeitung, in ein Geschäft . . . gleichgültig wo, nur arbeiten . . . arbeiten und lernen . . ."

„Und was kannst du alles?" forscht Walter weiter.

„Viel und wenig. Etwas von allen Dingen und keines recht. Aber das ist ja Unsinn. Noch ist der Tod Colettes ungeklärt, noch gibt es viele, die an meine Schuld glauben, die mit Fingern auf mich zeigen . . ."

„So?" macht Walter fragend und sagt plötzlich in verändertem Ton hart und und fest: „Der Mord an Colette Regnier ist geklärt. Noch ahnt der Mörder nicht, daß ich dahinter kam. Aber in wenigen Stunden wird auch dieser Mord, dessen Ursachen und Gründe nichts anderes waren, als jenes falsche, trügerische Gefühl, das die Menschen Eifersucht nennen, geklärt sein. Das ist nicht Liebe, die zur Waffe greift, weil sie sich enttäuscht glaubt, das ist nicht das heilige, reine Gefühl, welches die Liebe zum ethischen Begriff stempelt, wenn man einen Menschen tötet . . . das ist Irren und Fehlen!"

Kurze Zeit schweigt Alexander, denkt, wie falsch er doch Walter Grote beurteilt hat und fragt leise:

„Und wer ist der Mörder?"

Da wehrt Walter Grote ab.

„Noch ist es zu früh, davon zu sprechen. Warte eine, vielleicht auch zwei Stunden. Dann kannst du diese Frage selbst beantworten. Ich muß ins Walhalla-Theater. Vorher muß ich noch ins Stadthaus zu Inspektor Warnke. Du kannst mitkommen . . ."

„Wenn ich darf?"

„Du sollst sogar, Alexander, denn im Grunde genommen kam ich erst durch dich auf den wirklichen Täter!" sagt Walter kurz und winkt einer Taxi.

*

Und wieder versprühen farbige Lichtkaskaden im steilen Fall an der steilaufragenden Fassade des Walhalla-Theaters, locken im lautlosen Rufen die Menschen an, erlöschen und flammen von neuem auf.

Nur das breite Band am obersten Gesims des mächtigen Baues bleibt heute dunkel.

Die Königin der Luft ist tot, ermordet, und noch ist ihr Sterben ungesühnt. Stumm und dunkel liegt das breite Band, das vor wenigen Tagen noch „Colette, die Königin der Luft!" anpries.

Nun trauern auch die vielen kleinen Lämpchen um ihre hingemordete Königin.

Und wieder füllen ungezählte Menschenmassen den riesigen Saal im weiten Rund. Bis auf den letzten Platz ist das Theater gefüllt. Sensationsgier trieb die meisten her. Man wollte doch die Stätte sehen, wo der Mord geschah, man mußte jene Atmosphäre kennen, die einem fremd war, und man raunte und flüsterte, man tuschelte und unterhielt sich: „Ja, ja, die Artisten . . . diese leichtlebigen Burschen ohne Moral. Wie könnte es auch anders sein bei diesem Leben, das sie führen . . . Artisten . . . eben Artisten!"

Menschen ... und in jedem Menschen sind Schwächen und Fehler. Ein Stand, der sich mit ehrlicher, gefährlicher Arbeit sein Brot verdiente, war, wie so oft schon, Mittelpunkt der Sensationsgier geworden.

Eben die Artisten!

Nervöse Spannung liegt im Zuschauerraum. Man war ungeduldig, wollte doch etwas sehen, erleben.

Dann erlöschen die Lichter im weiten Rund. Nur die roten Lampen der Ausgänge bleiben wie feurige Punkte zurück. Aus der Höhe frißt sich der weiße Strahl des Scheinwerfers durch das Dunkel. Die Musik setzt ein ...

Nicht nur im Zuschauerraum herrscht Spannung und Nervosität. Auch auf der Bühne ist man unruhig und erregt. Die Musiker, das Bühnenpersonal, die Artisten ... alle spüren die elektrisch geladene Atmosphäre, ahnen instinktiv, daß ein winziger Feuerfunke genügt, um die unterdrückte, mühsam beherrschte Unruhe zu zerstören und alles in Flammen zu setzen.

Am nervösesten ist Direktor Dreifel.

Seit acht Uhr rennt er mit der Uhr in der Hand auf der Bühne umher, schimpft und schreit. Alles stört ihn heute. Seine Unruhe steckt die anderen an.

Bis es acht Uhr zehn ist.

„Brüggemann?"

Noch gebeugter, noch langsamer als sonst schlurft der Alte aus seiner Ecke hervor. Blinzelt aus rotumränderten Augen Dreifel fragend an.

„Die Rastlers sollen sich fertigmachen. Die Tanznummer fällt aus. Sonst läuft das Programm wie sonst. Miß Arabell nimmt den Platz von ..." eine winzige, sekundenlange Pause und dann trotzig, zornig fast, „von Colette! Los, Brüggemann, geben Sie der Musik ein Zeichen. Wo ist Harder, in drei Teufels Namen, Harder? Harder ...!"

Rolf Harder taucht zwischen den Kulissen auf. Ein maskenhaftes Lächeln steht auf seinem geschminkten Gesicht, als er Dreifel sieht.

„Zehn Minuten Vorkonferenz, Harder, und lustig, Mann ... machen Sie doch kein solches Trauergesicht, Herrgott nochmal ... los, los ..."

„Ist schon gut, schon gut ..." entgegnet Rolf Harder mit fremder, heiserer Stimme und geht zum Vorhang hinüber.

Nur die vier Rastlers sind ruhig und gelassen wie sonst. Ein wenig Trauer und Ernst ist auch bei ihnen zu entdecken. Denn für morgen nachmittag ist die Beerdigung Colettes und Tom Walshs angesetzt. Und der Mörder ist noch immer frei!

„Bühne frei?" hört man Brüggemanns rostige Stimme aus dem Winkel heraus.

„Frei ..." schreit einer rasch.

„Vorhang auf!"

Die hellen Flammen der Scheinwerfer springen dem vorgehenden Rolf Harder entgegen, packen ihn und blenden seine Augen. Bei den ersten Worten wird er unsicher, vergißt seine Worte, wiederholt seine Sätze und verdirbt seine Pointen. Seine Witze wirken nicht. Bleiben ohne Widerhall, erreichen keine Resonanz von der Menschenmasse im Saal, die dicht gedrängt, Kopf an Kopf, wie Mauern, sitzen und warten ...

Wie durchs Wasser gezogen glaubt sich Harder, als er mit raschen Worten die erste Darbietung ansagt und verschwindet. Keine Hand rührt sich, als er weggeht. Totenstille bleibt ... bis die vier Rastlers mit einer Ouvertüre einsetzen und der Vorhang langsam auseinanderrauscht.

Das Programm läuft weiter, läuft wie sonst. Nur, daß statt des Tänzerpaares Gino y Mara ein anderes Tänzerpaar tanzt, und daß statt Colette eine Miß Arabell Evolutionen am freischwingenden Trapez vorführt ...

Das Programm läuft weiter ...

20.

Inspektor Warnke hat nur erstaunt auf Walter Grote geblickt, als der mit Alexander in sein Zimmer kommt. Fragen stellt er keine. Auch als er das „Du" zwischen Grote und Alexander hört, fragt er nicht, lächelt ein bißchen vor sich hin und brummt sein vielsagendes:

„So, so!"

Bei dem Wort „Geschirr" schaut Alexander auf. Ein seltsames Frösteln überläuft ihn, als er Walter G[illegible] die [illegible] Handfessel und seinen Revolver einstecken sieht.

„Wessen Handgelenke würde diese klirrende, dünne Fessel in wenigen Minuten umspannen?

Seibold, Dreifel, Mike Brown, Harder oder ...?

Dann ist er mit Warnke allein. Walter Grote steigt in einen der schnellen Polizeiflitzerwagen, der sofort losjagt.

„Wir treffen uns im Walhalla ..." ruft ihm Grote noch zu.

„Kommen Sie, Pohl. Inzwischen nehmen wir die Straßenbahn und fahren ins Walhalla. Werden dann mit Grote zusammen ankommen. Also ihr habt euch vertragen, was? Ist wohl das beste und einen Freund wie Walter Grote gibt es auf der ganzen Welt nicht mehr. Das wollte ich nur sagen."

Damit ist Warnkes Nebenbedürfnis gestillt. Er ist müde. Aber die paar Stunden hält er noch durch. Die Andeutungen seines Beamten haben ihn hellhörig gemacht. Deshalb fragt er nicht, sondern läßt Walter Grote nach eigenem Ermessen handeln. Der würde sich vor Dummheiten schon hüten. Außerdem war er ja auch noch da.

Immerhin, ein wenig neugierig ist Warnke doch. Nur versteht er es gut, seine Neugierde hinter dem gutmütigen Lächeln zu verbergen.

„So, Pohl ... da wären wir. Wo geht's zur Bühne? Nein, nicht durch den Saal ..."

Alexander springt auf, läßt Warnke an sich vorbei und führt den Inspektor auf die kleine, unscheinbare Seitentür zu, welche den Ein- und Ausgang für die Artisten bildet.

Ehe Warnke die Tür öffnet, schaut er sich um. Von Grote ist noch nichts zu entdecken. Nur aus dem Lokal der Frau Ohlsen kommen zwei Gestalten.

Bei scharfem Hinsehen erkennt Alexander die frühere Artistin und neben ihr einen Kriminalbeamten!

„Hallo, Frau Ohlsen, guten Abend! Na, Müller."

„Ach, Sie sind's, der Herr Inspektor persönlich bemüht sich ..." erwiderte Frau Ohlsen mit einem Anflug von Lächeln. Aber ihr Lächeln ist nicht ehrlich, gezwungen und unsicher. Alexander grüßt und entdeckt dabei, wie Frau Ohlsens Hände zittern und flattern.

In der Ferne schrillt das anhaltende Signal des Polizeiflitzers. Zwei Wagenlampen kommen in rasender Schnelligkeit näher.

Nur undeutlich kann Alexander noch Grote im Wagen sitzen sehen. Aber er ist nicht allein ...

„Gehen wir", ruft Warnke und öffnet die Tür. Mutter Ohlsen zuerst, dann Alexander, hinter ihm der Beamte, den Warnke mit Müller anredete. Draußen hört er noch Warnkes lauten Baß. Aber seine Worte sind nicht zu verstehen. Da geht er rasch den langen Kellerflur hinunter, immer dicht hinter Frau Ohlsen her.

Die ersten Klänge des Orchesters sind zu hören. Über ihnen zittert die Decke unter den Absprüngen der arbeitenden Trampolin-Nummer. Dazwischen dumpfes, verebbendes Rauschen, der Applaus.

Das sind alles vertraute Geräusche, welche den langsam folgenden Alexander umgeben. Hier ist er zu Hause. Der Geruch von Staub und Öl, die alten unbrauchbaren Kulissen an den Seiten; große, bunte Ankündigungsplakate früherer Programme: alles gehört zum bunten Vielerlei der Bühne des Varietés.

Nun haben sie die breite, steil nach oben führende Holztreppe erreicht. Zur rechten Hand liegt die grüne Eisentür, welche zur Bühne führt. Von den Garderoben vernimmt Alexander lebhafte Unterhaltungen, Türen werden zugeschlagen und wieder geöffnet.

Bis die schwere Eisentür aufgestoßen wird.

(Fortsetzung folgt.)

Später Sommer.

Wie gütig säumst du, lächelnde Natur,
Den Nebelschleier still um dich zu breiten:
Du suchst noch Sonne auf des Sommers Spur
Und zündest Lichter an in allen Weiten.

So flammend hell in der berauschten Luft,
Als gält' es, eine Ernte noch zu reifen
Und mit verträumtem, spätem Rosenduft
Die Sinne wie mit neuem Glück zu streifen.

Aus deinem Boden quillt geheimer Saft
Wie in des Lenzes ahnungsreichen Tagen,
Und letzter Schönheit unermess'ne Kraft
Häuft sich in Farben, stolz und schwer getragen

Von deiner Wiesen, deiner Wälder Pracht.
Die Wolken selbst, sie leuchten im Vergehen
In einer Glut, die selig trunken macht.
Und durch die sonnenhellen Lüfte wehen

Wie leichte Schatten aus verborg'ner Welt
Geheime Träume, die um Leben werben.
Der Herbst hat seine Ernte gut bestellt,
Denn alles flammt in Sehnsucht, um zu sterben!

Anita Frank.

Das Mädchen von Wakauri.

Daß ein alleinstehender solider Herr mittleren Alters, mit sehr gutem Einkommen, seine reichlich bemessene Erholungszeit auf einer Südsee-Insel verbringt, ist eigentlich nichts Besonderes. Daß er, der bisher allen Lockungen holder Weiblichkeit kühlen Herzens widerstand, sich auf Wakauri plötzlich maßlos in eine Südsee-Schöne verliebt, ist immerhin möglich und zu glauben. Was aber dann geschah, war doch sehr merkwürdig und soll erzählt sein.

Ich arbeitete damals für einen großen Verlag. In Mister Bihardys Hotel „St. Regis" — es war das einzige auf Wakauri und barg mehr Fremde, als die ganze Insel Eingeborene aufwies — hatte ich das Vergnügen, mit Herrn Otto Quendli aus Zürich, Wein und Früchte en gros, bekannt zu werden. Er begleitete mich oft auf meinen Studienfahrten und schwitzte dabei ungeheuerlich, denn er ging immer peinlich europäisch gekleidet; zur tropischen Lässigkeit konnte er sich nicht entschließen. Aber er mußte stets dabei sein, wenn ich unter den Eingeborenen photographierte, und auf diese Weise lernte er Aloya kennen.

Aloya war eine besonders auffallende Inselschöne von schwer bestimmbarer Rasse. Ich hielt sie für eine Kreolin. Ihre tierhaft schönen, dunklen Augen konnte man nicht leicht vergessen. Wenn sie, die leuchtende Hibiskusblüte im üppig gekräuselten Haar, mit weicher, voller Naturstimme Lieder zur Hawaiizither sang, erlag auch der nüchternste Geschäftsmann dem einschläfernden Zauber des Südsee-Paradieses. Und nicht nur Aloya, alle die Mädchen von Wakauri sangen viel und gern. Sie sangen zu übermütiger Geselligkeit und zu halb verträumter Zweisamkeit, ganz wie man es wünschte. Der Abschied von dieser heiter-gastlichen Insel fiel jedem schwer. Mister Bihardys Hotel war meist überfüllt, auch er konnte zufrieden sein.

Herrn Quendli und mir hatte es Aloya angetan. Herrn Quendli machte die Sache allerdings mehr zu schaffen als mir; bei ihm war das Herz beteiligt, und ein Herz ist schwerer zufriedenzustellen als eine Kamera. Kam noch hinzu, daß Herr Quendli keinerlei Übung im Umgang mit Frauen hatte, weder auf europäisch noch auf tropisch. Hinter seiner äußeren Festigkeit verbarg sich eine scheue, empfindsame Seele. Er litt stumm. Nicht, weil Aloya ihn etwa schlecht behandelte. Sie war so lieb und zuvorkommend, wie kaum je ein Schweizer Mädli zu Herrn Quendli gewesen wäre. Aber je deutlicher sie ihre Bereitschaft zeigte, dem Flüstern seines Herzens geneigt zu sein, desto mehr erstarrte Herr Quendli in schwitzender Hilflosigkeit. Wenn sich Aloya graziös wie eine Venus zu seinen Füßen niederließ und hingebungsvoll wie eine Sklavin mit geschmeidigen Armen seine solid behosten Beine umfing, verharrte er regungslos in gequälter Schüchternheit. So oft ich mich auch bei Eintritt dieser Szene, die ich für meinen Verlag ja kaum knipsen konnte, zurückzog — es half nichts. Herr Quendli saß jedesmal wieder gleich steif und unglücklich da. Doch er konnte sich auch nicht entschließen, abzureisen.

In Mister Bihardys Hotel lebte man nicht gerade billig. Die guten Fränkli, die Herr Quendli verlor, erweckten allmählich mein Mitleid. Ich ermunterte ihn, etwas geschehen zu lassen, geeignet, sein dürstend Herz zu stillen. Und er, der von sich aus nie ein Wort über diese Angelegenheit gesprochen hätte, nahm meine Mitwirkung erfreut und dankbar an.

In einer klaren Mondnacht verließen wir Mister Bihardys Hotel, beladen mit einem schweren Bündel Flaschen Exportbier und einem Stock Bananen. (Für Südsee-Mägen bedeutete diese Zusammenstellung ein begehrtes, festliches Mahl.) Die laue Luft war übervoll von süßen und bitteren Düften, betäubend tönte die schrille Musik der Insekten, begleitet von unermüdlichem Getrommel der Frösche; alle Schläfrigkeit des Tages war vergangen, wach war das tönende, duftende, wirre Leben der tropischen Nacht. In dieser Wunderwelt dachte man gar nicht daran, daß es vielleicht zu spät sei für einen Besuch bei einer Dame, oder gar, daß man sich etwa vorher anmelden müsse. Auch daß zwei ernsthafte Männer, mit Bierflaschen und Bananen beladen, abenteuerlichen Sinnes in der Mondnacht einherschritten, fand man ganz in der Ordnung.

Bald leuchtete hinter den Mangrovenbüschen Aloyas Hütte auf. Sie hatte Licht, das war bei den Eingeborenen eine Seltenheit und gefiel uns nicht besonders. Herr Quendli stellte sein Flaschenbündel ab, wischte sich den Schweiß von der Stirn und blieb ein wenig zurück. Ich sah, wie er vorsichtig, daß es keinen Knall gab, eine Bierflasche öffnete und sie in einem Zuge austrank.

Aloya war nicht allein. Schon von weitem hörten wir sie laut sprechen, ganz entgegen ihrer sonstigen, melodisch ruhigen Art. Wir lauschten sorgenvoll und hörten mit Erleichterung, daß die andere eine Frauenstimme war. Vorsichtig schlichen wir an das Fenster. Ein Netz war davorgespannt, unzählige Nachtschmetterlinge vollführten im Lichtschein irre Taumeltänze und ließen sich in Scharen auf uns nieder.

Ganz deutlich hörte ich jetzt Aloya sprechen. Aber so angestrengt ich auch lauschte, ich konnte kein Wort verstehen, obwohl ich die Inselsprache schon zu einem guten Teil beherrschte. Auch Herr Quendli lauschte aufmerksam, und beinahe hätte ich lachen müssen über den Ausdruck völligen, staunenden Verstehens in seinem Gesicht. Er hatte von Polynesisch bestimmt keine Ahnung, und selbst Liebe konnte ihn wohl kaum plötzlich hellhörig gemacht haben. Das Staunen in Herrn Quendlis Gesicht wurde immer maßloser, er packte mich beim Arm, und wir schoben beide zugleich unsere Gesichter in den Fensterausschnitt.

Sehr verblüfft sahen wir, daß sich Aloya von der Hotelfriseuse die Haare kräuseln ließ. (Bisher hatte ich Südseelocken immer für echt gehalten.) Aloya hatte einen modernen europäischen Schlafanzug an und benahm sich ganz wie eine Dame, lässig und ein wenig müde. Alles Naturhafte war von ihr abgefallen. Mit der Friseuse unterhielt sie sich in einer Sprache, die mir völlig unbekannt war. Herr Quendli hatte den Hut abgenommen, Nachtschmetterlinge kletterten über sein furchtsames Haar, mit staunend aufgerissenen Augen blickte er in die Hütte und nahm mit scheinbar gespitzten Ohren Aloyas Worte auf. Plötzlich wandte er sich ab und ging davon. Ich bemühte mich noch eine Weile vergeblich, Aloyas Sprache zu enträtseln, dann folgte ich ihm kopfschüttelnd nach.

Er saß nicht weit von der Hütte im Gras und hatte schon wieder eine geleerte Bierflasche in der Hand. Meine Frage, ob er diese seltsame Sprache kenne, löste zunächst ein lautloses Gelächter aus. Und ob, sagte er dann, er werde doch Schwizer Dütsch kennen! Die Hotelfriseuse sei Schweizerin. (Ich verstand nun allerdings kein Schweizerisch und mußte mich mit Herrn Quendli immer englisch unterhalten.)

„Ja, aber Aloya? Wieso verstehst du Schweizerisch, und was habe sie gesagt?"

Herr Quendli kämpfte mit einem neuen Lachanfall. Dann machte er mir klar, daß Aloya, wie er dem Gespräch zweifelsfrei entnommen habe, aus Zürich stamme und von Mister Bihardy für gute Dollars als Südseemädchen engagiert sei.

Ich muß sagen, ich war starr vor Staunen und sehr enttäuscht. Herr Quendli dagegen schien aufs angenehmste überrascht und plötzlich von allem Liebesschmerz genesen. Lachend nahm er sein kleiner gewordenes Flaschenbündel und ging kühnen Schrittes voran in Aloyas Hütte.

Ich hörte ihn drinnen vergnügte Worte sagen, die ich wieder nicht verstand. Es folgte ein Augenblick Stille, und dann ertönte lautes dreistimmiges Gelächter. Betrübt dachte ich an meine schönen Aufnahmen, und daß hier wahrscheinlich alle Südseemädchen von Mister Bihardy engagiert waren. Ich legte mein Bananenbündel vor Aloyas Tür und ging langsam zurück ins Hotel. Auf dem Wege fand ich ab und zu eine leere Bierflasche.

Mit dem nächsten Schiff sagte ich Wakauri Lebewohl. Auch Herr Quendli war an Bord. Aber nicht mehr allein. Er reiste jetzt in Begleitung einer eleganten, tiefgebräunten jungen Dame, die ihr schwarzes glattes Haar sehr apart trug: Fräulein Aloisia alias Aloya, genannt Losli.

Herr Quendli hatte sie von ihrem gehaßten Kontrakt losgekauft und ihr einen weit besseren dafür geboten. Ich nehme an, daß er auf einem Schweizer Standesamt unterzeichnet wurde.

Joseph Baux.